Schröder und Gotter

Friedrich Ludwig Schröder

4486

Schröder und Gotter.

Eine Episode aus der deutschen Theatergeschichte.

Briefe Friedrich Ludwig Schröders

an

Friedrich Wilhelm Gotter.

1777 und 1778.

Eingeleitet und herausgegeben

von

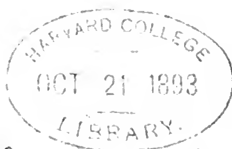
Dr. Berthold Litzmann,

a. o. Professor der deutschen Litteraturgeschichte in Jena.

Hamburg und Leipzig,

Verlag von Leopold Voß.

1887.


HARVARD COLLEGE
OCT 21 1893
LIBRARY

Vorwort.

Die hier zum ersten Mal veröffentlichten Briefe Friedrich Ludwig Schröders an Gotter aus den Jahren 1777 und 78 stammen aus Gotters Nachlaß, der sich im Besitze von dessen Enkelin Frau Caroline von Zech geb. von Schelling in Gotha befindet, welcher ich auch an dieser Stelle für die Liebenswürdigkeit, mit welcher sie mir das wertvolle Material zur Verfügung gestellt hat, meinen verbindlichsten Dank sage.

Seit längerer Zeit mit einer größeren Monographie über Friedrich Ludwig Schröder beschäftigt, deren erster Teil in wenigen Monaten erscheinen soll, beabsichtigte ich ursprünglich nicht diese Episode im Leben Schröders außer dem Zusammenhang zu behandeln.

Was mich schließlich doch veranlaßt hat diese kleine Publikation, wie einen Vorläufer, dem Hauptwerke voranzuschicken, war einmal die Erwägung, daß die Mitteilung

dieser Briefe in extenso dort mir meinen Plan verrücken und die Darstellung mehr als wünschenswert belasten würde, dann aber die Überzeugung, daß dieses lebendige Stück Theatergeschichte es wohl verdiene, gerade in dieser ursprünglichen Form, auch in weiteren Kreisen bekannt und gelesen zu werden.

Die kurze Einleitung, — ich betone das besonders in Hinblick auf den Titel dieses Büchleins, der vielleicht ein wenig zu viel verspricht — und die den Briefen beigegebenen Anmerkungen sind nur bestimmt auch dem diesen Dingen Fernerstehenden das zum Verständnis Notwendige an die Hand zu geben. Weiter ging meine Absicht nicht; alle eingehenden Erörterungen prinzipieller Art blieben dem Hauptwerke vorbehalten.

Leider zeigen sich in der Reihe der Briefe einige Lücken; um so dankbarer bin ich dem Zufall, der es mir möglich gemacht, dieselben an zwei Stellen zu ergänzen.

Durch gütige Vermittelung des Herrn Rosatzin, Chefredakteurs des Hamburgischen Correspondenten, sind mir in Abschrift zwei von Schröder an Gotter gerichtete Briefe, wenn auch nur fragmentarisch, zugänglich gemacht worden, welche, durch Absicht oder Zufall dem ursprünglichen Zusammenhang entrissen, sich gegenwärtig in Hamburg in Privatbesitz befinden:

1) Der unter No. 8 abgedruckte Brief, der unmittelbar an No. 7 anknüpfend, die Zeit vom 24. Oktober bis

14. November 1777 umfaßt. Der Schluß, vermutlich bis zum 1. Dezember führend, fehlt.

2) Das Fragment No. 13. Schluß eines Briefes aus dem Mai 1778.

Die Briefe von Gotter scheinen verloren.

Jena, 3. September 1887.

Berthold Litzmann.

Ernst von Wildenbruch

freundschaftlich zugeeignet.

Inhalt.

Schröder und Gotter.

Daß Schröder während nahezu eines Vierteljahrhunderts nach den verschiedensten Richtungen hin, als Bühnenleiter, als Schauspieler, als dramatischer Schriftsteller, auf dem deutschen Theater eine Rolle gespielt, wie in dem Umfang keiner vor ihm und keiner — selbst Iffland nicht ausgenommen — nach ihm, das darf wohl im allgemeinen als bekannt vorausgesetzt werden.

Wie er sich aber zu dieser Stellung eines Herrschers emporgearbeitet, durch welche Mittel er gewirkt hat, und was ihm überhaupt eine mit keinem zu vergleichende Sonderstellung in der Geschichte des deutschen Theaters gegeben hat, das wird selbst denen, welche darüber in seiner, von Freundeshand geschriebenen, umfangreichen Biographie[1] Aufklärung suchen, nur zum Teil klar werden, trotzdem diese Biographie immer noch das beste Buch ist, das wir über Schröder besitzen. Allein als es im Jahre 1819 erschien, war Schröder kaum drei Jahre tot, heute sind mehr als zwei Menschenalter verstrichen seit Schröder 73jährig in Rellingen am 3. September 1816 die Augen schloß. Diese Zeit hat genügt den Standpunkt des Beurteilers einigermaßen zu verrücken: Schröder erscheint jetzt als eine völlig in sich abgeschlossene, von Anfang bis

[1] Friedrich Ludwig Schröder. Beitrag zur Kunde des Menschen und des Künstlers von F. L. W. Meyer. In zwei Theilen. Hamburg 1819.

zu Ende klar übersehbare historische Persönlichkeit, und vor seine litterarisch dramaturgische Thätigkeit, welche die Zeitg nur in ziemlich verschwommenen Umrissen zu fassen ver liegt, dank dem Zeitraum, der uns von ihm trennt, un der litterargeschichtlichen Forschung der letzten Jahrzehnte, in ihren Motiven und Zielen vollkommen durchsichtig vor uns.

Von hervorragender Wichtigkeit in dieser Beziehung sind allerdings gerade die hier vorliegenden Briefe. Während alle bisher von Schröder bekannt gewordenen Briefe aus späterer Zeit stammen, wo die schweren Enttäuschungen, die auch seinem an Erfolgen so überreichen Leben nicht gefehlt haben, ihm bereits den frischen Mut gedämpft, den klaren Blick getrübt und den geistigen Horizont beengt hatten, geben die Briefe an Gotter die Frühlingsstimmung seiner aufsteigenden Jahre wieder; zwar fehlen auch hier Schatten und Stürme nicht, aber diese Ausbrüche der Verstimmung über Mißerfolge, des Ärgers über die Schlechtigkeit der Menschen, des Verzweifelns am Gelingen seiner Mission, sind doch nur flüchtig über klaren Himmel huschende Wolken, höchstens kurze Frühlingsgewitter, die auf die Dauer den in ihm gährenden frischen Saft nicht zurückdrängen können.

Gerade diese Briefe zeigen ihn uns an einem wichtigen Wendepunkt seiner Laufbahn, sowohl als Schauspieler wie als Dramaturg

Der große Sieg, Hamlet und damit Shakespeare die deutsche Bühne erobert zu haben, liegt nur wenige Monate hinter ihm, als er den ersten Brief an Gotter schreibt. Während der ungefähr über ein Jahr sich erstreckenden Korrespondenz vollzieht sich sein allmähliger Übergang aus dem rein komischen Fach in das tragische, auf dem er die größten Triumphe feiern sollte. Und in derselben Zeit erhält die von ihm bisher mehr vom Standpunkt des Regisseurs, nebenher, gehandhabte Einrichtung und Bearbeitung fremder und

einheimischer Stücke eine litterarische Farbe, tritt mehr in den Vordergrund, der Übergang vom Regisseur zum Dramaturgen ist vollzogen, der Übergang vom Dramaturgen zum dramatischen Dichter bereitet sich vor.

Es wird aber zum Verständnis des eben gesagten, wie auch der Briefe notwendig sein, noch einen Blick rückwärts zu thun, in die Vergangenheit Schröders.

Als im Frühjahr 1771 die Leitung der, bisher von seinem Stiefvater Ackermann geführten, Truppe auf Schröder und seine Mutter überging, und damit die ganze Verantwortlichkeit für Gestaltung des Repertoirs und die Leistungen der Schauspieler in Schröders Hände gelegt wurde, lag hinter ihm, dem noch nicht 27jährigen, bereits eine abenteuerliche von Stürmen und Gefahren bedrohte Jugend. Seine Geburt hatte ihn in ein klippenreiches Fahrwasser geschleudert. Wenn auch kein Theaterkind in dem Sinne, daß er aus einer Schauspielerehe stammte — sein Vater war Organist in Berlin, und seine meist von diesem getrennt lebende Mutter hielt sich zur Zeit seiner Geburt (3. Nov. 1744) in Schwerin als Inhaberin einer Stickschule auf — ward er doch, durch die zwei Jahre nach seiner Geburt von seiner Mutter wieder aufgenommene schauspielerische Thätigkeit derselben, schon im zartesten Alter ans Theater gefesselt und empfing die ersten dauernden Eindrücke nicht nur von sondern auch auf der Bühne. Schon als dreijähriges Kind hatte er die Bretter betreten, so daß, als er 1798 seiner schauspielerischen Thätigkeit entsagte, er auf eine mehr als 50jährige nahezu ununterbrochene Theaterlaufbahn zurückblicken konnte. Barg schon das fahrende Leben seiner Eltern — seine Mutter hatte sich, nach dem Tode seines Vaters, mit dem Schauspieler, späteren Direktor Konrad Ernst Ackermann vermählt — schwere Gefahren für das physische und sittliche Gedeihen des

An einem Apriltage des Jahres 1759 erschien er, verwahrlost in Kleidung und Aussehen, plötzlich in Solothurn vor seinen Eltern. Er hatte von Lübeck aus, wohin er Schiffsgelegenheit benutzte, den weiten Weg quer durch Deutschland zu Fuß zurückgelegt. Ackermann empfing ihn mit der Frage: „Junge, wie siehst Du aus. Hoffentlich bist Du ein anderer Mensch geworden!"

Die Antwort, welche ihm der 15jährige Trotzkopf gab: „Wenn Hunger und Elend Menschen bilden können, so muß ich vollkommen geworden sein", enthielt aber nicht nur einen berechtigten Vorwurf, sondern zeigte zugleich auch, daß Selbstbeherrschung und Bescheidenheit nicht zu den Tugenden gehörten, die er sich in diesen Jahren angeeignet.

Die Wiedervereinigung mit seiner Familie bedeutete den Anfang einer mehr als zehnjährigen Periode des Kampfes. Die väterliche Disziplin versuchte das Rohr zu brechen, das sich nicht biegen wollte, und wilder unbändiger Jünglingstrotz bäumte sich bald in Hohn, bald in wilden Wutausbrüchen gegen die Fesseln, die man für ihn als notwendig ansah, um ihn zu einem „andern Menschen" zu machen. Es fehlte nicht an aufregenden Szenen, wo die Degen blank wurden und die Obrigkeit eingreifen mußte, um dem Schlimmsten vorzubeugen zwischen einem im Grunde weichen, aber maßlos jähzornigen Stiefvater und einem heißblütigen Stiefsohn, der, nicht ohne Grund, manche der ihm widerfahrenen Kränkungen auf Rechnung seines Verhältnisses als Stiefkind setzte. Inmitten dieser Konflikte entwickelte er sich zu einem gewandten Tänzer, der auch in der Erfindung von Ballets der Truppe wesentliche Dienste leistete, entfaltete zugleich in jugendlich-komischen Rollen ein Aufsehen erregendes Talent und erwarb sich außerdem außerhalb der Bühne den Ruf eines wagehalsigen rauflustigen Taugenichts. Heißes Blut und ungezügelte Lebenslust schienen

eine zeitlang den bessern Kern in ihm ertöten und erstickeu wollen und ihn jählings auf die abschüssige Bahn mancher Berufsgenossen zu drängen.

Was ihn oben erhielt war vor allem wohl sein br künstlerischer Ehrgeiz, den Ekhofs, des damals alle seine Kunstgenossen überragenden, Beispiel unaufhörlich anspornte und stachelte, so sehr er einen tiefen innern Respekt durch vorlaute Kritik des Meisters zu übertönen versuchte. Ein zweites Moment aber, welches in dieser inneren Krise auf die Entwickelung Schröders als Mensch und Künstler befreiend und lösend eingewirkt hat, darf hier jedenfalls nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werdeu. Sein Verhältnis zu Susanna Mecour. Wer, der gerade diese Briefe an Gotter liest, in denen die „gute Mecour" „die Donna M." nie ohne ein bitteres, spöttisches Wort erwähnt wird, würde ahnen, daß diese Frau im Leben Schröders einst eine wichtige Rolle gespielt, und daß er eine große Dankesschuld an sie abzutragen hatte. Und doch kann Meyer, wenn er ihrem Einfluß auf Schröder — freilich ohne ihren Namen zu nennen — die größte Bedeutung für Schröders Entwickelung zuschreibt, nur Schröders eigene Auffassung wiedergeben in den Worten[1]: „Durch sie ebneten und verschliffen sich die scharfen Ecken seiner Eigenthümlichkeit, ward aus dem anspruchsvollen, unbeugsamen Jünglinge, der Mann, der mit Festigkeit Milde, mit Ehrgefühl Versöhnlichkeit verband. Nur die Hand der Liebe, die ihn am Scheidewege ergriff, vermochte diesen Zögling zu diesem Ziele zu leiten."

Als Susanna Mecour Schröder im Jahre 1768 näher trat, war sie bereits über die erste Jugendblüte hinaus, und durch trübe Erfahrungen einer unglücklichen, und, da sie Katholikin war, un-

[1] A. a. O. I p. 221.

trennbaren Ehe mißtrauisch, wies sie anfangs Schröders unverhohlene Bewerbungen um ihre Gunst beharrlich ab. Was er — gewohnt zu siegen — hatte ertrotzen wollen, das Recht ihr der nächste zu sein, mußte er sich in Bewährung selbstloser Treue erst verdienen. Erst als sie an der Wandlung in seinem Benehmen ihr und anderen gegenüber inne geworden, daß seine Neigung zu ihr tiefer wurzele als eine flüchtige Laune des Augenblicks, ward sie sein. Drei Jahre währte dieser intime Verkehr, und in diesem Zeitraum gelang es der klugen und energischen Frau den jungen Brausekopf nicht nur von allen Schlingen, in welche Leichtsinn und Gedankenlosigkeit ihn zu verstricken drohten, zu lösen, sondern ihn auch für die Zukunft dagegen zu wappnen. Ihr selbst aber erwuchs kein Heil aus dieser Verbindung. Im Gegenteil: dieselbe untergrub ihr freundschaftliches Verhältnis zu Schröders Familie und schließlich trübte auch eine bei dem eigentümlichen Charakter ihrer Beziehungen zu Schröder erklärliche Eifersucht diese selbst, anfangs vorübergehend, später dauernd.

Im Frühjahr 1771 trennte sie sich daher schweren Herzens von Schröder, damals noch im vollen Glanze ihres schauspielerischen Ruhmes stehend, gefeiert als erste Darstellerin im Soubrettenfach; eine mustergültige Franziska in der Minna von Barnhelm. Als sie 7 Jahre später nach Hamburg zurückkehrte — nachdem sie inzwischen in Weimar und in Gotha Triumphe gefeiert und besonders an letzterem Orte lebhafteste Anerkennung und in Gotter einen warmen Freund und Bewunderer gefunden — mußte sie sehr bald inne werden, daß ihr Entschluß, die Stätte alter Freuden aufzusuchen ein verfehlter war. Weder auf noch außer der Bühne vermochte sie wieder die vor Jahren innegehabte Stellung zu erringen. Schröder hatte sich inzwischen verheiratet und nach allem was vorgefallen, konnte, welche Saite auch zwischen ihnen beiden

angeschlagen wurde, keine rein klingen. Und daß Schröder es der schon von Natur leicht reizbaren und zu Schwermut neigenden Frau nicht leicht gemacht, sich in die schwierige Situation zu finden, daß er es geradezu darauf angelegt, um nicht das alte Gerede wieder aufkommen zu lassen, ihr gegenüber die unliebenswürdigsten Seiten herauszukehren, ist aus unsern Briefen zu schließen.

Es kam dazu, daß die alternde, verblühende Frau in ihrer Erscheinung nicht mehr dem von ihr vertretenen Rollenfach entsprach. Vor allen Dingen aber paßte ihre Deklamation und Mimik, konventionell im Stil der alten Schule, nicht mehr in das Hamburger Ensemble, stimmte nicht zu der ihm durch Schröder gegebenen realistischen Tendenz. Und wenn auch, soweit wir sehen, das Publikum nach wie vor ihren Leistungen höchsten Beifall zollte, die unverhohlene Geringschätzung, mit welcher gerade der, dessen Urteil ihr über alles ging, Schröder ihre künstlerische Thätigkeit jetzt betrachtete, mußte die feinfühlige Frau aufs tiefste verletzen. In Berlin, wohin sie sich von Hamburg aus wandte, hat sie noch Jahre lang in ihren alten und in neuen Rollen geglänzt, aber wohl schwerlich je die bittern Erfahrungen in Hamburg verwunden. Wenn Meyer Glauben zu schenken, muß übrigens Schröder später für sie gesorgt haben: „Die Freundin hat der unwandelbare Freund wiedergesehen und den köstlichen Lohn geerntet, die letzten Tage ihres Lebens vor Sorge gesichert zu haben, das letzte freundliche Wort der Sterbenden gewesen zu sein.“[1] Vielleicht suchte er nun aus der Ferne gut zu machen, was er beim letzten Zusammensein gegen sie gefehlt. Am wärmsten und treuesten hat jedenfalls Gotter zu ihr gehalten; ein Trostbrief, das treue Spiegelbild seiner liebenswürdigen Natur, den er ihr in

[1] A. a. O. I p. 220.

ihrer letzten Krankheit schickte, ward auf ihren besonderen Wunsch nach ihrem Tode (18. Febr. 1784) veröffentlicht.[1] Gotter setzte ihr auch die „Grabschrift“:

„Künftig wird Thalia nicht, ihr Gecken,
Mehr durch schlauen Spott euch necken.
Noch durch treuen Widerschein
Der Natur, ihr Weisen, euch erfreuen.
Ihre Lippen schloß des Schmerzes Siegel;
Sie zerbrach auf diesem Hügel
Ihren Spiegel.
Dieser Hügel
Deckt der Mecour schlummerndes Gebein.“

Schröder aber dankte es ihr, daß als im Jahre 1771 die volle Verantwortung der Direktionsführung auf seine Schultern gewälzt wurde, er an die zu lösenden Aufgaben als ein ernster, zielbewußter Mann herantrat.

Wenn auch eine unparteiische Betrachtung selbst in dem Schröder der reiferen Jahre nie das makellose Idealbild, das Meyer mit Freundeshand von ihm gezeichnet, wird finden können und gerade auch in diesen Briefen, neben bedeutenden und sympathischen Zügen, manches Abstoßende und Kleinliche sich vordrängt, die Willensenergie mit der er sein ungestümes Ich in Zucht nimmt, und der vornehme Geist, in dem er seine künstlerische Aufgabe auffaßt, zwingen unwillkürlich zur Bewunderung.

Letzterer verdient um so mehr Respekt, als Schröder, im Getriebe des Theaters aufgewachsen, früh verlernt hatte sich phan-

[1] Litteratur u. Theaterzeitung. 1784 Nr. 9 (28. Febr. 1784) p. 131 f. Gotters Name ist allerdings nicht genannt, aber alles spricht für ihn als Schreiber.

tastischen Illusionen hinzugeben, welche es dem Bühnendilettanten, der die Dinge nur von außen betrachtet, so leicht machen, mit großartigen, weitaussehenden Reformideen auf den Plan zu treten. Daß er allem Bühnenschlendrian und allen Kniffen theatralischer Routine, die auch den strebsamsten Geist auf die Dauer abstumpfen, zum Trotz, sich die Idee von der Größe und Bedeutung seiner Aufgabe rein bewahrt hatte und mit zäher Energie, von Enttäuschung zu Enttäuschung, an ihr festgehalten, das ist eben das Große an dem Manne.

Die beiden Ziele, auf deren Verwirklichung er vom ersten Augenblicke seiner Direktionsführung hingearbeitet hat, lassen sich in zwei Worten zusammenfassen:

Erziehung seines Publikums von dem Standpunkt einer blos müßigen Schaugelüsten fröhnenden, kritiklosen Menge, zu der Einsicht eines, mit Geschmack nach höheren Gesichtspunkten, Dichtung und Darsteller beurteilenden Parterres, und zweitens die moralische und soziale Hebung seines Standes.

Unmittelbar vorher hatte auf demselben Boden eine mit so großen Ansprüchen ins Leben getretene Unternehmung, wie das, von Löwen geleitete und durch den Namen Lessing von vornherein Ehrfurcht erweckende, „Nationaltheater“ kläglich Schiffbruch gelitten; und im berechtigten Ausbruch schmerzlicher Enttäuschung hatte Lessing den Deutschen am Schluß seiner Dramaturgie überhaupt die Fähigkeit abgesprochen, diese kühnen Pläne in absehbarer Zeit zu verwirklichen: „Ueber den gutherzigen Einfall den Deutschen ein Nationaltheater zu verschaffen, da wir Deutsche noch keine Nation sind!“

Und trotzdem war es keine Verwegenheit grade auf diesem Boden noch einmal den Versuch zu wagen, und einen Mann, wie Schröder, der eben mit vollen Segeln aufs hohe Meer hinaussteuerte,

konnte am wenigsten die Erwägung, daß es andern vor ihm mißglückte, zurückschrecken.

Die drei Gebrechen, an denen vor allen andern jenes erste Unternehmen gekrankt hatte und auch schließlich zu Grunde gegangen war: Mangel eines energischen, sachkundigen Leiters, einer vernünftigen, über ein genügendes Betriebskapital verfügenden Finanzverwaltung und schließlich eines Repertoirs mit einer litterarischen Physiognomie — lagen zu klar vor Augen, als daß sie vermeiden, nicht schon den Hauptteil der Aufgabe lösen hieß.

Über Sachkunde und Energie verfügte Schröder wie wenige, sein Verwaltungstalent, im Anfang durch seine geschäftsgewandte Mutter unterstützt, hatte sich ebenfalls schon in schwierigen Lagen bewährt und für die Bildung eines vornehmen Repertoirs lagen die Verhältnisse wesentlich günstiger als noch wenige Jahre zuvor.

Die Anregungen, welche Lessings Dramaturgie gegeben, begannen in der Litteratur Frucht zu tragen, und für einen aus dem Schlendrian herausstrebenden Bühnenleiter galt es nur die Augen offen zu halten, die Fühlung mit den in der Litteratur sich bemerkbar machenden Stimmungen und Strömungen zu suchen, und nun die Träger derselben, die Dichter für das Theater zu gewinnen, und anderseits das Publikum für die neuen Stoffe und Ideen empfänglich zu machen.

In dem Junggesellenquartier des jungen Direktors im „Opernhofe“ entwickelte sich zu Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunders ein reich geselliges Leben, das durch die Persönlichkeit des Hausherrn — unbeschadet seines immer wieder durchbrechenden Jugendübermuts — eine ernste, höheren Interessen zugewandte Richtung erhielt. Hier versammelten sich neben den jungen Schauspielern die Freunde des Theaters und der Kunst überhaupt. Man besprach die litterarischen Tagesfragen, tauschte Meinungen

aus über diese und jene neue Erscheinung, zuweilen auch vereinten sich Künstler und Dilettanten zum musizieren. Eine zeitlang wußte Schröder sogar diesen geselligen Vereinigungen durch ein bestimmtes Programm den Charakter einer Theaterakademie im kleinen zu geben. Hier streckte er für künftige Pläne seine Fühler aus, indem er den Freunden die Wielandsche Shakespeare-Übersetzung, Sophokles in der Steinbrüchelschen Übertragung durch Vorlesungen nahe brachte. So prüfte er nicht nur den Eindruck, den diese ganz aus dem Rahmen des üblichen Theaterrepertoirs heraustretenden Dichtungen auf diese urteilsvolle kleine Gemeinde machten, sondern gewöhnte zugleich auch einen kleinen, aber gehaltvollen Teil seines Publikums an die neuen Aufgaben, die er seinen Schauspielern und seinem Publikum zu stellen gesonnen war.

Mit scharfem Auge verfolgte er aber vor allem die Erscheinungen auf dem Gebiete des deutschen Dramas.

Die titanische Gährung in den Jugenddramen Goethes und mehr noch der Stürmer und Dränger rührte verwandte Stimmungen in ihm auf, und in noch höherem Grade mochten die ganz von der herkömmlichen Schablone sich entfernenden Aufgaben, welche die Klinger, die Lenz, die Wagner schauspielerisch stellten, ihn mächtig reizen. Und mit der ihm eigentümlichen Mischung frisch auflodernder Begeisterung und nüchternen Erwägung und Würdigung praktischer Verhältnisse, erließ er im Frühjahr 1775, einer Anregung Bodes folgend, jene Aufforderung an die deutschen dramatischen Dichter und Übersetzer, in denen er nicht nur seine Bühne allen wirklich guten Bestrebungen zur Verfügung, sondern auch dem, bis dahin ziemlich recht- und schutzlos der Willkür der Nachdrucker und Bühnendirektoren preisgegebenen, Dichter eine angemessene materielle Entschädigung in Aussicht stellte.

Diese Aufforderung zur Einsendung von „Preisstücken“, hatte

mit den modernen dramatischen Preisausschreibungen nur den Namen gemein. Ist es bei jenen darauf abgesehen aus großer Menge eins oder einige der besten auszuwählen und als Musterleistungen zu prämieren, so kam es Schröder zunächst darauf an möglichst viel für die praktische Bühne verwertbare Stücke zur Verfügung zu bekommen. „Preißstücke also!“ heißt es in der Einleitung zum 1. Bande des Hamburgischen Theaters, „— was sind das? Meisterstücke etwa, die mit allen bisherigen um den Preiß streiten wollen? — Nicht doch! Preißstücke sind in unserer Bedeutung, um allen Auslegungen vorzubeugen, gute und brauchbare Originale und gute und brauchbare Verdeutschungen. Die Kritik also muß sich hauptsächlich über ihre Brauchbarkeit erstrecken und darum mehr praktisch sein.“

Diese authentische Auslegung hätte bei der Entscheidung über den viel besprochenen Wettkampf Klingers und Leisewitzens um „den Preis“ wohl mehr Beachtung verdient, als ihr bisher zu Teil geworden ist. Sicher ist jedenfalls das Eine, daß neben der Rücksicht auf die dramatischen Dichter das praktische Bedürfnis des Theaterdirektors einem altmodigen, von den Größen vergangener Litteraturepochen zehrenden Repertoir durch Stücke modernen Gepräges, modern in Inhalt und Form, neues Leben und neue Anziehungskraft zu verleihen maßgebend war. Neben Meisterstücken, auf die man hoffte, rechnete man vor allem auf Mittelgut, das den täglichen Bedarf decken, möglichst bald die alten Lückenbüßer verdrängen sollte.

Das Programm war dem durch die Litteratur gegebenen Beispiel folgend, entschieden realistisch:

„Ob wir gleich Trauerspiele in Versen nicht ganz ausschließen, so werden uns gleichwohl die in Prosa, von sonst gleicher Güte, viel lieber sein,“ wobei man freilich bei den Versen nur an den unter Gottscheds Ägide zu Tode gehetzten Alexandriner dachte.

Und bei den Übersetzungen wird ebenfalls mit realistischer Tendenz ein Hauptgewicht auf die Lokalisierung der fremden Stoffe und Situationen gelegt: „Auch dünkt uns, daß wir es, ohne Tadel zu besorgen, äußern dürfen, daß es uns sehr angenehm sein würde, wenn ganz fremde und sehr wenig bekannte Sitten und Gebräuche anderer Nationen, mit deutschen vertauscht würden. Wir leugnen es nicht, daß wir eine solche Verpflanzung einer sonst übrigens getreuen Übersetzung vorziehen würden."

Aber noch war die Zeit fern, wo diese realistische Tendenz einseitig ausarten und zu jenem hausbacken spießbürgerlichen Programm sich verengen sollte, mit dem Schröder vierzig Jahr später, nach langer Ruhepause wieder auf den Schauplatz treten und Schiffbruch leiden sollte.

Noch stand er vor der größten That seines Lebens, die dem großen nationalen Drama den Weg bereiten sollte, der Einführung und Einfügung Shakespeares in das deutsche Repertoir. Noch erblickte er in der Pflege des Dramas großen Stils den Schwerpunkt seiner Aufgabe.

Eine Reise, im Sommer 1776 unternommen, um die Anschauungen zu erweitern, fremdes Publikum und fremde Künstler kennen zu lernen und zu studieren, war für Schröder und seine Zukunft im günstigen Sinne verhängnisvoll.

Ließ die Vergleichung mit andern Bühnen in dem Reisenden manche Gedanken aufkommen, die in der bittern Frage des Heimgekehrten ausklingen: „Warum mußte meine Familie nach Hamburg verschlagen werden? „so durfte er doch gerade jetzt mit einem gewissen Selbstbewußtsein, angesichts dessen, was andere vom Schicksal mehr begünstigt leisteten, sich selber beruhigen mit den Worten: „Doch vielleicht hätten, besonders meine Schwestern und ich, die erreichte Kunststufe nicht erstiegen, wäre der Beifall den Talenten angemessen gewesen."

Aber die Genugthuung auf unfruchtbarem Boden größeres zu leisten als andere, und der darin liegende Sporn zur Anspannung aller Kräfte, war nicht der einzige Gewinn dieser Reise. In Prag hatte er auf der Durchreise zum ersten Mal Hamlet auf der Bühne gesehen und in Gotha während eines viertägigen Aufenthaltes mit Gotter Freundschaft geschlossen.

Wenige Monate später, am 20. September 1776, erschien, mit fieberhaftem Eifer vorbereitet und einstudiert, Hamlet auf der Hamburgischen Bühne. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Schröders Schüler, Brockmann, spielte den Hamlet, begünstigt durch äußere Erscheinung, zu größtem Entzücken des Publikums. Dorothea Ackermann stellte die Ophelia mit „herzerschütternder, schauder- und mitleidaufregender Täuschung“ dar, Reinecke und Frau, damals auf der Höhe ihrer Künstlerschaft, gaben das königliche Ehepaar. Schröder selbst gab den Geist: die hagere Gestalt, wie ein wesenloses Gespenst über die Bühne gleitend, — hier kam der geschulte Ballettänzer der Kunst des Schauspielers zu Hülfe — wirkte, dem hellen Tenorklang seiner Stimme zum Trotz, auf das schaudernde Publikum wie eine wirkliche Erscheinung aus dem Grabe.

Und schon begann in Zuschauern tieferer Einsicht die Ahnung aufzudämmern, welcher der alte Hermann Samuel Reimarus in den Worten Ausdruck gab: „Was sprecht Ihr immer allein von Brockmann? Auf den Geist seht! Den Geist bewundert. Der kann mehr als die andern zusammen!“

Dieser eine große Abend entschied ein für allemal über das Schicksal Shakespeares auf der deutschen Bühne und damit über die Entwickelung der Tragödie in Deutschland überhaupt.

Alle Versuche, Shakespeare auf die Bretter zu bringen, waren bisher, an der Ungeschicklichkeit der Bearbeiter und der Unzuläng-

lichkeit der Darsteller gescheitert. Ließ nun auch die Hamburger Bearbeitung noch viel zu wünschen übrig, die Darstellung, welche zum ersten Mal den Absichten des Dichters gerecht ward, hob auch sie auf ein höheres Niveau. Nun war die Bahn gebrochen. Nicht nur erlebte der Hamlet in Hamburg in den folgenden drei Monaten die für jene Zeit unerhörte Zahl von 13 Aufführungen und gehörte von da ab zum eisernen Bestande des Repertoirs, von hier aus machte Hamlet den Siegeszug durch ganz Deutschland.

Im Dezember 1777 folgte Berlin, im Januar 1778 Gotha, im März Dresden, im Mai Breslau und um 1780 gab es keine noch so bescheidene Truppe in Deutschland, die nicht Hamlet, den Prinzen von Dänemark in ihrem Repertoir gehabt hätte.

Aber Schröder selbst blieb bei dem einmal Erreichten nicht stehen, einen Monat später schon, am 26. Oktober 1776, brachte er den Othello, und auch die Erfahrung, daß die Stimmung des Publikums diesen Keulenschlägen tragischen Verhängnisses gegenüber aus Furcht und Mitleid in Abscheu und Entsetzen umschlug, schreckte ihn nicht zurück.

Am 7. November 1777 folgte der Kaufmann von Venedig, einen Monat später, am 15. Dezember 1777 Maß für Maß; am 17. Juli 1778 König Lear; am 17. November Richard II., am 2. Dezember Heinrich IV.; 1779 am 21. Juni Macbeth.

Damit war vor der Hand die Reihe abgeschlossen, in einem Zeitraum von noch nicht drei Jahren war das tragische Repertoir der Deutschen Bühne um acht große Dramen bereichert, von denen sechs sich dauernd gehalten haben.

Wie ihn selbst aber in diesen Jahren durch alle Enttäuschungen hindurch das Bewußtsein seiner Kraft, und der Glaube an eine ihm zugefallene künstlerische Mission über alle kleinen Sorgen und Nöte empor hob, das zeigen am besten jene Worte, welche er nach

der nur mit mäßigem Beifall aufgenommenen ersten Aufführung von Heinrich IV. seinem Publikum bot und bieten durfte: „In der Hoffnung, daß dieses Meisterwerk Shakespeares, welches Sitten schildert, die von den unsrigen abweichen, immer besser wird verstanden werden, wird es morgen wiederholt."

Diese Worte sind bezeichnend nicht nur für den Mann, der sie sprach, sondern auch für die Stimmung jener Zeit. Sie atmen ganz die wundervolle Siegeszuversicht und Schaffensfreude, welche für alle großen Geister dieser Frühlingsepoche unserer Litteratur charakteristisch ist, und man versteht, daß, wo solche Kräfte lebendig waren, ein Werk wie die Schöpfung der großen Tragödie in Deutschland gelingen mußte.

Aber so sehr Schröder durch die Aufnahme Shakespeares auf der einen Seite, und durch die Heranziehung deutscher Dramatiker auf der andern Seite in wenigen Jahren das tragische Repertoir gänzlich umzugestalten wußte und durch die neuen Aufgaben der Darstellung tragischer Rollen neue Bahnen wies, auf denen er selbst mit praktischem Beispiel voranging, noch nie hat, seitdem das Theater ein tägliches Genuß- und Unterhaltungsmittel geworden, die Pflege des ernsten Dramas allein die Aufgaben eines Bühnenleiters erschöpft.

Nicht nur das beste was die Schauspiel- und Lustspiellitteratur zu Tage fördert, verlangt Berücksichtigung, auch auf die Beschaffung von Mittelgut zur Deckung des täglichen Bedarfs, muß die Aufmerksamkeit des Direktors gerichtet sein. Und gerade auf diesem Gebiete liegen für einen deutschen Bühnenleiter, wie bekannt, die allergrößten Schwierigkeiten.

Nie hat die deutsche Lustspielproduktion auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden, weder heute noch vor 100 Jahren; nie hat sie mit guten Durchschnittsleistungen den Bedarf der Bühnen zu

decken vermocht, immer sind diese auf Anleihen von auswärts angewiesen gewesen, auf Bearbeitungen und Übersetzungen. Selbst in der Blütezeit Kotzebues war dies der Fall. Den Gründen für diese Erscheinung nachzuspüren, ist hier nicht der Ort. Es genügt die Thatsache festzustellen. Mit dieser Thatsache rechnete auch Schröder, als er die Übersetzungen in den Bereich seiner „Preisausschreibung" mit hineinzog. Dem Bedenklichen was in der fast ausschließlichen Vorführung fremder Sitten und Anschauungen lag und liegt, suchte er, wie erwähnt, vorzubeugen, durch Lokalisierung, durch Übertragung der Situationen, Konflikte, Charaktere auf deutsche Verhältnisse, wodurch dann freilich oft auch eine Verschiebung der Motive bedingt war, die die Bearbeitung sehr weit vom Original entfernte. Auf jeden Fall erforderte diese Thätigkeit, sollte sie nicht zu Erzeugung von Mißgeburten im Stile der Gottschedschen Schule führen, neben Sprachkenntnissen, genaue Kenntnis der praktischen Bühne, völlige Vertrautheit mit dem Ton der guten Gesellschaft, Lebenserfahrung, feinen Geschmack, Gewandheit im sprachlichen Ausdruck und bei alledem eine gewisse Routine, die schnelle Arbeit gestattete.

Schon 1772 hatte Schröder in dem jungen Johann Christian Bock, den ihm Bode empfohlen, eine geeignete Persönlichkeit für diese Zwecke zu entdecken gewähnt und ihn als Theaterdichter engagiert. Allein sehr bald ergab sich, daß der nicht gewöhnlichen Begabung desselben andere intellektuelle und moralische Eigenschaften nicht entsprachen, und trotzdem Bock vorläufig in seiner Stellung blieb, war die Lösung seines Verhältnisses zur Hamburger Bühne nur eine Frage der Zeit. Inzwischen hielt Schröder eifrig Umschau nach einem geeigneten Ersatz; und einen solchen glaubte er endlich auf jener erwähnten Reise 1776 in Gotter gefunden zu haben.

Der Wunsch, Gotter dauernd an seine Bühne zu fesseln, mit Gotters Hülfe, im täglichen Zusammenarbeiten mit dieser im höchsten Grade sympathischen Persönlichkeit seine Ziele zu verwirklichen, war die Hauptveranlassung zu jener zeitweis so eingehenden Korrespondenz, von der der größte Bruchteil hier vorliegt. Trotzdem schon aus dem ersten Briefe Schröders an Gotter hervorgeht, daß dieser auf einen dahinzielenden Antrag Schröders ablehnend geantwortet, hat Schröder lange an der Hoffnung festgehalten, endlich doch noch den Widerstand des Freundes brechen zu können, und die Verstimmung darüber, daß alles vergebens gewesen, war auch wohl wieder die Hauptveranlassung zu der allmähligen Entfremdung, von welcher der letzte Brief dieser Sammlung merkliche Spuren trägt.

Gotter hat in den siebziger und achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts in der deutschen Litteratur eine Rolle gespielt, deren Charakter und Bedeutung noch der Würdigung harrt. Seine in drei Bänden erschienenen Gedichte[1] geben nur ein sehr ungenügendes Bild seiner litterarischen Thätigkeit, welche trotz ihrer Anspruchslosigkeit nicht unterschätzt werden darf.

Neben den Sternen erster Größe Goethe, Schiller, Herder, Wieland, Klopstock verblaßt freilich das bescheidene Gestirn Gotter. Auch hinter den Genossen des Göttinger Kreises, denen Gotter meist angereiht zu werden pflegt, den scharf ausgeprägten dichterischen Individualitäten eines Bürger, Voß, Hölty, selbst der Stolberge tritt Gotter ganz zurück und sogar neben Boie, dem er in manchem verwandt ist, scheint sein Einfluß verhältnismäßig gering. Und doch ist auf einem Gebiet unzweifelhaft sein Einfluß

---

[1] Gedichte von Friedrich Wilhelm Gotter. 1. 2. Bd. Gotha 1787/88. 3. Bd. (Nachlaß) mit des Verfassers Biographie und seinem Bildnisse. Gotha 1802.

größer und seine Thätigkeit folgenreicher gewesen als die der meisten Zeitgenossen, eben auf dem theatralischen.

Es hat eine Zeit gegeben, wo er gewisse Teile des deutschen Repertoirs gradezu beherrschte; ein Blick in die vorliegenden Briefe muß auch den Zweifler davon überzeugen.

Schon als Knabe im Elternhaus hatte Gotter (geboren am 3. September 1746 in Gotha) eine für seine ganze Zukunft entscheidende Richtung erhalten. Die Verehrung für Voltaire und damit für französische Litteratur und Sprache gehörte am Gothaer Hofe zum guten Ton. An Hof und Adel knüpften die Familie Gotter amtliche und verwandtschaftliche Beziehungen, und was zum Hofe gehörte las und sprach mit Vorliebe französisch; man spielte französische Komödie und der genius loci weckte auch französische Dichter deutscher Nation. Zu ihnen gehörte der Knabe Gotter, welcher früh sich dramatisch in französischer Sprache versuchte.

Dieser Richtung ist er durch sein ganzes Leben unwandelbar treu geblieben; wenn er auch sehr bald an Stelle der fremden die Muttersprache treten ließ, ist diese Vorliebe für das Drama im allgemeinen und für das französische Drama im besonderen ausschlaggebend für seine ganze litterarische Thätigkeit gewesen. Das ist eben bei ihm das eigentümliche. Während alle übrigen Zeitgenossen sich allmählich von den französischen Idealen ihrer Jugend entfernen, wird bei Gotter seine Vorliebe für das französische Drama womöglich mit den Jahren immer stärker. Man darf ihn aber dabei etwa nicht mit anachronistischen schrullenhaften Sonderlingen wie Ayrenhoff auf eine Linie stellen. Gotters litterarische Bildung ist eine sehr breite, und wie vorurteilslos er ganz abweichende dichterische Erscheinungen zu würdigen wußte, zeigt am besten sein Urteil über Goethes Götz und sein Anteil an der Bearbeitung des Kaufmanns von Venedig.

Aber er besaß, in höherm Grade als die meisten Zeitgenossen, eine ausgesprochene Vorliebe für das Korrekte, Zierliche; saubere künstlerische Arbeit war ihm ein wesentliches Erfordernis des Dramatikers, und seine dichterische Individualität empörte sich dagegen, die Ausschreitungen und Freiheiten Shakespeares und der Shakespeare-Nachahmer in Deutschland als einzige für den Dramatiker geltende Norm anzuerkennen. Er hatte bei längerem Aufenthalt in Frankreich das französische Drama und Theater an der Quelle studiert, kannte die deutschen Bühnenverhältnisse aus eigenster Anschauung sehr genau, unterhielt eifrige Beziehungen zu den Schauspielern und verfügte selbst über ein nicht unbedeutendes mimisches Talent. Und eben diese genaue Kenntnis der praktischen Bühne und die Rücksicht auf ihre Bedürfnisse war es, die ihn darin bestärkte der infolge des einseitigen Shakespearekultus drohenden Formlosigkeit etwas entgegen zu treten und für die Formenstrenge der französischen Klassiker ein Wort einzulegen.

„Niemand“ heißt es in der Vorrede zum 2. Bande seiner Gedichte, welcher die drei Übersetzungen aus Voltaire: Elektra, Merope, Alzire und die Medea enthielt, „niemand ist lebhafter von den Mängeln überzeugt, die Lessing und nach ihm mehrere scharfsinnige Kunstrichter an einzelnen französischen Trauerspielen, in Rücksicht auf die zu ängstliche Beobachtung konventioneller Regeln, gerügt haben. Niemand stimmt herzlicher in die Behauptung ein, daß die dramatischen Meisterstücke, die wir teils vom Vater des englischen Theaters auf das unsrige übergetragen, teils einigen unserer vortrefflichsten Köpfe zu danken haben, reichhaltiger an Dichtungskraft, Menschenkenntnis und Philosophie und eben darum zugleich wirkungskräftiger sind, als die besten Stücke der Franzosen.

Aber vergönnt sei es einem Zeugen des Eindruckes, den die

letzteren zur Zeit Ekhofs und seiner Schule, auf das von Vorurteilen noch unbefangene Publikum machten; vergönnt einem Freunde des Theaters, der dessen mancherlei Veränderungen, während eines Zeitraums von zwanzig Jahren (1788 geschrieben) aufmerksam verfolgt und über die Entstehung und Dauer eines jeden im Stillen nachgedacht hat; vergönnt endlich einem Schriftsteller, der bei der Bearbeitung französischer Stücke nicht als sklavischer Übersetzer zu Werke gegangen ist, die Wahrheit laut zu sagen, daß man (vielleicht um die Eitelkeit der Franzosen zu demütigen und an ihnen, die uns ihre früheren Fortschritte in der Poesie lange genug fühlen ließen, ein gewisses Vergeltungsrecht auszuüben) die Intoleranz gegen ihre tragische Muse bis zur Ungerechtigkeit getrieben hat."

Er nimmt mit einem Worte durchaus das positive Ergebnis, zu dem Lessing am Schluß der Dramaturgie gekommen, an: Die französische Tragödie hat nur Äußerlichkeiten den Griechen entlehnt, sie kann „weder auf die hohe Simplizität der Griechen noch auf die lebendige Darstellung Anspruch machen, in der die Engländer unsere Vorgänger und Muster sind." Aber er zieht nicht wie Lessing und mit diesem die junge dramatische Schule daraus die Folgerung: also verdient sie auf dem deutschen Theater keinen Platz. Sondern er findet doch noch genug anerkennenswerte Eigenschaften an ihr, die sie in bescheidenen Grenzen als einen sehr schätzenswerten Bestandteil des deutschen Repertoirs erscheinen lassen:

„Ist nicht Vergnügen der erste Zweck des Theaters? Ist nicht Abwechselung die Seele des Vergnügens? Schließt die vollkommnere Gattung die minder vollkommene aus, und steht diese in gegenwärtigem Falle wirklich so tief unter jener, daß es Widerspruch der Empfindung wäre, heute in Hamlet oder den

Räubern zu zittern und morgen in Zayre zu weinen? Oder hat nicht vielmehr jede dramatische Gattung ihre eigentümlichen Schönheiten, und ist es nicht die Pflicht des Schauspielers, diese in das ihnen angemeßene Licht zu stellen?"

Einen so berechtigten Kern diese Gedanken enthalten, sollte es Gotter doch nicht gelingen, seine Pläne in dieser Richtung auf der praktischen Bühne verwirklicht zu sehen. Es ist seinen in ihrer Art vortrefflichen Übersetzungen Voltaires ebenso wenig geglückt dem durch Lessing einmal Verfehmten die deutsche Bühne wieder zu erobern, wie einem ähnlichen, später von anderer Seite unternommenen Versuch, als Goethe den Mahomet auf die Bühne brachte und Schiller das Kind aus der Taufe hob. Noch heute ist das Vorurteil gegen die klassische französische Tragödie bei den Direktoren wie beim Publikum in Deutschland gleich tief eingewurzelt. Es hat auch heute noch den Anschein, als fürchtete man sich zu blamieren, wenn man nicht in den spöttisch geringschätzigen Ton, welchen Lessing ihr gegenüber angeschlagen, einstimmt, wobei man vergißt, daß Lessing, dem es darauf ankam, den einseitigen Einfluß der Franzosen zu brechen, seinerseits einseitg die Schattenseiten betonte und betonen mußte.

Steht es noch heute so, ist es kein Wunder, daß Gotter mit seinen im Interesse der praktischen Bühne unternommenen Versuchen der französischen Tragödie einen Teil des verlorenen Bodens wieder zu erobern, beim Publikum wie bei den Darstellern auf unüberwindlichen Widerstand stieß.

Ein wesentlich anderes Ergebnis hatten aber seine Bemühungen auf dem Gebiete des Lustspiels. Hier kamen seinen Übersetzungen, Bearbeitungen, Nachahmungen der französischen Komödie Publikum wie Darsteller mit größter Teilnahme entgegen und man war dankbar nicht nur für die Vermittelung der neuesten Lustspielerscheinungen

von jenseits des Rheins, sondern auch für die Auffrischung älterer Repertoirstücke, deren ursprüngliche Bearbeitung nicht mehr dem modernen Geschmack entsprach.

Das Band, welches die deutsche Tragödie mit der französischen verknüpft hatte, hatte Lessing in der Dramaturgie mit einem Schwertstreich ein für allemal durchhauen. Die Fäden aber, welche unser Lustspielrepertoir mit dem französischen verknüpften, waren kaum gelockert, das hatte auch gar nicht in seiner Absicht gelegen.

Nur insofern ward dem nationalen und zugleich realistischen Zug der neuen Bewegung jetzt Rechnung getragen, als man die fremden Stoffe „lokalisierte."

Und für diese Aufgabe schien Gotter in allerhöchstem Grade befähigt. Wie schon erwähnt, war er aufgewachsen unter ausschließlich französischen Litteratureinflüssen, ohne darüber, wie etwa Friedrich der Große, Sinn und Geschmack für die heimische Litteratur zu verlieren. Im Gegenteil hatte diese frühe Gewohnheit in zwei Sprachen zu denken und zu dichten jene Gabe der Anempfindung, welche für einen Vermittler innerhalb verschiedener Litteraturen erstes Erfordernis ist, bei ihm in staunenswerter Weise entwickelt und ihm zugleich eine Sicherheit in Überwindung der sprachlichen Schwierigkeiten gegeben, durch die er schon von vornherein den meisten Zeitgenossen überlegen war. Dazu kam, eine durch glückliche Familienverhältnisse begünstigte, durch späteren geselligen Verkehr und Reisen im In- und Auslande noch gesteigerte Vertrautheit mit den Formen und dem Tone der guten Gesellschaft, und schließlich die gleichfalls schon erwähnte genaue Kenntnis des Theaters auch in allen technischen Kleinigkeiten. Auf Liebhaberbühnen geschult, selbst ein begabter schauspielerischer Dilettant, hatte er nicht nur schon als Student sich seine Sporen als Dramaturg in der Organisation von Liebhabertheatern oder wie es

damals hieß „Gesellschaftstheatern" verdient, sondern auch jede Gelegenheit damals nnd später ergriffen mit den Schauspielern von Beruf und der praktischen Bühne Fühlung zu bekommen. Sowohl sein Aufenthalt in Göttingen wie der spätere in Wetzlar hatte ihn mit der Ackermannschen und Seylerschen Truppe zusammen geführt, (das Spiel Ekhofs in tragischen Rollen war, wie wir sahen, nicht ohne Einfluß auf seine späteren Bemühungen zu Gunsten der französischen Tragiker), und ein durch Gesundheitsrücksichten bedingter Aufenthalt in Süd-Frankreich verschaffte ihm die Kenntnis der französischen Bühne aus eigener Anschauung.

Als Schröder ihn, kaum dreißigjährig kennen lernte, stand Gotter auf der Höhe seines dramatischen Schaffens. Obgleich ihm, seltsam genug, an dem unter Ekhofs Leitung stehenden Theater in Gotha die ihm seinen litterarischen Neigungen und Leistungen nach gebührende Stelle nicht eingeräumt worden war, genoß er doch, durch die Amtslasten eines Legationssekretärs nicht sonderlich gedrückt, im unmittelbaren nahen Verkehr mit den Künstlern dieser Bühne, eine Anregung fruchtbringendster Art. Und so entstanden jene dramatischen Bearbeitungen und Übersetzungen, welche wir in Schröders Briefen einen so bedeutenden Raum im Hamburgischen Repertoir einnehmen sehen. Er arbeitete leicht, trotzdem Kränklichkeit, ein Begleiter aus Kindertagen, ihn mehr als ihm lieb war, hemmte. Der Schwerpunkt seiner Begabung lag eben in der spielenden Beherrschung der Form, wie denn z. B. auch die Zeitgenossen seine stets schlagfertigen höchst graziösen Improvisationen besonders rühmten. Dazu hatte der Verkehr mit den beiden Kapellmeistern der Gothaer Bühne, dem damals schon alternden Georg Benda und Anton Schweizer ihn zu einer Reihe sehr gelungener Versuche auf dem Modegebiete des Singspiels angeregt, die ebenfalls meist nach französischem

Muster gearbeitet, durch ihre gefällige Form in Begleitung der Schweizerschen und Bendaschen Kompositionen auf der Bühne viel Glück machten. Sein Versuch im Melodrama „Medea", Musik von Benda, ließ ihn auch seinem Vorgänger auf diesem Gebiete Brandes und dessen „Ariadne auf Naxos" überlegen erscheinen.

Nimmt man zu dem allen eine Persönlichkeit, deren liebenswürdige Verkehrsformen nur die natürliche Äußerung eines liebenswürdigen Charakters waren, so versteht man, wie der Gedanke Schröder packen mußte, mit diesem Mann sich zu gemeinsamer Arbeit zu verbinden. Welche Hoffnungen er an das Gelingen dieses Planes knüpfte, und wie die tiefe Sehnsucht nach einem über Theaterklatsch und Theaterintriguen sich erhebenden Freundesverkehr bei ihm sich verschmolz mit Erwägungen rein praktischer Art, davon gibt die Korrespondenz mit Gotter ein höchst anschauliches Bild. Das ganze kleine und große Getriebe seines Theaters, wie es vor und hinter den Koulissen zugeht, deckt er in diesen Tagebuchartigen, zwischen der Arbeit hingeworfenen Berichten auf, in der Hoffnung Gotter dadurch allmählig an den Gedanken selbst in diesem Kreise mitzuwirken zu gewöhnen. Fern von aller Schönfärberei läßt er auf Gelungenes und Mißlungenes gleiches Licht fallen, auch auf seine eigenen Schwächen: „Ich sollte Ihnen," schreibt er am 27. Februar 1778, „billig solche fatalen Szenen meines Lebens nicht erzählen! ich will Ihnen aber nichts verschweigen. Wiederkommen sollen solche gewiß nicht."

Im Vordergrunde aber steht doch die gemeinsame praktische Thätigkeit. Offenbar hat er für Gotter eine solche auf zwei Gebieten im Auge. Mit Georg Benda zusammen soll er die wieder ins Repertoir aufgenommene Oper neu beleben, und, teils allein teils in gemeinsamer Arbeit mit Schröder, durch Bearbeitung fremder Stoffe, welche neben den Franzosen, Engländer und

Italiener (Gozzi, Goldoni) liefern, dem Lustspielrepertoir eine dem herrschenden litterarischen Geschmack entsprechende Färbung geben. Gotters Weigerung hat ihn später veranlaßt, den einen Plan ganz aufzugeben, und für die Deckung seines Lustspielbedarfs selbst zu sorgen.

Das Bild, welches uns im übrigen diese Briefe von Schröders Persönlichkeit und seiner Thätigkeit als Schauspieler und Direktor geben, ist ein sehr vielseitiges. Die Mischung von Herbigkeit und Weichheit in seiner Natur zeigt sich in sehr charakteristischen Zügen.

Welche Liebenswürdigkeit und welch feinen Takt verrät nicht z. B. jene Äußerung im 2. Brief vom 9. Mai 1777 über Madame Starke; „Fragen Sie sie doch, obs ihr hier behaglich ist. Dies ist ein Weg, wodurch ich kleinen Beschwerlichkeiten (wenn sie welche hat) abhelfen kann.“ Und welche kindliche Herzensgüte äußert sich nicht in seinem Benehmen gegen das Schauspielerehepaar Hentschel! Um so befremdender berührt ein allerdings nur selten angeschlagener fast hämischer Ton, wenn von Mad. Mecour die Rede ist, oder wenn er einmal von einer Gesellschaft bei Mad. Kummerfeld schreibt: „Wir waren aufgeräumt, denn ich machte mich auf der Wirthin Kosten lustig.“

Diese Bosheiten berühren um so peinlicher, als sie ihre Spitze gegen den Menschen, nicht den Künstler kehren. Die unerbittliche Strenge, mit der Schröder gegen künstlerische Mißgriffe, mochte sie begehen wer wollte, vorzugehen pflegte, ist aus vielen Erzählungen bekannt, vielleicht nirgendwo jedoch tritt einem dies so überzeugend entgegen wie hier. Weder die so hochverehrte Madame Starke, noch seine Schwester Dorothea Ackermann, noch Gotter sind vor schärfstem Tadel sicher; gegen keinen aber ist er strenger als gegen sich selbst. Man bekommt einen enormen Respekt vor dem tiefen Ernst, mit dem er, unbeirrt durch den Beifall des Publikums, an seine eigenen Leistungen den denkbar höchsten

Maßstab anlegt. Daß freilich auch dieser unbestechliche Richter eine Stelle hat, wo er sterblich ist, ist gelegentlich in den Briefen angedeutet: das war das Urteil über die schauspielerischen Leistungen seiner Frau.

Sein Urteil über die Schauspieler ist auch da, wo es nichts neues bringt, selbstverständlich vom höchsten Wert. Was er z. B. über Reinecke und sein Verhältnis zu diesem sagt, wird nach Meyers volltönendem Lobe, der sonst in diesen Sachen meist genau mit Schröder übereinstimmt, befremden, aber wie bedeutsam sind die wenigen Worte, selbstbewußt und doch bescheiden. Besonderes Interesse beansprucht in diesem Kreise, in dieser Beleuchtung Schröders Stiefschwester Dorothea Ackermann, der Schröder das Zeugnis erteilt „mit allen Fehlern, deren sie wirklich hat, ist sie die erste Schauspielerin Deutschlands.“ (9. Brief, 3. Dez. 1777.) Wir sehen in diesen Briefen, wie sich ihr Rücktritt von der Bühne vorbereitet, der für sie eine Erlösung von langer Qual bedeutet. Denn, obwohl beim Theater geboren und aufgewachsen und von Kind auf ein Liebling des Publikums, jetzt nach dem Urteile der strengsten Kunstrichter die erste Darstellerin ihres Faches, hegte sie einen tiefen unüberwindlichen Ekel vorm Theater, den eine zunehmende Kränklichkeit noch vermehrte. Und dieser Ekel zumeist, nicht Liebe war es, die sie veranlaßte, den wiederholten Werbungen des Professors Unzer in Altona nachzugeben. Boie, der in Hannover, sie und die übrigen Mitglieder der Ackermannschen Truppe genau kennen gelernt hatte, beurteilte die Situation vollkommen richtig, wenn er am 2. Oktober 1777 an Bürger schreibt, er glaube an das Gerücht von der Verlobung Dorothea Ackermanns, „denn ich weiß, wozu der Ekel vor dem Theater und ihrer Lage sie bringen konnte. Aber glücklich wird sie mit ihm nicht sein.“ Auch in dieser Prophezeiung hat er recht

behalten und die Geschichte dieser Ehe, welche im Jahre 1798 geschieden wurde, bildet ein dunkles Blatt in der an derartigen Partien überhaupt nicht armen Geschichte der Schröder-Ackermannschen Familie.

Das weitaus Interessanteste an diesen Briefen ist aber natürlich das, was Schröder über seine eigene Thätigkeit, seine Pläne äußert. Seine schauspielerische Vielseitigkeit hat um diese Zeit den Höhepunkt erreicht, noch spielt er Bedientenrollen, tanzt im Ballet und spielt gleichzeitig den Geist im Hamlet, den Shylock im Kaufmann von Venedig, den Carlos im Clavigo, den Odoardo in der Emilia, ja, wenn es not thut, souffliert er selbst. Neben unausgesetzten Arbeiten für die Neugestaltung des Schauspiel-Repertoirs — ich erinnere nur an den Hamburger Kaufmann Leonhardi in London, der ihn über die neuesten Erscheinungen des englischen Theaters auf dem Laufenden erhält — gehen Pläne für die Neubelebung der Oper; und in seinen Mußestunden durchblättert er den Shakespeare. Auch an der innern Organisation des Theaters wird reformiert: wir erfahren von der Einrichtung von Leseproben und welche Hoffnung er daran knüpft. Es ist überhaupt, trotz pessimistischer Anwandlungen, ein thatfreudiger und thatkräftiger Geist, der aus diesen knappen, lakonischen Aufzeichnungen spricht, und der eben deshalb oft so drastisch wirkt, wie z. B. in den Berichten über die drei ersten Aufführungen von „Maß für Maß."

Am 15. Dezember: „Volles Haus, konnten aber nicht recht klug daraus werden."

Am 16.: „War nicht sehr voll, verstandens aber besser."

Am 18.: „Habens ganz verstanden und sich erstaunend gefreut."

Dagegen wills nicht viel sagen, wenn er angesichts der gefährlichen Konkurrenz, welche ihm die Seiltänzer auf dem großen

Neumarkt machen, vorübergehend in eine Stimmung gerät, in der ihm ist, als habe er die Rolle des Carlos im Clavigo nicht nur gespielt, sondern auch geschrieben.

Doppelt zu beklagen ist daher, daß die Korrespondenz sich nur über einen so kurzen Zeitraum erstreckt.

Mit der Einsicht, daß Gotters Widerstand doch nicht zu brechen sei, erlahmte offenbar für Schröder das Interesse an diesen eingehenden Berichten, die ja ihren Hauptzweck, den Freund herüberzuziehen, verfehlt hatten.

Was Gotters Entschluß bestimmte, wissen wir nur zum Teil. Vermutlich war außer den Rücksichten auf seine Familie, am letzten Ende ausschlaggebend seine schwankende Gesundheit, mit der er sich den mancherlei Aufregungen und Anstrengungen, die mit einer solchen Stellung untrennbar verbunden, nicht gewachsen glaubte.

Brieflicher Verkehr hat auch in den nächsten Jahren zwischen beiden fortbestanden und in den Briefen an dritte spricht Gotter stets im wärmsten Ton von Schröder.

Aber ich meine, es bedarf nicht eines besonders feinen Ohrs, um aus den Worten Gotters, welche er 1780 Schröder bei einem Wiedersehen in Gotha ins Stammbuch schrieb, eine leise Klage über beginnende Entfremdung herauszuhören. Schröder kam von Wien, wo er glänzende Triumphe gefeiert hatte; darauf spielt Gotter an:

„Daß Du die Tempel besuchtest, die Melpomene unter den Deutschen hat, dafür lohnt Dich ihr himmelansteigender Weihrauch, und die Bewunderung Germaniens, und die Achtung seiner Beherrscher, wie sie vor Dir noch keinem ward. Aber daß Dich Lorbeerbedeckter das Vergißmeinnicht am Bache noch reizte — o wie kann Dir mein Herz das danken?

Gotha, den 14. August 1780. Gotter.

Zwischen diesem Tage und dem, an welchem der letzte Brief unserer Sammlung geschrieben wurde, dem 20. Mai 1794, lagen wieder 14 Jahre. Die Kluft war inzwischen immer breiter geworden. Gotter war der lebendigen Bühne, Schröder der Litteratur entfremdet.

Drei Jahre später, am 18. März 1797, starb Gotter, und 1798 entsagte Schröder, wie er meinte, für immer der mehr als zwanzig Jahre ruhmvoll geführten Direktion. Damit war auch seine Thätigkeit für das deutsche Theater geschlossen. Denn die kurze Episode einer dritten Schröderschen Theaterdirektion im Jahre 1811 hat nichts mehr mit den großen Idealen und Kräften gemein, welche ihn in den Tagen seiner Jünglings- und Mannesjahre turmhoch über die Häupter der Menge seiner Kunst- und Berufsgenossen emporhoben.

Schröders Briefe an Gotter.

3*

1.

Hannover den 13. März[1] [1777].

Schließen Sie, mein theurester Freund! von meinen seltnen Schreiben nicht auf Abname meiner ewigen, unveränderlichen Liebe zu Ihnen. Meine Geschäfte häufen sich von Monath zu Monath so sehr, daß ich kaum mehr durchfinden kann — dazu kommt noch der bittre Gedanke, daß ich mit aller Mühe und mögliche[m] Fleiße nicht im Stande bin das Theater zu dem Grade von Vollkommenheit zu bringen, den ich seit einigen Jahren so eyfrig suche — dies macht mich so menschenfeindlich (denn der mehreste Theil der Menschen, mit denen ich leben muß ist böse) — daß ich mich jeden Tag 20 Mahl aus meiner Situation wegwünsche, mich von einer Profeßion entfernen möchte, die so wenig heitere und unzählige misvergnügte Augenblicke an sich kettet. (leyder ists bey den mehresten sogenanten Schauspielern Profession). — Nun auf Ihr Schreiben zu kommen! — Daß es mich schmerzt, daß Sie meinen Vorschlag nicht angenommen, daß Sie Recht haben, ihn nicht anzunehmen, betheure ich bey einem Tropfen guten Bluts in meinen Adern — und ein Tropfen ist gewiß da. auf das mir dienen zu können, will ich nicht antworten. Sie können's gewiß oder sonst keiner. Aber die Liebe zu Ihrer Familie muß alles aufheben, das ist gewiß. Auch mich bester Freund hält dies Band an alle meine Mühseeligkeiten, die mich vor der Zeit zum Greise machen, mich von den Vergnügungen der Welt entfernen — eben

seh ich aus Ihrem Briefe, daß ich Ihnen in meinem vorigen schon dergleichen vorgeschwazt habe, also genug davon. —

Also für's erste ein Besuch! — Auch dieser Besuch bester Freund, obwohl nicht das, was ich wünschte — soll mich wieder verjüngen, soll mich wieder so heiter machen, als ich's in Gotha war[2] — und der Beweiß Ihrer Freundschaft, sich die Kosten erleichtern zu lassen — Ich dancke Gott daß ich's fühlen kann was das für ein Beweiß ist — denn ich kenne Sie!

Es ist aber nicht so, mein theurer Gotter! ich bin's Ihnen schuldig, so gewiß als ich Ihnen diesen Brief schuldig bin. — Was für seelige Augenblicke werde ich haben! ich wünschte Sie könnten den guten Dauer[3] mitbringen, den ich in meinem Namen zu küßen bitte.

Seit 3 Tagen liebster Freund habe ich nicht zum schreiben kommen können, und unterdessen ihren Brief erhalten.

Boje, Bürger und Leisewiz[4] sind bey der Hencker Mahlzeit, die ich heute Reinecke[5] gebe: er geht zu Seyler: will wünschen, daß es ihm gut bekomme! Wer hat Ihnen denn geschrieben, daß der Ehescheue[6] nicht gefallen habe? Der Gallerie kann freylich solch ein Stück nicht gefallen, aber dem übrigen Theile des Publicums ist es gewiß Willkommen gewesen, obgleich der Cecilia Spiel (die auch nicht das mindeste vom Conversations Tone hat) die ersten Acte langweilig machten. In Hamburg versteht man zwischen Dichter und Schauspieler zu rechnen, also fürchte ich in dieser Rolle alles für Sie.[7] Daß ich Ihnen noch nichts von Medea[8] gesagt, ist ein Beweiß, wie es in meinem Kopfe aussieht. — Die Musik hat nicht so gut, aber die Poesie ungleich besser als Ariadne gefallen NB. hat auch mehr Geld gebracht.

Die Gestalt und Spiel meiner Schwester,[9] welche beyde Theile im Grunde eigentlich nicht Medeen mäßig sind, haben doch

warlich viel zum guten Erfolge beygetragen: sie haben dem Caracter das Scheußliche genommen und mehr Mitleid erregt. Jede Ihrer Bearbeitungen, welche Sie mir auch schicken, wird dem Hamburger Publicum, das Sie sehr schäzt, willkommen seyn; mir doppelt. sie bringt mir Vortheil und kömt von meinem Freunde! —

Daß Ihre Jeannette[10] in Hannover den Preiß von allen Stücken davon getragen, wird Ihnen Boje schon gemeldet haben. Ich soll Ihnen von unsrer Starkin[11] schreiben? Diese vortrefliche Frau hat meine Erwartung weit übertroffen, ich habe in der Jeannette Freudenthränen geweint — Jammer! Jammer! daß Ihre Sprache etwas unverständlich ist, besonders auf großen Theatern. Mit der Mutter in der Mariane[12] bin ich nicht zufrieden. So vortreflich Sie die Rolle fühlt und spricht — so fehlt doch Ton der Natur — die Stimme ist voller Tremulanten, und die Ausrufung O! mit einem Vorschlage begleitet, ist höchst unangenehm — Aber mit alledem, ist's Deutschlands größte Schauspielerin! und dennoch wenig bemerkt! — Das hat mich schon ziemlich getrößtet und Ihr Herz, Ihr Betragen außerm Theater! — Kurz, so Gott und Sie will, kommen wir vor unserm Tode nicht auseinander.[13] Nun liebster Gotter! wenn wollen Sie kommen? Können Sie's noch nicht bestimmen? grüßen Sie den guten Dauer recht herzlich! schreiben kann ich unmöglich so oft als Er es kann — daß ich Ihn aber liebe, gewiß glaub ich — um dieser Liebe glaub ich könnte er mir wohl dann und wann ein paar Zeilen zukommen laßen. Denkt er noch nicht daran, künftiges Jahr in seine alte Herberge einzukehren? Wie ist es mit Schüler?[14] ich glaube der Mann sattelt wieder um, denn er hat mir wegen des Reisegeldes noch nicht geantwortet — drum hab ich Ihm 12 Louisd'or geschickt. ich glaube, daß er davon die Reise bequem bestreiten kann.

Sie glauben daß ich ganz aus meinem alten Fache gehen

werde? — das kann ich nicht, aber ich werde alles müßen durcheinander spielen, wie ich denn auch schon seit einiger Zeit gethan — ich will sehen, ob man mich wird durchlaufen laßen!

Reinecke hab ich bey Seyler[15] engagirt. Der Mann sezt immer noch Mistrauen in meine Redlichkeit, von der ich ihm doch schon Proben gegeben, und Er mir noch keine.

Wenn ein Acteur gehen will, warum kann ich nicht seyn Freund seyn und ihm rathen, oder warum solte ich nicht Seylern mit dem ich in Verbindung stehe lieber gute Leute gönnen als andern? Ich glaube die Dame invisible muß gute Würkung thun, aber freylich Hoadly Suspicious Husband[16] noch mehr, ich freue mich schon wie ein Kind darauf. Ich muß schließen. meine Gäste vermißen mich — ja bald Briefe mein theurester Freund, und kann es seyn mit der Versicherung und Gewißheit wenn Sie kommen. — Ich habe mir zu unsern Briefwechsel einen Plan ausgedacht — ich will alle Tage etwas niederschreiben und also täglich bis ich Sie sehe mit Ihnen sprechen — habe ich ein Paquetchen zusammen, so schicke ich's. Mit Verlangen seh ich der seeligen Stunde entgegen, da ich Sie an mein Herz drücken, und zum erstenmahle in meinem Leben sagen kann: Ich hab einen guten Freund bey mir

Ihr

ewig ergebener

Schröder.

Sonnabend des Abends d. 15. März um 8 Uhr.

Meine Frau etc. grüßen Sie herzlich.

---

[1] Seit dem 27. Dezember 1776 spielte die Ackermannsche Gesellschaft, wie schon früher mehrfach in den 60iger und 70iger Jahren, in Hannover. Die Vorstellungen fanden auf dem großen Schloßtheater statt und endigten am 14. März 1777. — Der Brief füllt 4 Quartseiten, die Jahreszahl fehlt.

[2] Im Sommer 1776.

[3] Johann Ernst Dauer aus Hildburghausen, Schauspieler und Sänger, war von 1769 bis 1775 Mitglied der Ackermannschen Truppe, dann in Gotha, später (seit 1779) in Wien.

[4] Heinrich Christian Boie lebte seit dem Februar 1776 in Hannover als Stabssekretär des Oberstkommandierenden der Hannoverschen Armee. Leisewitz war vermutlich in Veranlassung der Aufführung des „Julius von Tarent", der am 20. Februar zuerst gegeben und am 21. Februar und 3. März wiederholt worden war, nach Hannover gekommen. Bürger weilte seit Anfang März ebenfalls dort um mit Schröder wegen des durch Boie vermittelten Auftrags Macbeth fürs Hamburgische Theater zu bearbeiten, mündlich zu verhandeln. Vgl. Weinhold, Boie. p. 84 ff. und 209 f. Der dort z. T. abgedruckte Brief an Ernestine Voß vom 3. Januar 1777 ist übrigens, wie aus dem Zusammenhang und der Nachschrift vom 4. Februar zu schließen, durch einen Schreibfehler Boies in einen falschen Monat geraten.

[5] Johann Friedrich Reinecke, geb. 1747 zu Helmstädt, gest. 2. November 1787 in Dresden. R. galt für einen der bedeutendsten Schauspieler seiner Zeit: „die Natur hatte so viel für den Mann gethan und die Kunst so gar nichts an ihm verdorben, daß er sich den ersten Meistern der Bühne zur Seite stellen durfte, ohne von ihnen verdunkelt zu werden. . . . Unter allen mir bekannten Schauspielern ist er der Einzige, den ich in Schröders vorzüglichsten Rollen dieser Art sehen und hören konnte, ohne zu seinem Nachtheil an meinen Freund erinnert zu werden". (Meyer, F. L. Schröder I p. 293). Reinecke war Mitglied der Ackermannschen Truppe seit 1770. Sein Abgang veranlaßte Schröder einen Teil seiner Rollen zu übernehmen, z. B. den Constantin im „Julius von Tarent". Daß Schröder selbst weniger günstig über Reinecke urteilte als sein Biograph erhellt aus den nachfolgenden Briefen.

[6] Lustspiel in 5 Akten von Gotter, zum ersten Mal am 14. Februar in Hannover gegeben. Es war bisher nicht wiederholt worden, daher wohl die Frage Gotters. Cecilia gab Mad. Mecour.

[7] „Sie" ist Madame Mecour.

[8] Gotters Melodrama Medea, Musik von G. Benda, war schon am 10. Dezember 1776 in Hamburg zum ersten Mal gegeben, und den Tag darauf wiederholt worden; seitdem aber nicht wieder gegeben. Brandes' „Ariadne auf Naxos" (Musik ebenfalls von Benda) war zuerst 6. September 1776 gegeben und seitdem häufig wiederholt.

[9] Dorothea Ackermann.

[10] Lustspiel in 3 Aufzügen (nach Voltaires Nanine) mit Gesängen (Musik von Benda) zuerst in Hamburg d. 12. August 1776 gegeben und dort mehrfach wiederholt, war in Hannover zum ersten mal am 12. Februar 1777 zum Debüt der Madame Starke gegeben, ward übrigens dort nur einmal (am 19. Februar) wiederholt. Gedruckt im 2. Band des Hamburg. Theaters. 1777 p. 191 ff.

[11] Johanna Christiane Starke geb. Gerhard, geb. 1731, gest. in Rellingen 1809. Eine der Zierden der Hamburgischen Bühne unter Schröders Direktion. Über ihr Talent wie über ihren Charakter sind alle Zeitgenossen des Lobes voll.

1756 singt Ekhof von ihr:

Du klagst und jeder seufzt, du weinst und alle weinen
Mit deinem Zustand muß sich jedes Herz vereinen.

(Theaterkalender 1775. p. 12.)

1775 feiert sie Gotter:

Wer mißt wie du der Leidenschaften Sphäre?
Wer bringt so tief ins Mark der Charaktere
Wägt jedes Wort, schattiret jeden Ton?
Wem fließt die mitgeweinte Zähre
Wem fließt gerechter sie zum Lohn?
Wer schifft im Lustspiel, jede Klippe
Der Uebertreibung glücklicher vorbei?
Wes Aug ist so bescheiden, wessen Lippe
So keusch, und wer äfft doch die Thorheit so getreu?
Licht streuest du auf Dunkelheiten
Erhebst die kleinsten Kleinigkeiten,
Weißt aus den größten Schwierigkeiten
O Starkin, dich als Meisterin zu ziehn;
Und. wo der Dichter schläft — da wachest du für ihn.

(Gotter, Gedichte. I 1787 p. 340, in etwas anderer Fassung. Theaterkalender 1776 p. 26)

Am ausführlichsten, schönsten und treffendsten hat sie Schröder selbst in seinem Nekrolog gezeichnet. (Meyer a. a. O. II² p. 215—31.) Erwähnt mag sein, daß anläßlich ihres Debüts in Hannover Gotter einige enthusiastische Glückwunschverse an Schröder richtete, die im Theaterkalender 1778 p. XXII abgedruckt sind.

[12] Mariane (Sujet aus La Harpes Melanie), bürgerliches Trauerspiel in 3 Aufzügen von Gotter, war in Hannover am 6. März gegeben worden. Eine Darstellung der 8. Szene des 3. Aufzuges in der Gothaer Besetzung (Ekhof: Präsident, Mad. Starke: Präsidentin, Mad. Mecour: Mariane, Boek: Waller) im Theaterkalender 1777.

[13] Das Wort ist wahr geworden. Mad. Starke, welche nach Schröders Abgang nach Wien 1783 die Hamburger Bühne verlassen hatte, kehrte, bald nachdem Schröder die Direktion aufs neue übernommen, 1787 wieder zurück und blieb bis zu ihrer am 29. Dez. 1797 (in ihrem 66. Jahre!) erfolgten Pensionierung Schröder treu, mit dem sie auch bis zu ihrem Tode die wohlverdiente Ruhe in Rellingen genoß.

[14] Bassist in Gotha.

[15] Abel Seyler war damals zum Direktor des Mannheimer Theaters ausersehen. Ursprünglich Kaufmann war er seit seiner Teilnahme an dem so traurig mißglückten „Nationaltheater“ in Hamburg dem Theaterteufel verfallen und führte mit wechselndem Glück ein unstätes Leben als Schauspieldirektor. Trotzdem er bei mehr als einer Gelegenheit Schröder und dessen Stiefeltern Anlaß zu ernster Beschwerde gegeben, scheint doch nie dauernde Verstimmung zwischen beiden Teilen eingetreten zu sein. Auch ihm bot Schröder später in Rellingen ein Asyl.

[16] Die Bearbeitung des „Suspicious Husband“ u. d. T. „Der argwöhnische Ehemann“ ward zuerst in Gotters Anwesenheit am 28. Juli 1777 in Hamburg gegeben. Zuerst gedruckt im 3. Bande des Hamburg. Theaters 1778 p. 111 ff.

2.

Hamburg d. 9ten May 1777.[1]

Über Kochs[2] unedelmüthiges Betragen bin ich erstaunt! — Das sind Menschen! — um das Porto zu ersparen habe ich H. Eckhof die Subscriptions Exemplare[3] zugleich überschickt. Ich hätte Ihnen schon vor 3 Wochen ein Exemplar schicken können, allein ich bekam den Einfall, Papa Benda’s Cantate ein wenig mehr bekannt zu machen, daher hab ich sie drucken laßen. Zugleich schick ich Ihnen die Zettel von den hier aufgeführten Stücken. Will Freund Dauer sie H. Reichard[4] mittheilen so mag er es thun: von mir bekömt er keine Nachrichten und solt er auch noch so viel Unwahrheiten und dumm Zeug von diesem Theater in die Welt laufen lassen. — Wenn ich den Nahmen Dauer hinschreibe, geht mir immer ein Stich ins Herz — nach seinem Plane sehe ich Ihn also in einigen Jahren noch nicht. Durch eine Unbesonnenheit meiner Schwester aufgebracht, will er[5] künftige Fasten abgehn — mag er! denn ich habe schon lange die Hoffnung aufgegeben, ein gut Schauspiel zu sehen, geschweige zu haben. —

Hat sich Mad: M: [ecour] nicht über meine Schwester gegen Sie beschwert? Das Mädchen macht mir durch Ihre Unbesonnenheit viel Verdruß; denn alles fällt am Ende auf mich. Mad. Stark scheint sehr vergnügt. ich liebe und schäze Sie auch wie Sie's verdient. Fragen Sie Sie doch, ob's Ihr hier behäglich ist? Dies ist ein Weg, wodurch ich kleinen Beschwerlichkeiten (wenn Sie welche hat) abhelfen kann.

H. Seyler hat noch nicht für gut gehalten mir, seitdem ich mit Reinecke in seinem Nahmen geschlossen, zu schreiben, viel weniger mir etwas von seinen Mspt: zum Equivalent für die meinigen zu schicken. Die Freymaurer[6] sollen ihm, wie ich gehört habe ein paar gute Einnahmen verschaft haben. Wenn Sie das Ding lesen wollen — Eckhof hat's von mir. es hat aber wie ich merke die Reichardsche Übersezung nicht verdrängen können. Meine Änderungen im weibl. Hauptmann[7] sind klein und folgende.

Act: 1 Sc. 1, Charlotte Lucinde, Zimmer in Lucindens Hause, und spielt darinn fort bis Sc. 6 da Charlotte sagt.

Du sollst es schon erfahren; Komm wir wollen in Deinem Cabinette mit Kätchen geheimen Rath halten.

Hierauf verändert sich das Theater in Schwarzens Wohnung und bleibt bis den Act zu Ende.

Ich kann die unschicklichen Unterredungen auf der Strasse nicht ausstehn.

Act: 2 Sc: 1 Damon Lucinde ein Saal in Lucindens Hause mit dem Schrank u. s. w.

Act: 3 Sc: 1 Charlotte Lucinde. Strasse. über die 4te Sc: zwischen Mad. Schwarz und Käthchen, die ein bischen frey ist, habe ich ein Feigenblatt gedeckt, so wie ich auch die Ausdrücke von Hörnerträger etwas umschrieben habe (denn Hörner können die

Hamburger nicht ausstehn) im fünften Act Sc: 8 wenn Schwarz allein ist, sagt er, daß er die Unterredung mit seiner Frau deswegen verlangt, um durch sie in Freyheit zu kommen, und sich dann an sie und den Hauptmann durch die Geseze rächen zu können: bittet den Himmel um kalt Blut, damit seine Hize nicht alles verderbe. — freut sich wenn der Vetter Sc: 11 kömmt, der ihn jezt in Schuz nehmen wird.

Sie sehen wohl liebster Freund! daß diese Veränderungen im Grunde nichts sind, allein hier waren sie nothwendig. Sicher hätte das Publicum im ersten Acte gesagt: Warum gehn die Leute nicht in's Hauß, und plaudern so lange auf der Straße. — Ich habe H. Dyck gerathen Sie um das Stück zu bitten[8], hat ers Ihnen geschrieben? — in 3 Wochen bringe ich den Kaufmann von Venedig Shackespeares, nach meiner Umarbeitung aufs Theater — ich bin begierig was es würken wird! es spielt anstatt der 3 Monathe und einige Tage bei Shackespeare 3 Tage bey mir. Haben Sie meine Zusammen Pfuscherey Hamlets schon gesehn?[9] H. Schüler habe ich einige Zeilen geschrieben, die sich hauptsächlich auf seine eignen Worte: Was Hercules verspricht, das wird er halten, beziehn.

Seyler war ja incognito verreißt, ist er schon wiedergekommen? außerordentlich ist's mir leyd, daß ich den rechtschafnen ofnen Benda nicht hier habe sehen können; Meine ganze Familie hatte sich drauf gefreut. Unter uns gesagt; Sie haben eine mächtige Jalousie hier erregt. Meine Frau (für die ich kein Geheimniß habe) hat in verschiednen Briefen gefunden, daß Sie nicht an Sie gedacht, ob ich ihr gleich einen Gruß von Ihnen gesagt. — nun gar der Brief an meine Schwester! — Sie hat mir gesagt, dies soll mein leztes Compliment in Briefen an Ihn seyn — drum will ichs gleich hinsezen. Sie grüßt Sie also herzlich und bittet

Sie sehr so bald als möglich zu uns zu kommen — damit Sie ihr Wort halten und keine schriftliche Complimente mehr machen dürfe. Nun noch eine ernsthafte, wichtige Frage von mir. Können Sie's noch nicht genau bestimmen, wenn Sie kommen wollen und haben Sie noch nicht bei Hofe wegen der Reise preludirt?

Niemals hatte ich einen Freund wie Sie, so nöthig als jetzt, ich bin in einer Lage — doch nichts schriftliches darüber. — geht Mdlle. Benda ganz vom Theater? Mad. Kummerfeld[10] (daß es aber ja bey uns bleibt) hat sich bey uns engagirt — wird aber wohl vor Michaeli nicht aufs Theater kommen, dann sind erst ihre Sache geendigt. Martini[11] erwart ich künftige Woche. Machen Sie doch ja liebster Gotter daß ich Sie bald sehe — Sie werden bey mir des Sommers so gut, als bey Ihnen genießen können. Fragen Sie Dauer um die Lage meines Hauses, daß ich seit seiner Abreise merklich vergrößert habe. — Eben höre ich, daß Seyler sein Engagement in Mannheim verloren, und daß Koch eine so niederträchtige Balgerey gehabt, sind Sie dabey gewesen? Ich habe heut Briefe von Stephanie[12] gehabt, die mir nichts von einer Veränderung des Theaters schreibt. Leben Sie wohl, liebster, bester, einziger Freund! — Bis ich Sie sehe, soll niemand lächeln sehn

Ihren

ewig ergebnen

Schröder.

1000 Grüße an Dauer, guten Papa Benda und seine Tochter, und wen Sie's sonst werth finden.

---

[1] Wie der vorige vier beschriebene Quartseiten.

[2] Koch, Mitglied des Gothaer Theaters, war „vom Balletmeister zum

mittelmäßigen Schauspieler aufgestiegen". H. A. O. Reichard, Mitdirektor des Gothaer Theaters berichtet (Selbstbiographie herausg. v. H. Uhde. 1877 p. 144) „Einmal war ich genöthigt Koch wegen eines groben Betragens verhaften zu lassen, das er sich in Gegenwart des alten Döbbelin gegen Ekhof herausnahm".

[3] Vom zweiten Bande des Hamburgischen Theaters. Die gleich erwähnte Cantate von Benda, eine Composition von Kleists Amynth (Sauers Ausgabe I p. 74 f.), welche in Gotters Jeannette (III. 5.) der Bediente Johann singt, ist dem Bande angeheftet.

[4] H. A O. Reichard in Gotha, seit 1775 Herausgeber des „Theaterkalenders" und seit 1777 auch des „Theaterjournals für Deutschland."

[5] Mit dem „er" ist nicht Dauer gemeint, sondern wie aus dem folgenden Briefe zu ersehen, der Schauspieler Schütz.

[6] Schröders Bearbeitung des Clementschen Lustspiels„ „Les Fri-Maçons" ward zuerst ohne Nennung seines Namens, am 16. Februar 1776 in Hamburg gegeben. Über die Reichardsche Bearbeitung desselben Stoffes, die zuerst in Gotha am 30. Okt. 1775 gegeben wurde, vgl H. Uhde. Konrad Ekhof, im Neuen Plutarch IV 1876 p. 223.

[7] Lustspiel in 5 Akten nach dem Franz. des Montfleury, von Gotter. Erste Aufführung in Hamburg am 2. Dezember 1776.

[8] Wohl für das von Dyck 1777 ff. herausgegebene „Komische Theater der Franzosen für Deutsche."

[9] Schröders erste Bearbeitung des Hamlet war unter dem Titel: „Hamlet, Prinz von Dännemark. Ein Trauerspiel in 6 Aufzügen. Zum Behuf des Hamburgischen Theaters", 1777 erschienen.

[10] Über Mad. Kummerfeld geb. Schulz, vgl. unten die Anmerkung zum 8. Brief.

[11] Der Schauspieler Martini aus Gotha debütierte am 26. Mai.

[12] Aus Wien.

3.

Hamburg d. 3. Juni 1777.[1]

Ich habe Ihnen so viel zu schreiben liebster Freund! und weiß nicht wo ich anfangen soll. — Ich wolte daß die Commißion beym Hencker wäre, da sie Schuld an Ihrer Verzögerung ist. Die Reise über Braunschweig ist zwar die nächste aber sehr unbequem wegen der Gebürge, und geht auch außerordentlich langsam. Sie

könnten ja durch Göttingen grade durchreisen und über Har
gehn — Die Wege sind sicher beßer und plaisanter. C
nach der abgebrochnen Rede ganz recht auf Schüz[2] -
Sie sehen wie zerstreut ich oft seyn muß, Dinge ohne ‚and
hinzuschreiben! Das versichre ich Sie, mein liebster Freund! Der Bursche hat so schlecht an mir gehandelt, daß ich ihn auch nicht umsonst behielte. ich hätte ihn gewiß mit Reinecke gehen laßen, wenn es möglich gewesen wäre, die Löcher zuzustopfen. jezt muß es gehn. Mislingt es mir Dauern zu bekommen, den ich seiner Moralität wegen, wenn ich auch seine Talente nicht erwegen wolte, allen existirenden Schauspielern vorziehe, herzubekommen, so will ich schon andre Mittel finden, und muß sie finden. mündlich will ich Sie überzeugen, wie undankbar der junge Mensch an mir gehandelt. — Was Sie mir da von Miethling und nüzlich zu seyn schreiben kann ich nicht beantworten — Sie sollen mein Freund seyn — mit mir gemeinschaftlich noch einen Versuch zum besten des Theaters wagen. Herr Ihrer Zeit, Ihrer Besuche an Ihre Familie seyn. Die Welt genießen — kurz, Freud und Leyd mit mir theilen. Erst kommen Sie liebster Gotter! und sehen Sie dann entschließen Sie. Sie haben mehr Verstand und kalt Blut als ich — also kann keine Ihrer Entschließungen Übereilung seyn. — Nun auf Ihren lezten Brief. Unendlich freut mich die Entschließung des vortreflichen Vaters Benda.[3] theils der Acquisition wegen, theils des Zutrauens wegen, das der rechtschafne Mann zu der Moralität dieser Gesellschaft hat. Er soll sich nicht betrogen finden. Ich lege Ihnen hier ein paar Zeilen an Ihn ein, worin ich Ihm für seine gute Gesinnungen gegen mich dancke, und den ersten Schritt thue (im Theaterstil gesprochen) Herzlich wünschte ich, daß er auch seinen Sohn herschickte — er solte sich hier oekonomisch und moralisch beßer stehn.

Was sagt Freund Dauer zu meinem lezten Briefe. Sein kleiner Vetter hat gestern mit vielen Beyfalle in der Sophie[4] debütirt. Das Stück hat mittelmäßig gefallen, ob ich gleich viel müßiges und die ganze Fr. von Broschalka ausgestrichen. Reinecke geht gewiß nach Dresden. Laßen Sie mich ja in Ihrem Briefe die Zeit Ihrer Abreise wißen. — Ihr Zimmer und alles ist in Ordnung. Fr: Bode[5] grüßt Sie herzlich, doch das wißen Sie ja aus seinem Briefe; er ist wieder hinaus auf's Land. Der dankbare Sohn[6] hat neulich ausserordentlich gefallen; ohngleich mehr als jemals — Sogenante Kenner (wenns nicht Partheilichkeit ist) haben im Parterre gesagt: Die Gesellschaft habe durch Reineckens Abgang gewonnen. — Leben Sie wohl liebster Freund! meine Familie grüßt Sie 1000 mahl

Schröder.

Capell M: Reichard aus Berlin ist hier: hat ein Duodrama von Ramler: Cephalus und Procris componirt, welches in 4 Wochen wird aufgeführt werden.[7]

---

[1] Ein Quartblatt.

[2] Vgl. über ihn Anm. 5 zum vorigen Brief und die Anmerkung 18 zum 5. Briefe.

[3] Der schon mehrfach erwähnte Benda ist Georg B., der Vorläufer Mozarts. Er siedelte, mit seiner Gothaer Stellung unzufrieden, im Frühjahr 1778 nach Hamburg über, das er jedoch bald verließ. Den Ausdruck des Vertrauens sah Schröder wohl in dem Wunsche Bendas, seine Tochter in Hamburg zu engagieren. Auguste Benda debütierte zusammen mit ihrem Bruder Christian im „Holzhacker" am 4. Mai 1778. Im Januar 1779 heiratete sie den Schauspieler Zimdar.

[4] Sophie oder der gerechte Fürst, von dem Schauspieler Heinrich Ferdinand Möller. Der „kleine Vetter" ist wohl Martini.

[5] Der, auch mit Schröder innig befreundete, bekannte Übersetzer des Tristram Shandy Joh. Joach. Christoph Bode, Lessings Freund.

[6] Von J. J. Engel.

[7] „Am 13. Julius kam Gotter nach Hamburg wohnte bei Schröder und blieb bis zum 16. August. Schröder entließ ihn ungern und bot alles auf

ihn länger zu halten. Er hatte das Vergnügen seine Medea, seinen Jahrmarkt, seine Jeanette, Zu gut ist nicht gut, woran er viel Anteil hatte, und den Eheschenen zu sehen." Meyer a. a. O. I p. 296.

4.[1]

Sonnabend d. 16. August [1777] des Abends um 7 Uhr schieden wir von einander — — — — — — ich fuhr mit Brockmann[2] herein, ohne viele Worte zu wechseln. Wie ich nach Hause kam, fand ich, daß Sie ihr eau de Lavand vergessen hatten — es soll bis zu ihrer Wiederkunft aufgehoben werden. Brachte meiner Mutter noch ein Lebe wohl von Ihnen (meine Schwester war zum Soupe zu Harbords gegangen) aß mit meiner Frau zu Hause ein wenig, und legten uns um 10 Uhr zu Bette — ich in Ihres — meine Frau las mir noch etwas aus dem Belphegor vor.[3]

Sontag d. 17. ich stand um 9 Uhr auf, sehr ermüdet, weil ich fast gar nicht geschlafen hatte. vermißte Sie im mitlern Zimmer, am Tische schreibend, und dachte: hohl der Teufel die Welt! wo alle vergangnen frölichen Wochen uns Minuten dünken, und unangenehme Secunden Jahre sind. nun geh ich zu Baumbachs[4] Probe. — er hat's gefühlt, der junge Herr, daß im Zimmer und auf dem Theater singen Zweierley ist, und seine Rolle vor dem Claviere wißen und auf dem Theater ebenso. unterdeßen die Stimme geht an, und seine Dreistigkeit ist groß. Ich bin in einer außerordentlichen Unthätigkeit liebster Gotter! und habe doch wie sie wissen, viel zu thun. Alle meine Gedanken sind Wünsche für Ihre glückliche Reise. —

Wenn mein Journal so weitläufig bleibt als ichs anfange, so bekommen Sie Gelegenheit zum Einschlafen — nicht wahr? Sontag Nachmittag habe ich auf der Rabe[5] zugebracht, und darauf schon um 10 Uhr mich zu Bette gelegt.

Montag d. 18. Heute um 11 Uhr war Leseprobe vom Diamant,[6] er wird übermorgen nebst dem Jahrmarkt[7] aufgeführt. morgen bleibt die Bühne geschlossen. aus meiner Schwester Reise nach Lübeck wird durch meine Vorstellung nichts. Wegen der Beerdigung des Pastors Friderici haben wir heut auf Sophie und die Verschreibung[8] eine sehr schlechte Einnahme gehabt.

Dienstag d. 19. Heute war Leseprobe um 11 vom Diamant. meinen Vormittag habe ich zugebracht, Briefe zu verbrennen. um 4 Uhr Nachmittags habe ich ganz allein die Promenade zwischen den Gärten bey der Rabe gemacht, und mich sehr lebhaft der 12 Nacht des Augusts erinnert. um $^1/_2$7 war ich wieder zu Hause und habe eine neue Oper von Eschenburg l'amant de tutti auf deutsch die ungebetnen Gäste durchgesehn. sie ist ihm beßer als die buona figliola gerathen.[9] um 9 Uhr, wie Vaux Hall anging, legte ich mich zu Bette. Noch kann ich mich in die Einsamkeit nicht recht finden.

Mittwoch d. 20. Fast wieder die ganze Nacht kein Auge zugethan. 6 Theile Shakespears durchgeblättert! um 10 Uhr war Probe vom Diamant und dem Jahrmarkte der heute aufgeführt wird. Baumbachs Dreistigkeit ist unbeschreiblich, wenn er sich diesen Abend so hält! so eben bekomme ich einen Brief an Sie. D er von Gotha kömmt, so will ich mit der Übersendung so lange warten, bis ich Ihnen ein Stück meines Tagebuchs schicken kann.

Mit dem Diamant ist es gegangen wie ich Ihnen liebster Gotter vorhersagte; er hat gar nicht gefallen. Baumbach ist so perplex geworden, daß er im ersten Duett[10] nicht 6 Tacte richtig gesungen, und so sachte gesprochen, daß man ihm kaum verstanden Dennoch bin ich sehr mit ihm zufrieden und wollte wohl schwören, daß er ein guter Schauspieler wird. nach der Comödie ging ich zur Schott: Tafel □. Najant empfielt sich Ihnen 1000 mahl,

und schlug sich mit einem Diable vor den Kopf, als ich ihn erinnerte, daß er das Recept vergessen. ich kam erst um 1 Uhr nach Hause.

Donnerstag d. 21. Meines späten Niederlegens wegen habe ich sehr gut geschlafen. Nun ist mein Gotter nicht weit von Gotha war mein erster Gedancke. Gott gebe, gesund! um 9 Uhr kam H. Hentschel an, der sehr bedauerte Sie nicht mehr zu finden. er wird nebst seiner Frauen diesen Mittag mit mir essen. Bey der Probe des Argwöhnischen[11] der Heute gegeben wird, brachte man mir Ihren theuren Brief — meiner Familie ist eine simpatetische Thräne entwischt, daß Sie zur Arzeney haben greifen müßen. 1000 herzliche Complimente folgen hiebey. ich glaubte Ihren ersten Brief von Gotha aus zu bekommen; wie angenehm hat mich also dieser überrascht. Morgen schicke ich Ihnen mein Tageregister.

Ich habe bey Tische Gelegenheit genommen, Hentschels theatralische Einsichten zu sondiren. Die Frau scheint deren mehr zu haben als er. sie kommen mir als ein paar gute Naturalisten vor. beyder äusserliches ist sehr gut. künftigen Dienstag debütiren Sie in der Minna. ausnehmend gut ist heut der Argwöhnische aufgenommen worden. Noch ist seit Ostern in keinem Stücke so viel applaudirt worden. Ist es nicht ein sonderbares Publikum?

Freytag d. 22. Heute haben wir den Postzug[12] und Lucas und Hannchen.[13]

Ich hoffe nach Empfang dieses Briefes mein liebster Freund, daß ich umständliche Gewißheit wegen Dauer und Papa Benda nebst seinem Sohne erhalten werde. Den Musicus Reichardt bitte ich auch nicht zu vergeßen. Herzliche Empfelungen an alle Freunde!

Gott erhalte Sie gesund

Ihrem

treusten Freunde

Schröder.

[1] Hier beginnen die tagebuchartigen Aufzeichnungen, auf fortlaufenden Foliobogen. Die Anrede ist stets gespart und nur die allemal bei Abgang einer Post zum Schluß gebrachten Grüße ꝛc. verraten noch den Briefcharakter.

[2] Johann Franz Hieronymus Brockmann aus Graz, geb. 1745, gest. 1812. Vom Frühjahr 1771 bis zum Frühjahr 1778 Mitglied der Ackermannschen Truppe. Unter des nur ein Jahr älteren Schröders Anleitung entwickelte sich sein Talent für das Fach tragischer Liebhaber und Helden in Hamburg zur höchsten Blüte. Namentlich als erster Hamlet feierte er hier, und später bei einem Gastspiel in Berlin die größten Triumphe. Sein Bild als Hamlet befindet sich vor der ersten Ausgabe der Schröderschen Hamletbearbeitung von 1777. Nach seinem Abgang ging ein großer Teil seiner Rollen auf Schröder über. In Wien, wo er von 1778 bis zu seinem Tode wirkte, verfiel Brockmann, Schröders Einfluß entrückt, mehr und mehr in Manier nnd Rollensucht.

[3] Belphegor oder die wahrscheinlichste Geschichte unter der Sonne. Leipzig 1776. Roman des reichbegabten, später in Wahnsinn verfallenen Johann Karl Wezel.

[4] Sänger, später Violinist am Hamburgischen Theater. Er debutierte am 20. August im „Jahrmarkt.“

[5] Ein beliebter Vergnügungsort der Hamburger an der Alster. Heute nur noch in einem Straßennamen erhalten.

[6] Lustspiel aus dem Französischen des Collé von J. J. Engel.

[7] Komische Oper in 2 Aufzügen von Gotter und Benda.

[8] Lustspiel nach dem Französischen des Du Fresny.

[9] Erschienen 1778 u. d. T.: Das gute Mädchen, e. Operette in 3 Aufzügen nach der Musik der Buona Figliola von Nic. Piccini.

[10] Des Jahrmarkt.

[11] Gotters „Argwöhnischer Ehemann“ vgl. oben. Brief 1 Anm. 16.

[12] Lustspiel von K. v. Ayrenhoff, eines der beliebtesten Repertoirstücke der 70ger Jahre.

[13] Operette von Joh. Joachim Eschenburg (nach Marmontel und Mad. Favart). Erste Aufführung in Hamburg: 26. April 1777.

5.[1]

Freytag d. 22. August [1777] um 11.

Mit äußerstem Verdruß über die Aufführung des Postzugs legte ich mich schlafen. Wenn Sie das gesehn hätten! oder wenn

das das erste Stück gewesen wäre, welches Sie gesehn — Sie hätten sich Augen und Ohren verhüllt und wären hinnausgelaufen. außer M: Stark und Brockmann als Hauptmann, der aber kein Wort von seiner Rolle wußte, war alles abscheulich. NB. ich habe das Stück lange nicht aufführen sehn, denn es wurde in meiner vorjährigen Abwesenheit besezt.

Sonnabend d. 23. Um 5 Uhr wurde ich geweckt, um Anordnungen zu Zemire und Azor[2] zu machen. um 8 war Tanzprobe — um 11 Musikprobe, die bis 1 Uhr dauerte. Nachmittags war ich wieder bis 4 Uhr auf dem Theater; schlenderte dann, wie gewöhnlich nach der Rabe, und kam vom Kegeln, dem frühen Aufstehn, und der vormittägigen Beschäftigung ziemlich ermüdet um ½ 8 zu Hause, und lag um 9 Uhr im Bette.

Sonntag d. 24.

Hatte ich auf ein Haar, dieselbe Beschäftigung als gestern, nur daß ich den Nachmittag nicht Zeit hatte nach der Rabe zu gehn, sondern den ganzen Tag auf dem Theater campirt habe.

Montag d. 25.

Um 9 Uhr war Probe von Zemire und Azor; um ½11 von Zu gut ist nicht gut,[3] und um 12 von Vaux Hall,[4] welches heute zusammen gegeben wird. es waren heut sehr wenig Zuschauer da, und die allgemeine Stimme ist, daß der Argwöhnische ungleich beßer gefällt, welches denn auch heute der laute Beyfall zu beweisen schien. nach der Comödie sahen wir das neue Zimmer von Zemire, welches alle übrigen Decorationen dieses Theaters weit übertrift.

Dienstag d. 26.

eben komme ich von der Probe der Minna, und ich müßte mich sehr betrügen, wenn nicht wieder 400 Rth. zum Teufel wären. Hentschel preßt und drückt seine rauhe Stimme auf eine

unanhörbare Art, und weiß fast gar nicht was er spricht. mit Ihr bin ich weit mehr zufrieden: Sie spricht natürlich nur ein bischen monotonisch.

Was ich vermuthet, ist erfolgt liebster Gotter! Ihn hat man, seiner unnatürlichen gepreßten Sprache wegen unausstehlich gefunden, und sie hat man durchlaufen laßen.[5] Wieder sehr vermuthlich 400 Rthl. zum Teufel! Gute Nacht!

Mittwoch d. 27.

Heute wird Zemire und Azor gegeben. um 5 Uhr bin ich schon aufs Theater getrollt, und von 8 bis 1 Uhr ist die dazu nöthige Gesellschaft zusammen gewesen. ich hoffe es wird gut gehn. — ein volles Hauß und außerordentlicher Beyfall über Spiel und Decoration hat unsre Kosten und Mühe belohnt.[6] Klos hat im Ali viel Beyfall gehabt. er hat auch noch keine Rolle so gut gesungen und gespielt. Das ist mir wieder viel werth, denn es giebt ihm außerordentliche Dreistigkeit, wie ich schon im lezten Acte bemerkt.

Donnerstag d. 28.

Heute ist Zemire und Azor wieder. es ist mir sehr leyd, da Sie kein groß Ballet gesehn, so hätte Ihnen dies Stück einigen Begrif von der Pracht beybringen können, die wir im Nothfall auskramen können. — Heute erst habe ich Ihren lieben Brief bekommen. — so innigst ich und meine ganze Familie über Ihr Wohlbefinden und glückliche Ankunft freuten (Ihr Wohlbefinden schloß ich, weil Sie nichts vom Gegentheile schrieben) so wurde ich doch über Papa Benda Unentschlüßigkeit bestürzt. Morgen schreibe ich an Ihn und zugleich an Carl Hellmuth und Seyler (damit der leztere nicht sagen kann ich hätte unserm Vertrage zu wieder gehandelt.)

Toscani hat von Mannheim an mich geschrieben NB. durch Constantini. ich habe aber keine Lust zu ihm.

Der Ehescheue in Berlin 5 mahl in Leipzig 1 mahl! lieber

Gott! wie ist das mit dem Berliner Geschmack und Leipziger Geschmack, mit den Berliner elenden und Leipziger beßern Schauspielern möglich? — Über unsre Trennung mag ich lieber dencken als reden — Zemire hatte mich zerstreut, und nun — Doch ich hab es mir ja vorgenommen bey allen Auftritten meines dummen Lebens, gleichgültig zu seyn, oder wenigstens zu scheinen etc.

Toscanis sollen auf eine dumme Art, durch Schlägerey, von Seylern gekommen seyn, welche Seylern 50 neue L.'dor gekostet hat.

Freytag d. 29.

Heute ist auf Begehren Hamlet. Ich habe meine Briefe abgeschickt, und Conferenz mit Hentschel gehabt, von dem ich mir seine künftige Rolle habe vorlesen laßen. Ich hoffe noch, der Mann soll werden.

Sonnabend d. 30 habe ich den Vormittag bei einigen neuen Verwandlungen in Azor zugebracht. Nachmittag auf der Rabe.

Sontag d. 31. Heute Nachmittag haben wir den größten Sturm gehabt, den ich noch erlebt habe. Das halbe Dach des Comödienhauses ist herunter geworfen, und meiner Mutter Garten von allen Früchten entblößt worden. ich habe bei dem Sturme gekegelt und kein Wort gewußt, daß er so heftig sey.

Montag d. 1. Sept.

Vieler kleiner Veränderungen wegen, abermalige Probe von Zemire und Azor, das heute gegeben wird.

Gestern habe ich wieder 2 Preißstücke bekommen, die ich aber morgen schon wieder wegschicke. meinen Nachmittag habe ich mit erlernung des alten Holbeck zugebracht: morgen wird der Deserteur aus kindl: Liebe[7] aufgeführt. Die Rolle wird mir sauer, weil es solche elende Copie des dankbaren Sohn's ist.

Vor der Oper habe ich meine Schwester über den bewußten Punckt[8] sondirt, und finde Sie geneigter als ich geglaubt habe. —

Meine Mutter ist aber äußerst entgegen denn wir haben so viele Kleinigkeiten von ihm erfahren die eben keinen liebenswürdigen Caracter bezeichnen.

Ich fürchte es wird des Mädchens Unglück. —

Wir haben heute eine sehr gute Einnahme gehabt.

Dienstag d. 2. Heute ist der Deserteur aus kindlicher Liebe und der Kaufmann von Smirna[9] aufgeführt worden. O lieber Freund! wie hat mich unsere gute Starkin überrascht! im letzten Acte hätte sie beynahe den zürnenden Vater zum weinenden Pinsel gemacht. Noch hat mich kein Schauspieler so hingerissen. Hentschel hat sich im Punck schon wieder ein wenig mit dem Publicum ausgesöhnt. — alles comische oder gleichgültige hat er auch warlich recht gut gesagt — nur der letzte Act!

Baumbach hat sich in der Rolle des Nebi im Kaufmann von Smirna wieder Gelegenheit gegeben sich den Kopf zu zerprügeln. er fängt wie Sie wißen mit einem Duett an, und kam bey der ersten Note so heraus, daß man ihn bey der lezten noch nicht wieder hörte. gesprochen hat er sie aber recht gut.

Mittwoch d. 3. Heute ist der Familienstolz[10] und ein Ballet: Das blinde Kuhspiel.[11] Den Vormittag haben wir mit Lesung der Subordination[12] verschläudert. den Nachmittag habe ich mit ausstreichen der Hälfte des Stücks zugebracht.

Donnerstag d. 4. Medea und Wißenschaft vor Schönheit.[13] Nach der Probe der Medea habe ich Ihren theuren Brief bekommen. Ich brenne vor Verlangen den guten Boek[14] zu sehen, und ihn seiner Raserey wegen in Wien zu spielen brav auszulachen. Hatte er denn gar keine Augen, um zu sehn wie entfernt sein Spiel von Langens[15] Spiel ist und NB. welcher gefällt. ich habe Brockmann den Punckt gewiesen. a propos. Weil ich beym C: R. Schmidt[16] bin, sagen Sie ihm, daß ich seine Hermannide

mit Beybehaltung des Dialogs wieder in Turandot verwandeln werde. Pomp muß das Stück halten, und der fränkische Pomp im 5ten Jahrhundert ist doch warlich nicht sehr groß gewesen wenigstens kein Chinesischer. Zum Beschluß will ich ein Ballet machen: die Hochzeit des Calafs und der Turandot. Da Hellmuths bleiben, hätt ich gern wieder meinen Brief zurück — denn wenn Mdlle Benda kömt brauch ich Sie nicht. Das Geld von Eckhoff hört Ihnen liebster Freund. für den Druck der Jeannette, und wo ich mich nicht irre, habe ich Ihnen das, schon ehe Sie kamen geschrieben.

Für den Kaufmann von Venedig danke ich Ihnen herzlich. Der erste Act ist schon zum schreiben (das er mir gefällt können Sie glauben. Wegen des Lancello und Nerissa will ich Ihnen folgen. Der.Kobold[17] wäre ein sehr gut Ding für den Winter. Ich will sehn, ob ich H. Beilen gleich kommen werde. Schüzen[18] will ich Michaeli antragen, daß er auf Advent gehen kann. Die Post geht ich muß abbrechen — Alle die Sie kennen empfelen sich Ihnen so warm (wenigstens mit dem Munde) als ich mit Herz, Leib und Leben bin

Ihr ewig getreuer

Schröder.

Heute ist Handlung und Tausch und der Transport.

---

1 Von Schröder als Nr. 2 bezeichnet. Die Jahreszahl fehlt.

2 Romantische Oper von Marmontel und Gretry.

3 Lustspiel a. d. Englischen des Goldsmith, an dessen deutscher Bearbeitung Gotter „viel Antheil hatte". (Meyer, Schröder I p. 296). Bearbeiter war der damals in Hamburg lebende Weimarische Commissionsrat Johann Friedrich Schmidt.

4 Ein Schrödersches Ballet.

5 „In der Minna von Barnhelm debutierten am 26. Aug. Hr. Hentschel und Frau, als Wachtmeister und Franziska. Charlotte Ackermann unvergeßlich

in dieser letztern Rolle stellte sich diesen Spielabend den Zuschauern zu lebhaft dar, um nicht der auch ohne Vergleichung mittelmäßigen Franziska nachtheilig zu werden. Als Mad. H. die Stelle „ich bin zur Schauspielerin verdorben" dem Publikum zu flüsterte, rief eine Stimme aus dem Parterre sehr vernehmlich: „das ist ein ehrliches Geständniß!" Auch der Wachtmeister mißglückte. Vor Jahresablauf wurden beide Subjekte entlassen." J. F. Schütze Hamburgische Theatergeschichte, Hamburg 1794 p. 460.

[6] Schütze a. a. O, p. 460 berichtete über diese Aufführung: „Lampe sang den Azor ohne ihn zu spielen, Brockmann spielte den Sandor ohne ihn singen zu können. Dem. Ackermann, Mad. Schröder und eine Mad. Schmidt unterstützten durch Gesang und Spiel die Vorstellung und Klos, ein guter Sänger machte den Ali. Das musikalische Schauspiel war seit lange wenig kultivirt, diese Feenoper, so wenig in der Ausführung des ganzen geleistet ward, mußte Glück machen. Sie ward oft wiederholt."

[7] Lustspiel in 3 Aufzügen von dem Wiener Schauspieler Stephanie dem Jüngern, dessen Stücke — Machwerke eines Routiniers — in den 70ger und 80ger Jahren viel Beifall fanden. Den Holbeck hatte früher Reinecke gespielt.

[8] Die Andeutung bezieht sich wohl auf Unzers Bewerbung.

[9] Operette von Christian Friedrich Schwan, Buchhändler in Mannheim. Musik von Stegmann.

[10] Eine Bearbeitung von Heinrich Leopold Wagners „Reue nach der That", welche Großmann für die Seylersche Truppe geliefert hatte, und welche dann Schröder, der schon am 25. Dez. 1775 das Original aufgeführt hatte, adoptierte. Vgl. Erich Schmidt. H. L. Wagner, 2. Aufl. 1879 p. 60 u. 133.

[11] Eines der ältesten Schröderschen Ballets.

[12] Der Graf von Waltron oder die Subordination. „Original-trauerspiel" von dem Schauspieler Heinrich Ferdinand Möller.

[13] Lustspiel von Joh. Christian Bock, von 1773—78 Theaterdichter der Ackermannschen Truppe.

[14] Michael Boek aus Wien, 1762—69 Mitglied der Ackermannschen Truppe, damals Mitglied des Gothaer Theaters, ein liebenswürdiger Charakter aber als Künstler in der Wahl seiner Mittel nicht sehr wählerisch. Er war es, der sich einmal Schröder gegenüber rühmte: er habe das Geheimnis heraus stets beklatscht zu werden, nämlich: „Ich darf nur kurz vor meinem Abgange etwas leise reden nud dann auf einmal losdonnern, so folgt der Beifall immer." (Meyer a. a, O. I p. 187) Ueber den Mißerfolg seines Wiener Gastspiels im Juli und August 1777, vgl. J. H. F. Müller. Abschied von der k. k. Hof- und Nationalschaubühne 1802 p. 251.

[15] Joseph Lange von 1771—1821 einer der gefeiertsten Wiener Schauspieler; Fremde fanden sein Spiel häufig übertrieben und frostig.

[16] Offenbar der weimarsche Commissionsrat Johann Friedrich Schmidt, dessen schon oben in der Anm. 3 gedacht worden. „Hermanide

oder das Räthsel" nach Gozzis Turandot ward in Berlin am 27. September 1777 gegeben.

[17] Lustspiel in 4 Akten nach Hauteroche und Collé von Gotter. Erste Aufführung am 9. Januar 1778. Beil, der Gothaer Darsteller der von Schröder für sich in Aussicht genommenen Rolle, die aber schließlich ein anderer spielte.

[18] Schütz, seit 1773 Mitglied der Ackermannschen Truppe erfährt in diesen Briefen eine so eingehende, wenn auch wenig schmeichelhafte Kritik seines Charakters wie seines Talentes, daß weiteres hinzu zu setzen fast überflüssig erscheint. Doch war er — in französischer Schule gebildet — als zweite Kraft neben Schröder in leichten komischen Rollen, namentlich solchen, die eine gewisse Suade verlangten, sehr brauchbar und beim Publikum beliebt z. B. als Figaro. („Ein guter Chevalier, faselnder Geck, Barbier, Friseur"). Aus dieser Verwendbarkeit erklärt sich wohl sein bald nach seinem Austritt (Frühjahr 1778) Ende des Jahres erfolgtes Neuengagement.

6.

Sonnabend d. 6. Sept. [1777]. Gestern wurde also Handlung und Tausch[1] und ein neues Nachspiel, der Transport[2] gegeben. nach der gestrigen Probe vermuthete ich mir nichts gutes; ich souflirte daher selbst.

Wie gedacht, so geschehen! in der Scene zwischen unserer guten Starken und Zimbar wurde das Gemurmel so groß, daß ich über 12 Reden übergesprungen, und nachher die Gardine fallen ließ, da noch über ein Bogen zu sprechen war. Einige fingen an zu klatschen, dies erregte die Gerechtigkeits Liebe der übrigen, die einmüthig stampften. Das Gespräch über das Stück, soll fast allgemein dieses gewesen seyn: Wo hat Schröder seine Ohren? oder hat er keine, daß er den so höchst widrigen Ton der St. nicht hört? laße er Sie doch beym komischen, oder rührenden in niedrigen Charakteren, nur in keinem Trauerspiel oder Drama laße er Sie als Dame auftreten.[3]

Hentschel bleibt ein E. — Obgleich unsre St. auf keine Art

das Pochen auf sich bedeuten kann, so war Sie doch höchst aufgebracht, daß es in Ihrer Gegenwart geschehen. — Den Nachmittag habe ich auf der Rabe zugebracht.

Sonntag, d. 7. Sept. bin ich von 8 Uhr des Morgens bis 7 Uhr des Abends auf der Rabe gewesen. Zu Hause fand ich 4 Briefe von Schauspielern, die der Teufel nicht kennt. Morgen wird der Herzog von Ost-Gothland hier erwartet.

H. von Grim,[4] der sich Herzogl. Gothaischer Ambassadeur in Paris nent, hat künftigen Dienstag um eine Aufführung des Hamlet gebeten. In Ansehung des Herzogs und seiner Banise, soll ihm gewillfahrt werden.

Montag d. 8. Sept. Heute wird Zemire und Azor gegeben. Das Hauß war ansehnlich voll, denn der Herzog von Ost-Gothland beehrte uns mit seiner Gegenwart. Beym Schlusse des Stücks meldete mir der Sindicus Sillem, daß Se. Königl. Hoheit ausserordentlich zufrieden sey, und foderte von mir, ich solte zum Herzog gehen und Ihn beym Wegggehen bekomplimentiren — Sie kennen mich! — Der Sindicus ging ziemlich böse von mir weg. — Wieder einen Feind mehr!

Diesen Abend muß ich beym Minister[5] zubringen.

Ehe ich schlafen gehe, muß ich Ihnen doch erzehlen, wie ich überrascht worden bin. Wie ich zum Minister gehen will, tritt Boek herein — er hat heute bey meiner Mutter soupirt, und zieht morgen bey mir ein — in Ihr Zimmer — das mich noch immer erinnert: Das Leben ist ein Traum! — gute Nacht.

Dienstag d. 9. Heute um 11 Uhr zog H. Boek bey mir ein. Den Mittag und Nachmittag haben wir uns von seiner Reise unterhalten. ich mag Ihnen nichts davon schreiben, denn Sie werdens mündlich doch beßer von ihm hören. Er schien mit der Vorstellung des Hamlet der in Gegenwart des Herzogs von

Ost-Gothland heute gegeben ward sehr zufrieden. Den Abend speißten wir Austern, die ihm dann sehr wohl behagten.

Mittwoch d. 13.

Heute ist ein merkwürdiger Tag für unsre □ gewesen. Auf Begehren des Herzogs wurde der Barbier von Sevilla und Vaux Hall gegeben. beym Schluße des 2ten Akts ging der Herzog nach der □. er ist auf eine so brillante überraschende Art empfangen worden, daß er in 5 Minuten sich kaum fassen und antworten konnte. Nach einer Reception blieb er bey der Tafel □, die aus 96 Brüdern bestand. Bode soll ihn auf eine herrliche Art angeredet haben. Weil Boek hier war, ging ich nicht hin. Ich hatte außer ihn, noch unsere Starkin und Brockmann, bey einem Auster Soupé.

Donnerstag, d. 11.

Heute wird Ariadne und die Schiebkarre auf Begehren Ihres Ministers in Frankreich[7] gegeben. Boek hat sich entschlossen den Grafen in der Jeannette, Waller in der Mariane, den Fürsten im Edelknaben, und den Guido im Julius von Tarent[8] zu spielen.

Auch an ihm finde ich nicht den denkenden Künstler, sondern den blossen Naturalisten. Sie wissen, daß ich in Gotha keine Rollen von ihm gesehn um ihn als Künstler beurtheilen zu können; ich bin also auf seine 4 Rollen sehr begierig. Sie wissen, daß ich nicht immer mit Brockmann zufrieden bin, aber nach einigen Gesprächen, die ich mit Boek gehalten glaube ich nicht, daß er Brockmann die Stange hält. Heute Abend sind wir beym Englischen Minister.

Freytag d. 12.

Heute der argwöhnische Ehemann und ein Ballet: Die Gärtner. Boek speißt den Mittag bey Bubbers,[9] und ich studiere

am Präsidenten,[10] in welcher Rolle ich einen auffallenden Fehler gefunden. er sagt im 2ten Act: Kein Wort mehr, Madam oder ich laße mich scheiden — das geht bey Katholiken nicht an; ich kann mich selbst scheiden oder trennen, aber ohne specielle Dispensation des Pabsts nicht scheiden laßen. Ich habe dafür gesagt — oder ich trenne mich auf ewig von Ihnen. Boek ist mit dem Argwöhnischen nicht zufrieden, die Handlung ist ihm zu verwirrt — ich glaubs wohl; solcher Kost ist er nicht gewohnt.

Sonnabend d. 13.

Heute bin ich auf einen Picknick in Mundsburg (erinnern Sie sich noch des Orts?) mit Matthias, Stubbe,[11] Bode, Nayant, Perrisch, einem englischen Priester, Hüffel, Bertheau, Brokmann, Boek, gewesen. Den Abend speißte Boek bey Mad. Kummerfeld[12] und ich studierte am Präsidenten.

Sonntag d. 14.

Des Mittags speißten wir bey meiner Mutter. Nachmittags ging ich auf die Rabe, und Boek zu seinen Anverwandten, des Abends hatte ich Hentschels und Schmidts bey mir und Boek speißte bey Mad. Stein einer Geliebten Bubbers.

Montag d. 15.

Heute Jeannette und das bewegliche Gemählde. ein Schottländer wird in diesem Ballet eine Hornpipe tanzen.

Boek ist mit Klatschen empfangen worden. — Sie waren der Meynung liebster Gotter, daß er den Grafen[13] beßer als Brockmann spielt, der Meinung bin ich nicht. — Die Ironie gegen die Baronin, sagt er lange mit der Delikatesse nicht wie jener. Das eigentliche gefühlvolle fehlt ihm ganz — in der Stelle mit der Silouette hat er mir besser gefallen, aber da bricht sein Gefühl aus. bey Erhebung der Stimme hat er etwas so declamatorisches welches höchst unangenehm ist; dazu kömt, daß er bey solchen Stellen

Silbe vor Silbe ausspricht wie unsre M.[14] Seine Accentuation und Declamation ist nicht wie ein fließendes Gewand, sondern wird hin und wieder als wie durch hervor stehende Nadelspizen aufgehalten. — Ich weiß nicht, ob das Gleichniß gut oder verständlich ist — ich fühl es aber nahe.

Er kann sehr mit unserm Publicum zufrieden seyn, denn er ist wohl 5 bis 6 mahl applaudirt worden. Der Hornpipetänzer ist ausgelacht worden.

eh ich zu Bette gehe, muß ich Ihnen erst erzählen, was wir nach der Comödie noch gemacht haben. es ist jezt 1/22. Dieselbe Gesellschaft die auf Mundsburg war, versammelte sich nach der Comödie beym englischen Minister. bey Tische überdachte ich meine morgende Rolle, den H. Präsidenten in der Mariane. ich glaubte sie recht fest zu können, und siehe da ich wußte kein Wort. ich schlich mit Boek der ziemlich schläfrig war nach Hause — und studiere jezt schon seit 11 Uhr. — um nicht vollends dumm zu werden, schreibe ich dieses.

Dienstag d. 16.

Will keiner von euch dem Wasser der Alster gebieten, daß es durch meinen Kopf lauffe und mein Gehirn reinige? — um mein Gedächtniß ists gethan. ich komme von der Probe; weiß d. 2 und 3 Act wie ein Vaterunser und vom ersten keine Silbe, den ich doch wenigstens 100 mahl mehr als die andern durchgelesen — wie geht das zu?

Boek hat mir und mehreren in der ersten Scene gefallen, in der lezten aber auch äusserst misfallen. Mein Gott! da ist auch nicht die mindeste Natur, wenn er lauten Schmerz oder Wuth spricht — er ist wieder bey jedem Abgange applaudirt worden.

apropos. Gott sey Danck, daß der H. Präsident hergesagt ist — wenn Brockmann nicht souflirt hätte, wäre ich in der ersten Scene nicht gut wegkommen. Die einzige Anrede an den Geistlichen

habe ich aus Mangel des Gehörs extemporiren müssen — ich habe Ihnen aber keine Schande mit meinem Dialog gemacht. Das Stück ist wieder sehr gut aufgenommen worden. ich wünschte Sie hätten meine Schwester gesehen! Sie hat mich in der 2ten Scene des 3ten Akts so hingerissen, daß ich alle mögliche Mühe hatte, standhaft zu bleiben und ihr ihren Waller nicht zu versprechen. — im Edelknaben hat mir Boek, 5 oder 6 Stellen ausgenommen, sehr gut gefallen. ich glaube, er hat in dieser Rolle Brockmann Schaden gethan.[15] — Wir haben uns nach der Comödie mit Austern und Rheinwein recht gelabt, besonders ich.

Mittwoch d. 17.

Heute und Morgen ist keine Comödie, weil morgen ein Bus oder Bettag ist. Boek studirt an seinem Guido, und ich schreibe dieses. Boek läßt sich abpoußiren — Rachett kommt eben — auch ein Briefträger? gewiß etwas von Ihnen! richtig. — Verwünscht sey das Leben, daß sich Freunde nur schreiben können, die durchaus miteinander leben solten. Die eine Stelle von Ihrer Familie hat mich ungemein erfreut. Ich sprach gestern Abend mit Boek, daß es doch sonderbar sey! daß ich mich immer mit Ihnen allein beschäftiget, und nie daran gedacht, nach Ihrer Familie zu fragen, und vollends so dumm gewesen, bey Ihrer Abreise, mich Ihrer Familie nicht einmal zu empfelen. Er erzählte mir drauf Ihre Verwandschaft mit dem bekannten Graf Gotter — ferner daß Sie noch eine Stief Mutter hätten. außer Ihren Schwestern in Lion und Gotha wußte ich gar nicht von Ihrer mehreren Verwandschaft.

Ich bitte Sie liebster Freund, meine Dummheit und Vergessenheit bey Ihrer Familie wieder gut zu machen. Ich hoffe dadurch einen Platz oder Ecke in Ihrem Gedächtnisse einnehmen zu dürfen daß ich des Sohnes und Bruders bester Freund auf dieser Welt bin. Genung — wenn ich alles hinschriebe, was ich jezt dencke,

bekäme ich nichts zu essen. — Bey dem Urtheile über Reineke bin ich mit den Fremden nicht recht einig. Wahrheit und Innigkeit bey ihm? — ich weiß wie viel mir fehlt, die lezte Scene mit der ihr gehörigen Wahrheit und Innigkeit zu sagen — (ich glaube von allen lebenden Schauspielern kann nur Eckhoff das, wenn ihm sein Gedächtniß nicht untreu wird.) — aber daß Reineke sie nicht halb so sagt, als ich, darauf können Sie sich verlaßen. unter den Blinden ist der einäugige König! Darauf wird sich wohl das Urtheil der Fremden beziehn. — Mit Ihrem Briefe habe ich auch einen von einem gewißen Fleck,[16] einem Schauspieler in Leipzig erhalten, ich werde ihn aber nicht nehmen.

Apropos — Noch habe ich keine Zeile von Benda gesehn — ich wünschte daß er mir seine Meynung grade heraus schriebe, denn Sie wißen selbst in welcher Lage ich bin.

Ich habe so viele Briefe zu schreiben, und kann doch noch nicht bey Ihrem abbrechen. Was meynen Sie? ich habe Lust an Koch[17] zu schreiben. bey meiner Verfaßung muß ich überall hingreifen. er wird freylich kein Glück hier machen, aber ich hoffe Sie[18]; und bey ihrem Plaz als 5tes Rad, kämen sie auch wohl. ich will erst ihre Meynung darüber hören.

Eben liebster Gotter, da ich Ihren Brief noch einmahl durchlese, sehe ich daß Sie in Ansehung der Wahrheit und Innigkeit Reinekens von der Jeannette gesprochen. Du lieber Himmel! Das ist ja noch toller. Reineke und der Graf! Heute Nachmittag besuchte uns unsre St.[arke] und ich schlenderte nach der Rabe. wie ich nach Hause kam, fand ich meine Frau, M. St.[arke] H. Boek und Musje Schüz bei einer Partie Tarrock, ich ließ Sie spielen, nahm Ihren Brief und schreibe dieses. Boek resolvirt sich noch bis Mitwoch hierzubleiben. nach einem kleinen mäßigen Mahl schlenderte jedes zu Bette.

Donnerstag. d. 18.

Diesen Morgen hab ich das Mutter Söhnchen[19] vollends corrigirt, um es Brandes zu schicken. gegen Mittag bekam ich einen Brief von einen gewißen Candidaten Riebe[20] aus Berlin, der sich dem Theater widmen will — er ist vor einigen Jahren etliche Monate hier gewesen — hat Kenntniße vom Theater, aber sein Körper ist nicht empfelend. Eben dencke ich dran, ich habe Ihnen noch nicht erzählt, daß Carl Helmuth mir geantwortet, sehr verbindlich danckt, und bedauert, daß mein Brief nicht einige Tage eher gekommen sey. Complimente! H. Seyler hat mir noch nicht geantwortet. Ich bin im Ernste gesonnen, seines groben Betragens wegen, alle Verabredung mit ihm aufzuheben. Diesen Mittag haben wir bey meiner Mutter gespeißt. nach dem Eßen mit Boek eine Partie Schach gespielt. er verschloß sich darauf in seine Kammer, um seinem Guido den lezten Rest zu geben. meine Frau ging zu Mad. Stark, und ich schlenderte nach der Rabe. Ob ich auch den Raben von Gozzi[21] denke? versteht sich! aber erst künftiges Jahr. — Wie ich nach Hause kam, fand ich niemand. Boek ist zu Bubbers gegangen, bey ihm zu soupiren, und meine Frau noch bey M. St. Die Gelegenheit nuze ich Ihnen zu schreiben — nun will ich ein Weilchen zu meiner Mutter gehn, und hören was es neues giebt. —

legte mich ruhig schlafen eh noch Boek nach Hause kam.

Freytag d. 19.

Den Vormittag brachten wir mit überhören und Probe hin. Das Hauß war unsern Julius von Tarent recht voll.

Boek schien heute im Guido weniger zu gefallen, als in den vorhergehenden Rollen — wenigstens gebot ein Theil des Publicums durch ein St! dem andern, das applaudirte, Stillschweigen. ich habe noch nichts weiter davon gehört. Boek speißte den Abend bey seinen Verwandten.

Sonnabend d. 20.

Heute morgen ist der Bischoff[22] angekommen, und wird sich einige Tage hier aufhalten. ich habe diesen Morgen eine sehr saure Arbeit gehabt. — Tanzprobe vom Weiblichen Deserteur, die von 9 bis 1 gedauert. Den Nachmittag ging ein paar Stunden auf die Rabe, Boek etwas für seine Frau einzukaufen. Spielten hernach mit Mad: Stark und H. Klos[23] eine Partie Tarrock und speißten sehr lustig. NB heute erfuhr ich auf der Rabe, daß das Publicum sich beschwert, daß Boek die Rolle des Guido nicht gewußt; welches Wahrheit ist. Wie stehts denn mit Papa Benda? ich bin so ungeduldig, ein paar Zeilen seiner Hand zu sehen. Denckt Dauer noch auf langes Bleiben bey Seyler? Der Bischoff hat begehret Montag Zemire, Dienstag. Hamlet. Mittwoch Barbier von Sevilla. Nun bekömt Boek doch nicht die Subordination und den weiblichen Deserteur zu sehen. — Ohne Sie dadurch antreiben zu wollen liebster Gotter — ich warte mit Schmerzen auf den Kaufmann von Venedig — weil ich Rechnung machte ihn nach der Subordination zu geben. Doch meine Worte zum Fenster hinaus! —

Sonntag d. 21.

Wir haben auf heute Nachmittag eine Ausfahrt und Ritt angestelt. es wird drauf ankommen, ob meine Schwester und Boek Pferde bekommen. Raschett hat Boek sehr ähnlich getroffen. ein großer Zug der Eitelkeit von ihm, sich abbilden zu laßen — aber er hat im Grunde Recht — denn man beköммt in dieser argen Welt nicht mehr Ehre als man sich selbst giebt. — Um 1 Uhr nach dem Eßen ritten Boek und Dortchen[24] und ich fuhr mit meiner Frau nach Blankenese.[25] erinnern Sie doch Boek an den Berg, der ihm so viel Schweiß zu ersteigen gekostet. Den Abend war H. Klos bey uns. nach einer Partie Tarrock speißten wir und legten uns schlafen.

Montag d. 22.

In Beysein Sr. Durchlaucht des Bischofs von Eutin wurde Zemire und Azor gegeben. Boeck schien mit dem ganzen sehr zufrieden zu seyn. Nach der Comödie kam Lambrecht[26] zu uns der Boeks Silouette abgenommen. Nach einem sehr vergnügten Male gingen wir zu Bette.

Dienstag d. 23.

Diesen Morgen um 6 ritten Boek und meine Schwester nach Wellingsbüttel. Boek speißte den Mittag bey seinen Verwandten. Den Abend wurde auf Begehren des Bischofs Hamlet gegeben. beym Eßen plauderten wir sehr viel und gingen zu Bette.

Mittwoch d. 24.

Heute um 4 Uhr Nachmittags wird uns Boek verlaßen. Diesen Morgen bringt er mit Abschied nehmen und Einpacken zu. — Ich gebe ihm den Gutherzigen,[27] und die Ihnen fehlenden Zettel mit.

Heute wird Zu gut ist nicht gut und George Dandin ein Ballet gegeben.

Leben Sie wohl mein Bester! möge doch mein Brief Sie so gesund antreffen, als es wünscht

Ihr

ewig getreuer

Schröder.

---

[1] Vermutlich die Bocksche Bearbeitung von Goldonis Kaufleuten, welche Bock 1778 im ersten Bande seines vermischten Theaters der Ausländer unter dem Titel: „Die Holländer oder was vermag ein verünftiges Frauenzimmer nicht" veröffentlichte. Meyer (II[2] p. 59) erwähnt bei den 1777 neuaufgeführten Stücken „Handlung und Tausch" nicht, wohl aber „Die Holländer, Lustspiel umgearbeitet". Die Kaufleute waren schon Ende 1770 (wohl nach der im selben Jahr erschienenen deutschen Übersetzung im 8. Bande von Goldonis sämtlichen Lustspielen) von der Ackermannschen

Truppe gespielt worden. Schröder verzeichnete zum 12. Mai 1777 als Neuaufführung: „Handlung und Tausch". Preisübersetzung. Vgl. auch Litteratur- u. Theaterzeitg. 1779 p. 461.

[2] Von dem Schauspieler J. C. Kaffka aus Regensburg (geb. 1754 gest. 1815.)

[3] „Es fehlte der Künstlerin nicht an einer lauten, starken Stimme; sie bewies es in vielen komischen Rollen. Nie konnte sie es aber über sich erhalten, sie in edlen Rollen zu brauchen." Schröder in dem erw. Nekrolog (a. a. O. p. 230).

[4] Friedrich Melchior von Grimm, hatte, in seinen Jugendjahren eifriger Gottschedianer, Zieglers Roman „Die Asiatische Banise" in ein Trauerspiel verarbeitet, welches Gottsched der Ehre gewürdigt hatte, im 4. Bande seiner deutschen Schaubühne mit einigen Lobeserhebungen abzudrucken. Grade ein Menschenalter war seit jenen Tagen verflossen, Gottsched lange tot und vergessen und sein einstiger Schüler bittet um Aufführung eines Dramas von Shakespeare, den Gottsched mit den Verfassern der elendesten Haupt- und Staatsaktionen in eine Reihe stellte!

[5] Der englische Ministerresident Emanuel Mathias, ein eifriger Theaterfreund und Musikliebhaber; Er war mit dem Schröder-Ackermannschen Hause sehr befreundet; auch die besseren Mitglieder der Truppe verkehrten in seinem Hause (vgl. auch Meyer a. a. O. I p. 268).

[6] Die Schiebkarre des Essighändlers, nach dem Französischen des Mercier.

[7] Grimm.

[8] Jeannette und Mariane von Gotter, Der Edelknabe von Engel, Julius von Tarent von Leisewitz.

[9] Der Tapetenfabrikant Bubbers, bekannt durch seine Teilnahme an der „Seylerschen Entreprise", als deren Dramaturg Lessing fungiert hatte.

[10] In Gotters „Mariane". Den Präsidenten hatte früher Reinecke gespielt. Die fragliche Stelle ist übrigens auch in der „neuen umgearbeiteten Auflage", welche im 3. Bande von Gotters Gedichten abgedruckt wurde, nicht geändert.

[11] Englischer Legationssecretär.

[12] geb. Schulz, s. unten p. 88.

[13] In Gotters Jeannette, die während Gotters Anwesenheit gegeben worden war. (4. August).

[14] Mecour,

[15] Dies Urteil stimmt genau mit dem Meyers überein, der über das Gastspiel berichtet (a. a. O. I p. 297): „Man ließ dem geübten Schauspieler Gerechtigkeit widerfahren. Brockmann konnte er nicht aufwiegen. Nur den Fürsten im Edelknaben gab er unübertrefflich herzlicher, und treu nach der Natur.

[16] Johann Friedrich Ferdinand Fleck geb. 1757 in Breslau, hatte im Sommer dieses Jahres sein Studium aufgegeben und in Leipzig debütiert.

1779 kam er zu Schröder nach Hamburg und von da 1783 nach Berlin. Wie er in der Periode seiner Meisterschaft die Zuschauer zu fesseln wußte, können wir uns nach Ludwig Tiecks begeisterten, lebendigen Schilderungen ziemlich klar vorstellen. Zu den Vorzügen der Schröderschen Schule kam bei ihm eine mächtige, keinem vergleichbare künstlerische Individualität, die alles mit sich fortriß.

[17] Der oben im Brief vom 9. Mai erwähnte Gothaer Schauspieler.

[18] Die Frau Kochs, Franziska Romana, geb. Gieraneck, war eine vielgefeierte Sängerin, die in Bendaschen und Schweitzerschen Opern vorzügliches leistete. Wieland besang sie als Alceste in begeisterten Versen. (vgl. Theaterkalender 1777 p. 10).

[19] Das Muttersöhnchen oder der Hausvater, Lustspiel in 3 Akten nach Goldoni, (lokalisiert) von Schröder. Zuerst aufgeführt 11. September 1775.

[20] Der durch seine „Gespräche über die Leiden des jungen Werther" 1775 bekannt gewordene Unteroffizier Riebe.

[21] Im ersten Teile der Theatralischen Werke von Carlo Gozzi (übersetzt von Werthes) enthalten, der 1777 erschien.

[22] Der damalige Koadjutor des Bistums Lübeck und spätere Herzog von Oldenburg Peter Friedrich Ludwig hielt sich in der zweiten Hälfte der 70ger Jahre häufig länger in Hamburg auf.

[23] Klos mit Frau und 3 Kindern seit 1773 bei der Schröderschen Truppe, unbedeutender Schauspieler, guter Baßbuffo.

[24] Dorothea Ackermann. Hiernach kann Schröders Abneigung gegen das Reiten seiner Schwestern nicht so unüberwindlich gewesen sein, wie Meyer (a. a. O. I p. 279) berichtet: „Er hatte seinen Schwestern von jeher verboten zu reiten, weil er dieser Übung an Frauenzimmern nicht hold war und auffallende Handlungen mißbilligte".

[25] Ein Fischerdorf an der Elbe, unterhalb Hamburgs, welches noch heute einen der beliebtesten Vergnügungsorte bildet.

[26] Lambrecht, seit 1773 Mitglied der Ackermannschen Truppe: Darsteller zweiter Rollen, ohne hervorragendes Talent, aber fleißig und strebsam.

[27] Lustspiel von Goldsmith, bearbeitet von Schröder.

7.

Mittwoch d. 24. [September 1777.]

Heute Nachmittag um 4 Uhr reißte H. Boeck ab. es ist schade, daß er die heutige Aufführung von Zu gut ist nicht gut und dem Ballet: George Dandin nicht beygewohnt, welches (das Stück nemlich) heut sehr gut ist aufgeführt worden und dennoch

keinen großen Beyfall erhalten hat. Der Bischof war heute nicht in der Comödie, weil die Herzogin von Meklenburg bey ihm gespeiset, von B. habe ich eine sehr garstige Geschichte erfahren, die ich Ihnen aber nur mündlich sagen kann — und wenns denn auch nur Besuch ist, so muß es durchaus künftiges Jahr geschehen, oder ich komme mit allen meinen Soldaten in der Subordination (deren 40 sind) und belagere Gotha.

Donerstag d. 25.

Wie sehr bin ich erstaunt, als ich Ihren Brief erhielt. Ich dachte Dauer hätte andre Ursachen seine Heyrath zu verheimlichen — eine Caprice, deren er viele hat, oder so etwas — aber Entführung! und ein Fräulein[1] — die Ehe kann bey Dauers Temperamente unmöglich gute Folgen haben — wir werden bald davon hören. Heute wird auf Begehren der Barbier von Sevilla aufgeführt, und George Dandin. Das Haus ist sehr voll gewesen, und noch nie hat das Stück so viel lauten Beyfall gehabt.

Freytag d. 26.

Ich weiß nicht wer von unsern Hochweisen H. den Einfall gehabt, dem Bischof Handlung und Tausch vorzuschlagen. Das Stück hat ihm wie sehr natürlich nicht sehr gefallen — Was weiß Er von Handlungs Sachen? Zum Beschluß ist die Verschreibung gegeben worden. Das Hauß war ziemlich ledig. außer der Entree, die täglich 20 Rth. für ihn und seine Suite betrug, hat er meiner Mutter 100 Rth. geschickt. Den Sonntag reißt er ab. Morgen habe ich einen bösen Tag: aufsagen und Aufsagen annehmen. — ich wünsche Ihnen einen beßern.

Sonnabend d. 27.

Da ich heute Probe vom weiblichen Deserteur hatte, so habe ich mich noch nicht entschließen können aufzusagen. es ist

auch noch Zeit bis Morgen oder übermorgen. Dagegen haben aufgesagt M. Mecour, H. Brockmann und Schüz. —

Sonntag d. 28. Heute habe ich das wichtige Werk zu Stande gebracht, und H. Bindriem, Tanti, Schmidt, Constantini, Bissing, Hentschel, Bruns, Renouart, Kornthal aufgesagt; wollte Gott sie wären schon fort! Den Nachmittag hab ich meiner Frau den weiblichen Deserteur gelehrt.

Montag d. 29. ist hier Feyertag. ich hatte Vormittag Probe. Den Nachmittag brachte ich auf der Rabe zu.

Dienstag d. 30. Heute ist die Hälfte der berüchtigten Subordination[2] aufgeführt worden, denn die andre Hälfte habe ich weggestrichen. Meine Schwester wurde bey jedem Abgange beklatscht, aber das Stück hat zur Ehre Hamburgs nicht gefallen — bey einer Wiederhohlung muß ich noch ungleich mehr streichen. Baumbach und Lampe[3] hatten die ersten Scenen und sprachen so sachte, daß das Publicum schon ein bischen laut ward. Das Hauß war ziemlich voll. Den Beschluß machte der Weibliche Deserteur.

Mittwoch d. 1. October.

Heute solte der Prinz Carl von Heßen mit seiner Gemahlin kommen, und Hamlet gegeben werden. spät gestern Abend erfuhr ich, daß Er erst Donnerstag käme, gab also Mariane, den dankbaren Sohn[4] und das blinde Kuh Spiel. es war sehr ledig, weil jedermann lief den Prinzen um 5 Uhr in Altona ankommen zu sehen, und 21 Canonen losbrennen zu hören.

Donnerstag d. 2. Octob. Heute Hamlet für den Prinz und seine Gemahlin. Die Einnahme war 1000 ℔.

Freytag den 3. Heute, Barbier von Sevilla und Ariadne. Die Einnahme war wie gestern.

Sonnabend d. 4. Das ist der erste Sonnabend, seit der Reformation, an welchem gespielt worden ist. es wurde Zemire

und Azor und die Weinlese[5] gegeben. Die Einnahme war 892 ℔.

Sonntag. d. 5. Ich habe heute den ganzen Tag studiert und bin nicht aus meinem Hause gekommen. Den Abend war ich bey Brockmann, wir musicirten und ergözten uns über die Pulvertonne Baumbach recht herzlich.

Montag d. 6.

Heute wurde die Subordination mit noch mehreren Veränderungen wiederhohlt.[6] es gefiel heut etwas beßer, aber wenig Zuschauer. Der weibl. Deserteur schloß.

Dienstag. d. 7.

Heute der Tadler nach der Mode[7] und der Kaufmann von Smirna. Sonderbar ist's! Das Stück hatte sonst sehr gefallen, und heute misfiel es so, daß ich's nicht wieder geben darf. M. M.[8], die die Kirschin machte, wurde deutlich und klar ausgelacht (einige sagten, Sie habe noch keine Rolle so natürlich gespielt). ich habe auch an Zimdar[9] einen ganz artigen Sänger, wovon ich noch nichts gewußt. er hat den Dornal in der Oper gespielt.

Mittwoch d. 8.

Warum Entschuldigungen liebster Freund? Kopfarbeit läßt sich nicht zwingen! ich habe auch etwas in Arbeit, und in 3 Wochen nicht mehr als 3 Quartseiten geschrieben. —

Sie werden mir aber nicht übel nehmen lieber Freund, daß ich Ihre Änderung des 2ten Ackts wieder geändert habe.[10] Mein Plan war, Antonio solte der Flucht seines Caßierers wegen so zerstreut seyn, daß er an Shylock nicht [denkt]; denn hätte er an ihn gedacht, so hätten so viele Freunde als Antonio hat, ihm gewiß geholfen. — Sie haben aber vor der Gefangennehmung dem Salanio und Solarino eine lange Scene von seine[n] Unglücksfällen gegeben. Die Arie werde ich auch nicht singen laßen, sie

zieht den Zuschauer vom pantomimischen Spiel des Bassanio und der Portia ab. Bey Erhaltung des lezten Ackts mehr darüber. — Heute ward auf Begehren der franz: Spieler[11] und ein Ballet, das Carneval von Venedig gegeben. Das Stück gefiel sehr.

Donnerstag d. 9. Der Ehescheue und die Recruten unter den Wilden.[12] Das Stück hat sehr (oder vielmehr Julie) durch die Änderung gewonnen. Morgen wird der Westindier[13] und daßelbe Ballet gegeben. Ich size und studiere am Freund O'Flaherti und erstaune daß die Rolle fast von allen Schauspielern gefält, die nur zu lachen machen und nicht eine Scene davon verstehn.

Freytag d. 10. Fünf bis 6 Briefe, die ich von der Stöflerischen Gesellschaft aus Lübeck erhalten, haben mir nebst der Probe den Vormittag weggenommen. Das heutige Stück[14] schien sehr gefallen zu haben. — Ich sehe mich durchaus genöthiget künftige Woche nach Lübeck zu reisen, und zu sehen, was an den Leuten ist, die an mich geschrieben. an Dauer habe ich auch ein paar Zeilen abgehen laßen. Zu Kochs kann ich mich nicht entschließen.

Sonnabend d. 11. Leseprobe vom Mondsüchtigen[15] — einige Preißstücke fortgeschickt — Nachmittags auf der Rabe und den Abend bey Brockmann mit Musick zugebracht.

Sonntag d. 12. Den Abend war Concert bey mir. M. Stark. Kumerfeld. Mecour. Schmidt waren auch da.

Montag d. 13.

Heute solte der weibl. Hauptmann und der Mondsüchtige aufgeführt werden. Mad. Mecour ist aber in der Nacht kranck geworden, daher wurde zum Vorspiele die verstelte Krancke[16] gegeben. Der Mondsüchtige hat durchs schlechte Spiel nicht besonders gefallen. ich habe denen H. auch meine Meynung gesagt, besonders H. Klos — a. p. Wißen Sie hiemit daß dieser

liebe Mann die Gelegenheit genuzt, und 3 Rthl. Zulage verlangt, die man ihm bey gegenwärtiger Lage hat geben müßen. — Solte ich wohl unrecht haben, die Theat: Direction zum T. zu wünschen?

Dienstag d. 14. Auf Begehren Fremder die aber 30 Billets im 1. Range genommen — Hamlet. mit samt denen 30 war's doch ledig. Hamlet hat das seine gethan. Meine Einrichtung ist gemacht, ich reise Donnerstag mit Brockmann der auch gern von Lübeck Abschied nehmen möchte hin. Apropos. Haben Sie zu dem Buben Sz gesagt „Ach mein liebster H. Schüze! Sie hätten den Loffstädt[17] machen sollen, dann wäre das Stück ganz anders ausgefallen; Brockmann hat die Rolle ganz verdorben." Dies hat Sz an Br: erzählt. Ich sollte nimmermehr glauben, daß Sie Ihre Vertraulichkeit zu dem Buben herabgewürdiget hätten, als er sich rühmt!

Mittwoch d. 15. Heute der Lügner[18] und das Carneval von Venedig.[19] ein Castrat, Mangioli gab Concert im Concert Sale. —

Mit der Heyrath meiner Schwester wirds allem Anscheine nach zur Richtigkeit kommen, aber nicht eher als Fasten übers Jahr. Morgen um 1/28 reise ich mit Brockmann ab. — Hier wird gegeben: Donnerstag. Der Postzug und der Mondsüchtige. Freytag Robert und Kaliste.[20] — Die Aufträge Ihres Briefes habe ich heute besorgt. Benda's Nachricht steht in der neuen Zeitung. Mdlle Benda bleibt also auf dem Theater diesen Winter? — und folglich länger. am unangenehmsten ist mir bey der ganzen Sache, daß ich mich in Benda's Caracter geirrt habe. aber freylich er ist ja ein Mensch! — über den klugen H. Schmidt[21] habe ich herzlich gelacht, und bedauert, daß sich sein weniger Verstand vollends verschieben wird.

Sonntag d. 19. Donnerstag um 5 Uhr kamen wir in Lübeck an, nach dem Caffe gingen wir nach der Comödie und sahen den

Deserteur von Sedaine. Ich mag und kann mich in keine Caracteristick dieser Leute[22] einlassen — nur das kann ich sagen daß es von allen streifenden Truppen die beste ist; daß ich da etwas gefunden, welches ich 120 Meilen vergeblich gesucht. Ich kann noch nichts gewißes darüber schreiben, bis ich mit den Leuten richtig bin, dann sollen Sie Ihren Namen und Talent erfahren. Freytag sahen wir Clavigo und das Elysium.[23] Clavigo habe ich von Wäsern in Wien gesehen, aber ungleich beßer hier. und mit völliger Überzeugung glaube ich, daß das Stück außer unserm Theater auf keinem beßer gespielt nicht gesprochen wird. Elisium bleibt Elisium — wurde aber gut gesungen. Sonnabend um 9 reißten wir ab, blieben die Nacht in Wandsbeck, und kamen heute um 9 Uhr hier an. Die erste Neuigkeit, die ich hörte, war, daß Brül am Donnerstag 2 Stunden nach unserer Abreise, einen Blutsturz bekommen, und anderthalb Stunden drauf in Unzers Armen gestorben ist. (ich glaube, Sie kennen ihn von Göttingen?): ich komme wieder auf Schmidts Brief. Wollen Sie mir den Argwöhnischen zum 3ten[24] Theil geben? so will ich gleich Anstalt machen, ihn drucken zu laßen, daß der Theil künftige Oster Meße, also früher als sonst heraus kommt. — Mit H. Ettinger[25] mag ich nichts zu thun haben. — Der Mann erklärt sich so langsam, und ich mag mich keinem aufdringen. in diesen Theil wolte ich sezen: Den Argwöhnischen. Athelstan.[26] Das Mädchen im Eichthale,[27] und wie man eine Hand umkehrt.[28] Den Kaufmann von Venedig[29] will ich apart drucken laßen gemeinschaftlich für uns. Zugleich bitte ich Sie mir Ihre Veränderung von triple Marriage und le[s] fausses Confidences[30] zu schicken. — hier ist's nicht zu bekommen. Da es scheint, daß H. Schmidt sein Zu gut ist nicht gut — nur ins Hamb. Theat. geben will, wenn's H. Ettinger druckt, so mag

er es behalten. ich werde hier so noch Veränderungen im lezten Act bei Klinckern machen — Prof. Schmidt[31] folgen, und ihn aus Güte des Herzens und nicht aus Geiz verzeihen laßen. Sie wißen lieber Gotter, daß ich schon mit Ihnen darüber gesprochen — Sie antworteten „dann wären 2 Gutherzige!" aber Krickers Gutherzigkeit ist ganz anders als Hoburgs.

Durch Mayers Leipziger Reise hoff ich bald von Ihnen etwas vom dortigen Theater zu hören. — Heute erfahre ich, daß vor einigen Wochen Ihr Geburtstag gewesen, und vom Mrs. Schüz sind angebunden worden.

Montag d. 20. Heute Zemire und Azor und der Liebhaber, Schriftsteller und Diener.[32] Ich spiele aus gewißen Ursachen diese Woche viel Bediente.

Dienstag d. 21. ward Clavigo und der zaubernde Soldat[33] gegeben. Alle die auf dem Herzogl. Theater gewesen, glauben nicht, daß das dieselbe Oper ist, die sie dort gesehen. Es ward auch so gelacht, daß wir einander selbst nicht hörten.

Seit der Abreise des P. Carl haben wir noch keine gute Einnahme gehabt; es ist eine Gesellschaft Seiltänzer und Springer hier, die in einer Bude auf dem großen neuen Marckt spielen, und wo alles hinläuft. So ists in Hamburg — oder vielmehr in dem ganzen leidigen Deutschland — oder vielmehr in der ganzen leidigen Welt. Wenn's in jener auch so ist, so weiß ich nicht wo ich mich hinwünschen soll — denn ich bin des Dinges herzlich satt.

Wundern Sie sich nicht über diesen Sprung meiner Gedancken vom Seiltänzer bis dahin.

Ich hab heut den Carlos gespielt, und da stelt sich immer so viel wahres für meine Seele, daß ich denck, ich hab die mehresten Stellen geschrieben. Gute Nacht.

Mittwoch d. 22. Auf Begehren der Spieler L. und die

3 Pucklichen von Damasco.[34] Heut hab ich den lezten Act des Kaufmanns erhalten und danck Ihnen herzlich. Wollen sehn, ob das wohl gefallen wird. —

Hentschels dauern mich, allein ich kann nicht gegen das Publicum. — Durch meine Reise bin ich verhindert worden an Reinhard[35] oder wie er heist zu schreiben; (wenn Sie können) bitte ich es ihm zu sagen. Zugleich wünschte ich auch zu wißen, wenn er kommen kann, damit ich ihm das Reisegeld schicke. Wenn ers dort nicht nöthig hat, so kann's ihm hier bezahlt werden, und das Postgeld wird gespart. Die Ursache warum ich Ihnen von Ifland[36] nichts geschrieben können Sie sich wohl denken! Ich mag Sie durchaus nicht gern in Sachen mischen, die Ihnen beym Wanckelmuth der Menschen von dem ich so viel häßliche Proben habe, einige verdrießliche Minuten verursachen können. Nach seinen Briefen (und ich halte sehr viel auf gute Briefe) NB. hat mich auch schon oft betrogen —) verspreche ich mir viel gutes von Ihm.

Er, hoffe ich wird mit meinem Verfahren gegen ihn auch zufrieden seyn. — Aber H. Benda — Ich hatte mir vorgenommen, seiner nicht mehr zu dencken, und der Hencker führt immer meine Gedancken zu ihm — es soll auch das lezte mahl seyn. Gute Nacht.

Donnerstag d. 23. Um ein Ballet zu sparen ward heut — Ja Diana![37] aufgeführt. Die Zuschauer wußten nicht ob sie schlafen oder wachen, lachen oder weinen solten — Brockmann, meine Schwester und andre Schauspieler lachten hingegen recht herzlich, es ist unterdessen heut begraben worden. Den Beschluß machte der Deserteur aus kindlicher Liebe.

Darf ich Sie wohl fragen liebster Freund! womit Sie jezt ihre Muse beschäftigen? nach dem Kaufmann denck ich bald an Turandot zu gehen. —

Daß H. Boeck mich keiner Zeile würdiget, wundert mich nicht,

aber daß ich eine Comißion an ihn habe, ärgert mich. Ich bitte Sie ihm zu sagen, daß Rachett der ihn abgegipst hat, ihn an sein Versprechen erinnern läßt. Nach den aufgeführten Stücken werden Sie sehen, daß ich diese Woche böse Repetitionen habe. Morgen wird das Herren Recht[38] und die Comödie aus dem Stegreif[39] gegeben. Montag Henriette[40] — und Gott weiß! wie wenig ich zum studieren aufgelegt bin. Sie haben Ursache böse zu seyn, daß ich so lange mit meiner Antwort gezaudert, es soll aber nicht wieder geschehen. ich verspreche Ihnen wenigstens alle 14 Tage von mir hören zu laßen, daß ich noch lebe.

Freytag d. 24.

Ich glaubte, die Post ginge erst morgen; da sie aber heute geht, so will ich schließen. Mathias und alle Ihre Bekante und Freunde grüßen Sie herzlich. — Eben fält mir etwas ein — es geht mir doch sonderbar! vor ungefähr 8 Tagen habe ich 300 Ex. vom 1 und 300 vom 2ten [Teile] des Hamb. Theat. an Herolds für die Hälfte verkauft — und seit 4 Tagen bekomme ich Briefe von Buchhändlern aus Frankfurt, Münster, München Prag, und Königsberg — keiner hat weniger als 40 Ex. begehrt. Dadurch erhellet daß das Ding jezt erst recht in Aufnahme kömt, obgleich für mich zu spät. Mehr als Grüße von meiner Familie!

Ihr
ewig ergebner
Schröder.

Grüßen Sie doch meinen lieben Eckhof und übrige Bekante.

---

[1] Ekhof notiert zum 19. September 1777 in seinem Tagebuch: Herr Dauer abgegangen und Fräulein von Extorf heimlich mit ihm gereist. (Uhde, Ekhof im Neuen Plutarch. 1876 p. 226.)

[2] Wie schwer sich Schröder zu der Aufführung dieses Spektakelstücks entschlossen, erhellt aus diesen Briefen. Aber auch vor der Öffentlichkeit

suchte er sich deswegen zu rechtfertigen. In dem Verzeichnis der von Ostern 1777 bis Ostern 1778 gegebenen Vorstellungen (Anhang zum 3. Bande des Hamburgischen Theaters) bemerkte er ausdrücklich: „Wurde des Gerüchts wegen begehrt, mit vielen Abkürzungen und Veränderungen des Dialogs aufgeführt."

[3] Ursprünglich als „Musikdirektor und Componist" engagiert, ward er seit 1776 als Sänger und Schauspieler verwendet.

[4] „Ein ländliches Lustspiel" von J. J. Engel.

[5] Lustspiel in 1 Akt mit Gesängen und Tänzen nach dem Französischen des Dancourt.

[6] Auch diesmal fehlt in dem Verzeichnis nicht der Vermerk: „Mit abermaligen Veränderungen."

[7] Lustspiel von dem Wiener Schauspieler Stephanie dem Jüngern, Verf. des früher erwähnten „Deserteurs aus kindlicher Liebe."

[8] Madame Mecour. Die folgende Bemerkung über ihr „natürliches" Spiel in der Rolle der Kirschin ist sehr boshaft. Die Kirschin ist eine Schauspielerin, welche von dem Herrn von Hader, dem „Tadler nach der Mode", in der albernsten und abgeschmacktesten Weise abgerichtet worden ist, und in dem 8. Aufritt des 3. Aufzugs possenhaft wirkende Proben dieser Schule abzulegen hat. „Recitirt auf die gezwungendste Art in Geberden und Ausdruck" heißt es von ihr. Wenn sie declamiert: „Der Boden scheint unter mir zu verschwinden," „hebt sie einen Fuß um den andern auf eine lächerliche Art in die Höhe."

[9] Hatte am 4. Juli debütiert. Die Partie des Dornal im „Kaufmann von Smyrna" hatte früher Schütz gesungen.

[10] Des Kaufmanns von Venedig.

[11] Le joueur von Regnard; die Bezeichnung als „Französischer" Spieler zum Unterschied von der vielfach gegebenen Spielertragödie „Beverley oder der Englische Spieler" von Moore, der bereits 1756 in Hamburg gespielt worden war und 1779 in einer neuen Bearbeitung (von Bode?) mit Schröder in der Titelrolle wieder auf der Hamburger Bühne erschien. Später (1785) hat Schröder selbst den Beverley bearbeitet, mit Abänderung des tragischen Schlusses. Auch in dieser Form fand das Stück Beifall, bis es schließlich durch Ifflands Spieler (1796), welcher die Grundidee ebenfalls Moore entlehnte, verdrängt wurde. Es wäre interessant einmal den Typus des Spielers im Drama des 17. und 18. Jahrhunderts zu verfolgen. Im modernen Drama ist an seine Stelle der Typus des „Gründers" getreten, dessen Charakter dieselbe Scala vom Lumpen bis zum leichtsinnigen betrogenen Betrüger bietet und dessen Laufbahn, mit den jähen Glückswechseln auf der einen und der unsicheren sozialen Stellung auf der andern Seite, zu ähnlichen dramatischen Verwickelungen führt.

[12] Ballet.

[13] Lustspiel von Cumberland, aus dem Englischen übersetzt von Bode.: O'Flaherty, wieder eine der von Reinecke übernommenen Rollen.

[14] Der Barbier von Sevilla von Beaumarchais. Bartholo eine Glanzrolle Schröders.

[15] Lustspiel in 1 Akt nach dem Französichen von Chr. Aug. Bertram.

[16] Lustspiel von Goldoni, war schon 1768 in Hamburg gegeben. (1767 in Wien in einer Bearbeitung von Laudes).

[17] Vermutlich im „Eheſcheuen" von Gotter.

[18] Von Goldoni.

[19] Ballet von Schröder.

[20] „Oder der Triumph der Treue". Nach der Sposa fidele des Guglielmi bearbeitet (Text und Musik) von Eschenburg. Erste Aufführung 25. Sept. 1776.

[21] Wohl der Commissionsrat Schmidt, vgl. unten.

[22] Über die Stöflersche Gesellschaft, vgl. Litteratur und Theaterzeitung 1779 p. 306 ff. Die von Schröder engagierten Mitglieder waren: Die Familie Keilholz und der Schauspieler Krampe. Auf die Keilholzschen Kinder, die ihm seinen Plan, die Ballette durch Kindervorstellungen zu ersetzen verwirklichen helfen sollten bezieht sich wohl die Äußerung: er habe etwas gefunden, was er 120 Meilen vergeblich gesucht.

[23] „Drama mit Arien" von Joh. Georg Jacobi.

[24] Des Hamburgischen Theaters. Daselbst abgedruckt p. 111—134. Der Band erschien im Frühjahr 1778.

[25] Gothaer Verleger. „Zu gut ist nicht gut" erschien im 1. Bande des in diesem Verlage erscheinenden „Theaters der Ausländer".

[26] Preisübersetzung aus dem Englischen von Leonhardi, statt derselben erschien die zweite Redaktion des Hamlet.

[27] Preisübersetzung nach The maid of the oaks (von Bourgogne) von dem Theaterdichter Bock. Daselbst am Schluß (besonders paginiert).

[28] Ebenfalls Preisübersetzung von Bock nach der School for wives, von Kelly. Daselbst vor dem eben erwähnten abgedruckt (ebenfalls besonders paginiert)

[29] Die Bearbeitung scheint nie gedruckt worden zu sein.

[30] Eine Bearbeitung der Fausses Confidences des Marivaux von Gotter war bereits 1774 erschienen.

[31] Der Gießener Professor Christian Heinrich Schmid hatte im 7. Bande seines „Englischen Theaters" (Danzig und Leipzig 1777) ebenfalls eine Übersetzung des Goldsmithschen Lustspiels u. d. T. „Der Gutherzige" gebracht.

[32] Ein älteres (1757 zuerst gegebenes) Nachspiel aus dem Französischen. (Aufführung in Wien 17. Juli 1769) jetzt neu einstudiert. Schröder hatte die Rolle des Froutin zuerst 1772 gespielt.

[33] Operette von Schwan in Mannheim.

[34] Ballet von Schröder.

[35] Gemeint ist wohl der Musikdirektor Reinhard, den Schröder in diesem Herbst engagierte und der am 27. November zuerst in „Zemire und Azor" dirigierte.

[36] Die Beziehungen Ifflands, der am 15 März 1777 zuerst in Gotha die Bühne betreten hatte, zu Schröder sind, wie aus diesen Briefen hervorgeht, sehr alte und zeigen Schröder von der liebenswürdigsten Seite. Die Darstellungen der Ackermannschen Truppe, welche 1773, 1776 und im Frühjahr 1777 in Hannover gespielt hatte, hatten wohl nicht zum wenigsten den Entschluß Ifflands zur Bühne zu gehen veranlaßt. Von Gotha aus hatte er sich an Schröder wegen eines Engagements gewandt und Schröder ihm in der Voraussetzung, daß er zu Ostern 1778 in Gotha frei werde, nicht nur Aussichten auf ein solches eröffnet, sondern sich auch für den schuldenbedrückten jungen Schauspieler verbürgt. Vgl. die Äußerungen Schröders darüber vom 14. November 1777.

[37] Cephalus und Prokris, Melodrama von Ramler, Musik von Reichard. Erste Aufführung in Hamburg am 7. Juli 1777. Ein höchst schwächliches Machwerk Das „Ja Diana" ist aus der letzten Rede des verzweifelnden Cephalus, als er den (später wieder aufgegebenen!) Entschluß faßt sich an der Leiche der Prokris zu tödten:

„Hier, hier umarm ich sie, hauch auf ihrem Leichnam hier
Den Geist aus. — Ja Diana du sollst befriedigt seyn!"

[38] Voltaire: le droit du seigneur. Ein altes Repertoirstück aus dem Jahr 1765.

[39] L'impromptu de Campagne, von Poisson. Übersetzungen waren 1755 und 1776 erschienen. Später von Joh. Friedrich Jünger bearbeitet im 2. Bande seines „Komischen Theaters" (1793). Ebenfalls ein altes Repertoirstück aus dem Jahre 1755, jetzt neu einstudiert.

[40] Henriette oder sie ist schon verheirathet. Preislustspiel von Schauspieler Großmann. Erste Aufführung d. 19. Sept. 1775.

8.[1]

Freytag, den 24. [Oktober 1777] Heute ward also das Herrenrecht und die Comödie aus dem Stegreif gegeben. Das Vorspiel hab ich deswegen hervorgesucht, um zu sehen ob M. Kummerfeld[2] sich gebessert habe! — Aber es war eben so toll, als das erste mahl. Das Stück mißfiel auch so sehr, daß ich es nicht wiedergeben darf. Außer bey einigen Stellen meiner Rolle

dachte kein Mensch ans Lachen; im Nachspiel hingegen glaubte ich, die Leute würden unsinnig werden. Es ist überhaupt zum Erstaunen, wie sich der Geschmack des Publikums geändert hat; vor einigen Jahren durfte ich es nicht wagen, dergleichen Dinge aufführen zu lassen, und jetzt will man nichts als komische Sachen. Desto besser für's künftige Jahr! Brockmann geht im Advent nach Berlin — spielt den Hamlet und bekömmt von einer Gesellschaft Zuschauer 100 Ducaten dafür. — Boek soll hier in einer Gesellschaft sehr unbesonnen gesprochen haben: er könne nicht begreifen, wie sich der Geschmack des Publikums geändert habe, das man Brockmann für einen großen Schauspieler halte — ich sey ein ganz guter komischer Acteur, aber in ernsthaften Rollen unausstehlich — vom Trauerspiel wüßten wir überhaupt nichts — es wäre eine Monotonie auf diesem Theater, die abscheulich wäre! — Ich solte kaum glauben, daß er so unüberlegt gesprochen könne haben! —

Dagegen muß ich Ihnen auch etwas von dem übertriebenen Stolze Brockmann's erzählen. Sie werden gefunden haben, daß Mariane wiederholt worden — Brockmann wollte unsinnig werden, daß man ihm im Waller nach der ersten Scene nicht applaudirt hat. Das zeigt zu viel Geringschätzung des Publicums gegen mich, dem, und mir nicht zu applaudiren — waren seine Worte. Haben Sie jemals etwas Tolleres gehört? Das Publicum nahm Boek als Fremden, als Durchreisenden, auf — wäre er hier geblieben, man hätte ihn gewiß weniger beklatscht. — Ich schreibe Ihnen hier einen Haufen wenig interessantes Zeug. Montag ist Henriette, ich habe nach der Comödie studirt, daß mir der Kopf sumst, gegenwärtige Schmirung ist Zerstreuung — eben schlägts 12. —

Sonnabend, den 25. Heute Vormittag war Leseprobe vom Neugierigen. Ich konnt's bey dem Lesen der Madam Ständler[3]

nicht ausdauern — aus einer vernünftigen Frau, dem neugierigen Narren entgegengesetzt, macht sie eine Art von Frau Wandeln (dem Ton und der Geschwätzigkeit nach) und eine Coquette daraus. Martini als Ständler wird auch zu schläfrig spielen. — A propos können Sie mir wohl die mir fehlende Musik aus der Dorfgalla[4] verschaffen? Sie versprachen mir einmal eine Aenderung, doch will ich Sie nicht damit beschweren, indem es Sie von nöthigeren Arbeiten abhält — ich will's so gut machen als ich kann, nur das schreiben Sie mir, ob die Französin Wirkung gethan? hat sie's, so laß ich sie darin, wie auch Nicklas nicht heraus soll, um die Arien von Nicklas ist es mir auch hauptsächlich zu thun. — Haben Sie aber noch viel Liebe zu ihrem Kinde, und fürchten Sie es verpfuscht zu sehen, so setzen Sie mir nur ein Scenarium auf. — Die Französin muß auf alle Fälle delikater behandelt werden, denn so ist sie eine gewaltige gemeine Hure.

Herr Reichard hat die Direction um Nachrichten in der Zeitung ersucht. Wenn Sie wollen, lieber Freund, so geben Sie sie ihm. Schriftlich und mündlich können Sie's, denn Sie haben das Theater gesehen, und durch Briefe die Folge der Stücke.

In Lübeck sagte man, daß Seyler den Winter nach Hannover ginge, wäre das begründet, so bedauere ich ihn herzlich. Ich kann es nicht glauben, denn ein paar Jahre hält sich der Redestrom wohl. Heute Abend hatten wir wieder ein klein Concert, welches jetzt alle Woche festgesetzt ist und bei Brockmann gehalten wird.

Sontag, den 26. Den Vormittag habe ich brav studirt, den Nachmittag auf der Stube zugebracht, und den Abend M. Stark, H. Schmidt und Mad. H. Brockmann und Schüz bei mir gehabt. Ich muß Ihnen doch eine Antwort meiner Frau an Sz wieder sagen. Er erzählte, Sie hätten gegen ihn geklagt, daß Sie nichts originelles machen könnten! — Nach einigen Stücken, die meine

Frau anführte — sagte Sie „ich hätte nicht geglaubt, daß Hr. Gotter jemals über solche Sachen mit Ihnen könne gesprochen haben! — Haben Sie mich verstanden?"

Sonntag, den 17. November. Das ist ein Sprung, liebster Freund! vom 26. October bis 17. November: — es ist mir aber platt nicht möglich gewesen, mein Diarium zu halten. Ich muß nun, so viel ich kann, in aller Kürze nachtragen. Den 27. Oktober Henriette und die Müller,[5] unglaublich geklatscht worden. 28. — Der Neugierige.[6] der zaubernde Soldat. Das erste Stück hat gar nicht gefallen. Martini spielte den Wirth und die theure M. M. die Wirthin, hat sie denn in Gotha auch so rasend gespielt? — Wir sind bald ohnmächtig geworden! im Tone der Wandeln eine niedrige Coquette! und die Frau soll klug, artig, kurz der Contrast des Mannes seyn.

29. — Barbier von Sevilla und ein neu Ballet von Constantini: der Tanzmeister, welches beynahe wäre ausgepfiffen worden. NB. Constantini errichtet eine deutsche Gesellschaft, geht den 1. November ab und fängt im Dec. in Kiel an. Sein Subdirector ist Bruns.

30. die Nebenbuhler.[7] der Tanzmeister. heute ward es ausgepocht.

31. die Jagd.[8] ein Ballet.

3. Nov. Auf Begehren der Argwöhnische und die 3 Pucklichen von Damasco. das Haus war voll.

4. der Westindier, eine Ballet ohne Pantomime.

5. Henriette — dasselbe.

6. Zemire und Azor. der Mechanikus.[9]

7. Der Kaufmann von Venedig.[10] Das Haus war sehr voll, die Meynungen getheilt, aber viel lauten Beyfall — die Decoration des letzten und 4ten Acts sehr applaudirt worden.

Das allgemeine Urtheil aber war, der letzte Act sey nicht interessant genug. Lampe, der sich zum ersten Mahl als Acteur im Antoine in der Henriette Beyfall erwarb, hat im Gratiano sehr gefallen

10. Kaufmann von Venedig.

11. Dasselbe.

Die Einnahme des Freytags war 500, Montags 650, Dienstags 312 ℔, die Unkosten wären also bezahlt.

d. 12. November. die Subordination[11] und Comödie aus dem Stegreif. Trotz des Begehrens war's ledig.

d. 13. Barbier von Sevilla. Inkle und Yariko.[12] Einnahme von 400 Mark.

d. 14. das Mädchen im Eichthal. M. Kummerfeld hat sich den Rest gegeben.

Rath und Bürgerschaft sind so gnädig gewesen, auch noch eine Woche im Advent zu erlauben, daß wir also jetzt bis den 19. December spielen. Brockmann geht den 13. Dec. nach Berlin. Nun zur Beantwortung Ihrer lieben Briefe.

Vom Papa Benda habe ich einen Brief erhalten, der mich beruhigt. — Er verweiset mich darin auf Reinhard, der mir die Lage seiner Sachen erklären soll. Wegen des Reisegelds an Reinhard danke ich Ihnen sehr, ob das gleich nicht meine Meynung war. denn so viel ich mich erinnern kann, wollte ich erst hören, wie viel er braucht, und es ihm dann überschicken. Mit Iffland bin im besonderen Verhältnisse. Sie wissen, daß ich für ihn gut gesagt — theils weil ich glaubte, daß er Ostern frey wäre, theils weil ich nicht glaubte, daß er so viel, nämlich 80 Rthlr. schuldig sei. Wenn Sie sich damit einlassen können, oder wollen, so bitte ich Sie, Hrn. Eckhof zu sagen, daß er sich meine Briefe an Iffland zeigen läßt — und auch, meine Gutsage bey dem Hofagenten auf-

hebt, denn durch diese meine Unterstützung könnte der junge Mann heimlich durchgehen, und das will ich nicht.

---

[1] Dieses Fragment war mir nur in Abschrift zugänglich. Vgl. das Vorwort.

[2] Der schon mehrfach in den Briefen genannte Name der Mad. Kummerfeld bedarf hier, wo zuerst ein Urteil über die Trägerin gefällt wird, einiger Erläuterung. Als Karoline Schulze hatte sie (geb. 1745 in Wien) durch Talent und äußere Anmut ausgezeichnet, in ihren jungen Jahren auf der deutschen Bühne glänzende Triumphe gefeiert, und zwar sowohl in tragischen wie heiteren Rollen; doch scheint ihre Hauptstärke auf letzterem Gebiete gelegen zu haben. Als Julia in Weißes Romeo und Julia entzückte sie 1767 den jungen Goethe (vgl. Freih. v. Biedermann, Goetheforschungen. Neue Folge 1886. p. 189—198. Goethe und Karoline Schulze) und seine Bewunderung teilten die Zeitgenossen. Aber ein neidisches Geschick hat sie nie zum reinen Genuß ihrer großen Erfolge kommen lassen. Das Unglück verfolgte die Truppen, bei denen sie engagiert war, und als sie schließlich bei der Ackermannschen Truppe in sichere geordnete Verhältnisse gekommen, verleideten ihr die Kabalen der großen Rivalin Mad. Hensel (späteren Seyler) den Ort (1767). Ein Engagement in Leipzig schien endlich eine glückliche Aera für sie zu eröffnen, aber bald darauf verheiratete sie sich mit dem Hamburger Bancoschreiber Kummerfeld und entsagte der Bühne. Allein als nach neunjähriger Ehe ihr Mann gestorben war und sie in höchst traurigen Vermögensverhältnissen hinterlassen hatte, trieb sie die Not wieder aufs Theater, zu ihrem Verderben. Am 11. Juli 1777 hatte sie in Hamburg wieder die Bühne betreten, und Enttäuschung auf Enttäuschung folgte; die sie dem Publikum und das Publikum ihr bereitete. Man fand sie nicht so sehr alt geworden, als vielmehr im Spiel veraltet. Gerade in der Zwischenzeit hatte die schauspielerische Technik in Deutschland ungeheure Fortschritte gemacht. Man hatte die ganz konventionelle Deklamationsweise der alten Schule mit den dazu gehörigen — noch an die längst überwundenen Haupt- und Staatsaktionen erinnernden — steifen, marionettenhaften Gesten fallen lassen; ein maßvoller Realismus war an die Stelle getreten, der vor allem in Hamburg in Schröders Schule gepflegt wurde. In diesem Ensemble war für Karoline Kummerfeld kein Platz. Im Herbst 1778 verließ sie Hamburg und und versuchte an einer Reihe von anderen Bühnen vergebens ihr Glück, bis sie theatermüde 1785 in Weimar zum zweiten Mal ins bürgerliche Leben zurücktrat; diesmal für immer. Als Vorsteherin einer Nähschule ist sie hier 1815 gestorben. Ihre leider nur unvollkommen erhaltenen Memoiren (in zwei Handschriften: Die eine 1828 im 3. Bande von Holteis Beiträgen zur Geschichte dramat. Kunst und Litteratur,

die andere 1873 von Uhde im „historischen Taschenbuch" veröffentlicht) enthalten sehr wertvolle Nachrichten über die Theaterverhältnisse jener Zeit.

[3] Die Darstellerin ist wohl Madame Mecour welche auch die Rolle der „Mad. Wandeln" im Grafen von Olsbach von Brandes innehatte.

[4] Operette von Gotter, Musik von Schweitzer.

[5] Die Liebeshändel der Müller, Ballet von Constantini.

[6] Lustspiel in 5 Akten von Stephanie dem Jüngern, es hieß ursprünglich: „Die bestrafte Neugierde oder wo man sehen soll sieht man nicht", und war unter diesem Titel schon 1771 von der Ackermannschen Truppe gespielt worden. Nach der Vorrede zum 3. Bande seiner „Sämtlichen Schauspiele" (Wien 1776) hatte Stephanie später nicht nur den Titel geändert, sondern auch energische Kürzungen vorgenommen. Einen Wirt als Typus eines Neugierigen aufzustellen hatte Lessings Vorgang in der Minna angeregt. Die „Ständlerin" war früher eine Rolle der Mad. Reinecke gewesen, zu deren Ersatz eben Mad. Mecour mit ausersehen war.

[7] Nach Sheridan lokalisiertes Lustspiel (Preisübersetzung) von dem Hamburger Kaufmann Joh. Andreas Engelbrecht.

[8] Komische Oper von Weiße.

[9] Schrödersches Ballet; das J. H. F. Müller, der es 1776 in Hamburg sah, nicht sehr schmeichelhaft beurteilt: „Eine uralte Intrigue, sehr mittelmäßig ausgeführt. Brockmann machte mit vieler Leichtigkeit einen besuchenden Neugierigen darin, welcher sich von dem Inhaber dieses mechanischen Kabinetts (Schrödern) seine Maschinen zeigen läßt."

[10] Über seine eigenen Triumphe als Shylock schweigt der bescheidene Künstler völlig und doch durfte er von der Darstellung den Löwenteil des Erfolgs beanspruchen: „Schröder errang als Jude Shylock neue Lorbeeren in dem Kranze seines Ruhmes. Eine treffliche Nachahmung jüdischer Sitte und Benehmens mit dem feinsten Beobachtungsgeiste der Judennatur abgelauscht." (Schütze a. a. O. p. 461). „Der Jude stand da, den Shakespeare sah! Mir ist kein Schauspieler vorgekommen, der sich ihm genähert." (Meyer a. a. O. I p. 297)

[11] „Auf Begehren etlicher Fremden."

[12] Ballet.

9.

Montag, d. 1. Decemb. [1777]

Heute habe ich troz allem, was von einem Theile des Publicums dagegen gesagt worden, die Irrungen[1] und die Pucklichen

gegeben. Das Hauß war mittelmäßig besezt — es wurde aber mehr gelacht und applaudirt als am Freytage. unterdeßen wird's doch wohl nicht mehr als ein mahl nur gegeben werden. Ich habe freylich nie gerechnet daß das Stück sich erhalten könne — ich dachte aber so: das Publicum ist jezt zum Lachen gestimmt; vielleicht ziehts 3 oder 4 mal vor Advent. Das ist nun fehlgeschlagen, und noch nicht das schlimste bey der Sache — denn ich darf nun mit dem politischen Kannengießer[2] nicht heraus rücken — das ist hier so der Gebrauch! Schlägt ein comisch Stück fehl, so gehts mit dem folgenden eben so. — Nun arbeiten also Bock und Schröder aus allen Kräften an Maaß für Maaß.[3]

Dienstag. d. 2. Heute Paridom Wrantpott[4] und ein 2tes Concert vom M. Celestino[5] unter den vorigen Bedingungen. Meine Frau fürchtet sich ganz entsezlich für künftigen Freytag — mag jezt garnicht eßen — studirt an einer kleinen Rede, die ich ihr von Bock habe machen laßen (eine Bitte um Nachsicht versteht sich) meinen Odoardo kann ich schon, ohne ihn gelernt zu haben.

Mittwoch. d. 3. Zu gut ist nicht gut und George Dandin. Die Einnahme war wieder schlecht. einige Freunde wunderten sich sehr, daß das Stück nicht mehr Beyfall findet. Heute habe ich Ihren lieben Brief nebst dem Kobold[6] erhalten — ihn gegen das französische zu halten mangelts mir an Zeit, aber er gefält mir sehr. es soll nach Advent das 2te Stück seyn. die Thee Rechnung ist besorgt und die andre werde ich besorgen und danck Ihnen aufs verbindlichste. Reinhart hat mir von einem Verwandten des guten P: Benda, Haddasch[7] gesagt — und er hat gleich in meinen Namen an ihn schreiben müßen. — les trois Jumeaux von Collalto sind mir als Preißübersezung eingeschickt worden, daher kenne ich sie.[8] Das Stück kann noch weniger ge-

fallen als Shak: Irrungen, deßen bin ich versichert. Die Menechmen[9] nach meiner Zusammenschmierung haben schon damals sehr gefallen — komt nun dazu daß dem Act[eur] das Spiel erleichtert wird durch beßre Caracksterisirung des Officiers, so muß es noch mehr würcken. a propos. — Ich will mit der Ostermeße auch ein comisches Theater der Franzosen[10] herausgeben — als Anhang zum 1. Theile des hamb: Theat: Ich habe eine Menge fr: Übersezungen liegen — und will auch dem armen Bock ein wenig aus der Suppe helfen durch diesen ersten Theil in welchen lauter Bearbeitungen von ihm kommen sollen. geben Sie also die beyden Freunde nicht an Dyck,[11] liebster Gotter, und seyn Sie so gütig mit Ettinger zu sprechen, ob er Exemplare nach Buchhändlerart nehmen will?

Mit meiner Schwester wird es ganz sicher richtig — ich selbst habe mich gegen meinen Schwager[12] in Hofnung verbindlich gemacht, sie auf Ostern schon vom Theater zu laßen. Was sagen Sie dazu? — Hamburg verdient solche Schauspielerin nicht, die mit allen ihren Fehlern, deren sie wircklich hat, sicher die erste Deutschlands ist. — Ich glaube kaum, daß das Publicum so viel über Ihren Abgang klagen wird, als über des sehr oft affecktirten Hamlet Brockmanns seinen. —

the scool for Scandal wird noch in Jahr und Tag nicht gedruckt werden; die Nachricht habe ich von Leonardi aus London.[13] — Gozzi's 2ter Theil ist noch nicht hier. — Was ist das für ein Bettler?[14] — von Bock oder die engl. Oper? Wie stehts mit dem Raben? dencken Sie darin auf Mdlle Benda — denn ich mache schon sichre Rechnung auf Sie. Wolte Gott ich wäre im Stande auch den Vater hier zu haben. — Sagen Sie Ifland, daß er immer auf mich rechnen kann, so bald er auf eine gute Art dort weg kann.

Ich habe der Donna Mecour wegen nach Berlin geschrieben, sie dort unterzubringen — ich zweifle aber.

mit Baumbach ists hier vorbey, er wird fast immer ausgelacht, wenn er auftritt. Schüz läßt den Kopf entsezlich über den Dresdner Zettel hängen.

Donnerstag. d. 4.

Barbier von Sevilla und George Dandin. wieder gute Einnahme. Heute Morgen war Probe von Emilia Gallotti.

Freytag. d. 5. Emilia G. und ein Ballet ohne Pantomime.[15] Die Versammlung war zahlreich — die Rede that große laute Würckung, — wie denn die Hamburger sich verdamt gern Complimente sagen laßen — und des applaudirens durchs ganze Stück weder Ziel noch Maaß. ich muß zur Ehre der Wahrheit bekennen, daß ich wie ein 13 jähriger Lümmel, der vorm Ofen kniet, gespielt[16] — Brockmann vortreflich — Schüz gegen sonst, sehr gut. M. Starck schön — doch die Scene mit Marinelli weit beßer als die erste. — Was für ein Unterschied gegen die Seilerin! meine Frau[17] als Anfängerin über meine und aller Erwartung — Martini, Camillo Rota recht brav — Angelo — Klos erbärmlich — misfiel sehr. Orsina[18] am meisterhaftesten von allen. Troz meines elenden Spiels, woran hauptsächlich Zerstreuung meiner Frau wegen Schuld war — macht man meinen Odoardo zum besten der gesehn worden. — Wollens künftigen Dienstag beßer machen. ein braver Mahler verfertigt bis Dienstag das Portrait meiner Frau umsonst. trug sich nach dem Stücke dazu an.

Sonnabend. Tanzprobe von Don Juan[19] — Abends in der ☐

Sonntag. d. 7. Des Morgens Tanzprobe — Abends bis 9 Uhr im Frey M[aurer] Concerte, drauf in Gesellschaft bey D. Martini.

Montag. d. 8. Der Secretair[20] und die Masquerade.

aus dem Zettel werden Sie sehen, daß ich dem Publicum nicht reinen Wein eingeschenckt. Das Hauß war voll, und das Stück gefiel sehr. a propos. Bruns[21] ist vorigen Sonnabend des Morgens um 8 gestorben. Constantini hat eine Gesellschaft errichtet und Bruns war sein factotum. eine venerische Kranckheit ist die Ursach seines Todes.

Dienstag. d. 9. Emilia Galotti und Ballet. voll Hauß und noch größrer Beyfall, als das erste mahl. ich bin mit mir heute ungleich zufriedner gewesen.

Mittwoch d. 10. Zemire und Azor — Edelmuth in Niedrigkeit.[22]

Donnerstag. d. 11. Der argwöhnische Ehemann. Das Carneval von Venedig. Das Hauß war voll, und der Beyfall noch nie so groß.

Freytag. d. 12. Der Secretair und Präsentirt[23] das Gewehr. Heute ist Brockmann um 8 Uhr nach Berlin gereißt[24] — Zugleich war heute Leseprobe von Maaß für Maaß, das Montag soll gemacht werden. eher sind die Rollen nicht fertig geworden. Was mögen Sie zu meinem schönen Briefe wegen Steg:[25] gedacht haben!

Sonnabend. d. 13. Heute ist Bindriem[26] abgegangen. Constantini[27] fängt nach Advent in Kiel an. Vormittag Probe von Don Juan — den ganzen Nachmittag und Abend bin ich ganz allein gewesen und habe studiert.

Sonntag. d. 14. Desgleichen.

Montag. d. 15. Maaß für Maaß[28] — volles Hauß — konten aber nicht recht klug draus werden.

Dienstag. d. 16. Maaß für Maaß. war nicht sehr voll — verstandens aber beßer.

Mittwoch. d. 17. Das Rosenfest,[29] dazugehörig Ballet. sehr voll.

Donnerstag. d. 18. Maaß für Maaß. Don Juan. Einnahme von 900 ₰. habens ganz verstanden, und sich erstaunend gefreut.

Freytag. d. 19. Walder[30] von Benda und Gotter. — Der Geburtstag ein Nachspiel für Kinder,[31] eine vortrefliche Rede von Unzer und Don Juan.

Mit Walder ist es gegangen, wie ich prophezeit — es hat nicht gefallen. Ich weiß liebster Freund! Sie erlauben es nicht nur sondern verlangen es von meiner Liebe Ihnen das Urtheil des Publicum darüber zu sagen. Der große Haufe hat allgemein gesagt — der erste Walder hat mir beßer gefallen.

Musickverständige haben Benda alle Gerechtigkeit wiederfahren laßen, und die Schuld auf den Dichter geschoben. welchem ich denn auch beystimmen muß. Einige fragten mich warum ich die große Arie zulezt weggelaßen? (die meine Schwester vorher in den Irrungen gesungen) ich antwortete an der Stelle wäre sie wieder Natur und Wahrscheinlichkeit — „dann hätte auch das Quartett „wegbleiben müßen, in welchem ein jüngerer Sohn, der ebenfals „wie der älteste in Gefahr steht enterbt zu werden — seinem „Vater sagt: können sie so weibisch seyn? und seyn sie blind." —

Ich bin gezwungen worden zu versprechen, nach Advent die französische mit der deutschen abwechseln zu laßen. —

Nun auf die künftige Einrichtung des Theaters zu kommen — ich habe seit einigen Stücken den Anfang gemacht, die sogenanten Leseproben das seyn zu laßen wie sie nüzen können. — von Maaß für Maaß hat sie 4 Stunden gedauert, ich habe das falsch gesprochne so lange wiederhohlen laßen, bis es recht wurde. ich habe auch bey der Aufführung bemerkt, daß seit langer Zeit kein Stück richtiger ist gesprochen (nicht gespielt) worden. ich hoffe in der Zeit eines Jahres soll man diese Einrichtung merklich spüren. ohngeachtet der

großen Fatigue des heutigen Ballets, sehe ich, daß ich eine ganze Seite geschrieben. — ap: ich habe einen Ansaz von Podagra und muß daher sehr diät leben; das kommt vom Mangel der Bewegung.

Sonnabend. d. 20. Heute Morgen ist Hentschel bey mir gewesen, und hat mir angekündigt, daß er Montag nach Schleswig zu Keßel gehen will. Sie glauben nicht, wie nahe es mir geht die ehrlichen braven Leute ziehn zu laßen — ihn wolten sie aber durchaus nicht dulden. So gehts! es ist so selten unter Schauspielern Leute von guten Herzen zu finden; und findet man welche, so können sie nichts. Die Gesellschaft ist also jezt schwächer geworden an Constantini, Bruns, Bindriem, Hentschel welches doch wöchentlich 37 Rthl. austrägt, dagegen ist dazu gekommen Keilholz mit 10 Rthl. — Wenn doch ein wohlthätiger Geist einige Directionen bewegte, mich auch von Donna Mecour und Mad: K.[ummerfeld] zu befreyen! Heute Abend gehe ich in die □, die ich des Winters sehr gewißenhaft besuche. Sind die Deputirten der großen Schwedischen □ Graf von Oxenstierna und Plommenfeld nicht in Gotha gewesen? Wie gehts denn dort mit den Zinnendorfianern?

Mein Podagra hat wieder nach gelaßen — ich glaube durch heftige Ärgerniß ists vergangen, die mir die Machinisten im Ballet Don Juan gemacht haben.

Sonntag. d. 21. Den Vormittag habe ich zugebracht, meine Musicalien und Schriften in Ordnung zu bringen. den Abend habe zum Concerte bey mir gehabt. Reinhart, Baumbach, Lampe, Tanti,[32] Klos, Schwenke, Schneider, Keller (Musici) Dr. Leppentin,[33] Dr. Unzer, H. Schüz, Mad. Stark und meine Schwester. Ich habe Sie bey uns gewünscht, denn wir waren über aus aufgeräumt, welches wir denn hauptsächlich der Narrheit des lieben Baumbachs danken mußten. Eben seh ich liebster

Freund, daß ich das Ex: vom h:[amburgischen] T.[heater] 1sten Theils vergeßen habe und die Post geht erst Mittwoch — Sie — Ekhof und Sr. Durchlaucht mögen mich entschuldigen.

Montag. d. 22. Ich glaube nicht, liebster Freund, daß es Ihnen irgend nachtheilig seyn kann, diese 5 Louisd'or H. Haddasch zu übergeben; Er hat nicht mehr gefodert als H. Reinhart ausgegeben. Reinhart sagt mir so viel gutes von Ihm, daß ich mich freue ihn zu bekommen.

Kann ich denn auf Mdlle: Benda sicher rechnen? Nach Reinharts Aussage und Papas Briefe solt ich wohl. Wenn Stegman[34] mit meiner Offerte zufrieden ist und nur einiger maßen singt, so wirds hier zuverläßig die beste deutsche Oper — Vocal und Instrumental. das können Sie mir gewiß glauben. um nicht schreiben zu dürfen, und auch Ihres Zeitvertreibs wegen leg ich Ihnen die Zettel bey — der liebe Reichhart mag sichs selbst ausschreiben.[35] Haben Sie denn die Stücke nicht von Ostern an? ich will sie herschreiben.[36]

Heute Abend sind von 4 bis 11 bey mir gewesen Reinhart, Baumbach, Schneider, ein Musicus und Tanti und haben Quintetts gespielt. einen Brief von Brockmann habe ich bekommen, den leg ich bey — er soll rasenden Lerm machen, natürlich — guter Acteur und Hamlet — und der übrige Troß — gute Nacht!

Dienstag. d. 23.

Die armen Hentschels dauern mich so sehr, daß ich deswegen ein paar Zeilen an Eckhof beylege. sagen Sie dort ja nicht, daß sie hier schon ab und nach Keßels gehen. es solte mich außerordentlich freuen, wenn die guten Leute dort unterkämen!

Ich habe (unter uns) Briefe von Christ[37] — erkundigen Sie sich doch dort, was an dem Manne ist — ich möchte nicht gern 900 Rthl. Gage und 200 Rthl. Vorschuß so aufs Gerathewohl

hingeben. Eben bekomme ich les trois Jumeaux unter dem Titel gedruckt: die Drillinge. und die Weinlese als Oper von 3 Ackten, genant: der Betrug aus Liebe. — Wie gefält Ihnen der 2te Theil vom Dykischen Franzosen Theater? — Was macht Dauer? ist seine Frau noch bey ihm? nach allem was ich von ihr gehört, ists wahrscheinlich. — Meine Frau empfielt sich H. Böck und danckt sehr für das überschickte (ich weiß selbst nicht was es war, Pomade oder) H. Komiß. R. Schmidt hat mich durch seine Frau ersuchen laßen — ihm recht gute Manuscripte — Originale oder Übersezungen zu schicken, dagegen wolle er mir sein und Stephanies neustes senden. — Gott weiß wie es heist! ich danke aber sehr. Das würde meinem Drucke viel Schaden thun. — Meine ganze Familie umarmt Sie — wünscht Ihnen ein

Herrliches
fröhliches
seeliges
hienieden
beschieden
von Wünschen nnd Hoffen
der Zukunft entlachend
ein glückliches Fest!

verstehn Sie das? das sind Götheſche Verse aus Claudina.[38]

Adieu.

ComißionsRäthin grüßt sehr.

Erkundigen Sie sich doch bey Schmidt ob Zu gut in Wien gedruckt ist? — wenn das nicht wäre — es ist doch immer ein schön Stück fürs Hamb. Theater.

Das fatale schreiben — in einer halben Stunde könnten wir mehr sprechen als ich in 3 schreibe. Gott erhalte Sie!

[1] Eine lokalisierte Bearbeitung von Shakespeares „Comödie der Irrungen" von dem Schauspieler Großmann. Ein in jeder Beziehung verunglückter Versuch, der schon bei der ersten Aufführung am 28. Nov. 1777 dem Publikum nicht behagen wollte. Übrigens waren, wie Meyer (Schröder I p. 297) berichtet, die Darsteller der beiden Zwillinge Brockmann und Lambrecht einander in der Maske so ähnlich, daß sie nicht nur auf, sondern auch hinter der Szene von den Mitspielenden miteinander verwechselt wurden.

[2] Von Holberg, bis ins 19. Jahrhundert hinein noch immer gern gesehen.

[3] Von Shakespeare. Über die Aufführung am 15. Dezember s. unten den Bericht. Bisher galt Schröder als alleiniger Bearbeiter.

[4] Bearbeitung des Bourru bienfaisant von Goldoni, von Bock. Die Titelrolle eine Glanzpartie Schröders, die erste in der er (1772) gezeigt hatte, daß sein Talent nicht auf die Darstellung rein komischer Rollen beschränkt sei.

[5] Violinvirtuos, der schon am 20. November ein Konzert gegeben hatte.

[6] Lustspiel nach dem Französischen des Hauteroche und Collé von Gotter.

[7] Hattasch trat als erster Violinist bei Schröder ein.

[8] Die Übersetzung erschien 1778 u. d. T. „Die Drillinge, ein Lustspiel in 4 Aufzügen, Nach dem Französischen gearbeitet von B—n. Zum Behuf des Berlinischen Theaters." Vgl. Litteratur und Theaterzeitung 1778 p. 59. Bearbeiter war Chr. Fr. von Bonin, der den Stoff lokalisiert und die Szene nach Berlin verlegt hatte.

[9] Eine Bearbeitung von Regnards Lustspiel in Versen „Les Menechmes ou les jumeaux", war schon am 28. September 1775 gegeben worden. Wie ich aus dem mir vorliegenden Zettel einer Aufführung des Stücks durch die Ackermannsche Truppe in Hannover ersehe, hatte Schr. das Stück, schon in dieser ersten Bearbeitung (eine zweite, Wien 1782 erschienen, liegt mir im Original vor) lokalisiert. Menechme und le chevalier Menechme des Originals haben sich in einen „Hauptmann von Tallmann" und einen „Landjunker von Tallmann" verwandelt. Démophon ist zum „Herrn von Kronwall" und der „Marquis gascon" zum Herrn von Linden geworden u. s. w. Um beide Rollen von einem Schauspieler spielen lassen zu können, waren ziemlich einschneidende szenische Veränderungen nötig geworden, welche die ohnehin ziemlich grobdrätige Intrigue noch unwahrscheinlicher und possenhafter machten. Übrigens wurden auch in Bonins Bearbeitung der „Drillinge" die Drillinge von einem Schauspieler gespielt.

[10] Ist nie zur Ausführung gekommen.

[11] J. G. Dycks Komisches Theater der Franzosen, 1777—86, in welchem die meisten Gotterschen Bearbeitungen erschienen. Die beiden Freunde oder der Kaufmann in Lyon (nach Beaumarchais), Übersetzung von Bock, erschien 1792 im 3. Bande der Sammlung von Schauspielen fürs Hamburgische

Theater. Herausgegeben von Schröder. Gegegen ward das Stück von der Ackermannschen Truppe schon 1771.

[12] Professor Unzer in Altona.

[13] Ein interessanter Beleg dafür, wie aufmerksam Schröder die Vorgänge auf dem englischen Theater verfolgte. Die „School for Scandal“ von Sheridan war am 8. Mai 1777 zuerst am Drury-Lane Theater gegeben worden. Der erwähnte Leonhardi, ein Hamburger Kaufmann, der wiederholt Jahre lang in London gelebt zu haben scheint, hat später mehrere englische Stücke für das hamburgische Theater bearbeitet. Seine Übersetzung der Lästerschule ward am 23. März 1781 zuerst in Hamburg gegeben und erschien 1782 im Druck. Vgl. über ihn Hamb. Schriftstellerlexikon“ IV p. 436

[14] Im zweiten Bande der „Theatralischen Werke von Carlo Gozzi“ (Bern 1777) übersetzt von H. Werthes, stehen „die glücklichen Bettler“. Gotter hatte, wie aus Schröders Fragen hervorgeht, in der Voraussetzung, Schröder habe den betreffenden Band schon in Händen, darauf angespielt. Das erwähnte Lustspiel von J. C. Bock „Der Bettler“ steht im 2. Bande seiner Sammlung „Für das deutsche Theater“ 1771. Mit der „englischen Oper“ ist wohl John Gay's „Beggar's Opera“ gemeint.

[15] „Emilia ward am 5. mit einem — Zuckerpuppenballette begleitet. Auf eine Kraftsuppe ein Milchbrei“. Schütze a. a. O. p. 463. Übrigens war es nach Meyer (a. a. O. II² p. 179) ein ernsthaftes Ballet ohne Pantomime, der Kleidung wegen Zuckerpuppenballet genannt.

[16] Gegenüber dieser Selbstkritik schreibt Schütze (Hamburg. Theatergesch. p. 463) über dieselbe Vorstellung: „Schröder spielte den Odoardo, und diese Rolle trug, irren wir nicht, das mehrste zur Besiegung des Vorurteils gegen seine tragische Kunstfähigkeit bei. Schröder übertraf seinen Vorgänger (Reinecke).“ — Brockmann gab den Prinzen, Schütz — Marinelli, Mad. Stark — Claudia.

[17] „Mad, Schröder spielte Emilia. Nach einer vorherigen bescheidenen Entschuldigungsrede wagte sie es, diese Triumphrolle der unvergeßlichen Charlotte Ackermann nachzuspielen. Wir waren Zeuge ihres sanften empfindungsvollen Spiels. In jeder Scene sah man es dieser wackern Künstlerin (die auch als Weib ihrem Geschlechte Ehre macht) an, wie vorbereitet sie erschien, wie fein gefühlt sie ihre Gefühle als Emilie wiedergab.“ (Schütze a. a. O.) Immerhin ein etwas gedämpftes Lob, das nach wenig mehr als einem Achtungserfolg klingt. Bei Schröder selbst und seinen Freunden galt seine Frau als bedeutende Schauspielerin, das Publikum hat nie recht daran glauben wollen; in diesem Punkte scheint Schröder — gegen sich selbst so streng — kein unparteiischer Richter gewesen zu sein.

[18] Dorothea Ackermann.

[19] Ein älteres Ballet von Schröder aus dem Jahre 1769.

[20] Nach dem Bericht in der Litteratur und Theaterzeitung 1778 p. 425

sind darunter „die falschen Entdeckungen" (nach Marivaux) von Gotter zu verstehen, vgl. oben p. 77 u. 82.

[21] Seit November 1776 Mitglied der Ackermannschen Truppe.

[22] Schauspiel für Kinder von Chr. Felix Weiße (?) Seit dem November waren die beiden Kinder Keilholz bei der Truppe, was Schröder veranlaßte öfter Stücke, in denen Kinder auftraten, zu geben.

[23] Lustspiel in 2 Aufzügen von dem Wiener Schauspieler J. H. F. Müller. In ihm hatten am 18. November die Keilholzschen Kinder debütiert.

[24] Brockmanns Gastspiel in Berlin wurde für Berlin ein theatralisches Ereignis ersten Ranges; als Hamlet feierte er Triumphe, wie nie zuvor ein deutscher Schauspieler. Die (Berliner) Litteratur und Theaterzeitung, welche unter der charakterischen Überschrift: „Merkwürdiger Zeitpunkt bei der hiesigen deutschen Schaubühne" darüber berichtet, findet nicht Worte genug ihn zu preisen: „Brockmann kniete nicht umsonst für Shakespeares Büste, glücklich entwand er ihm einen der Kränze, die seine Stirn umflochten und setzte ihn sich selbst auf!" u. s. w. Von dem Medailleur Abramson ward eine Denkmünze auf das Ereignis geprägt.

[25] Wohl Stegmann. Mitglied des Gothaer Theaters.

[26] Seit Ende November 1776 Mitglied der Truppe.

[27] Constantini, der seit d. 8. November 1776 Balletmeister der Ackermannschen Truppe war spielte mit seiner neubegründeten Truppe zuerst im Umschlag 1778 in Kiel. Die Theaterakten des Kieler Stadtarchivs zeigen, daß er mit mancherlei Schwierigkeiten wegen der Konzession zu kämpfen hatte. Als er sich 1779 wieder um eine Konzession bewarb, befürwortete der Magistrat sein Gesuch beim Statthalter: die Truppe „wenn sie gleich nicht zu den ersten gehöret" habe „dennoch einen ziemlich guten Ruf in Deutschland" und habe „sich wahrscheinlich seit ihrem ersten Hiersein noch verbessert."

[28] Die sehr geschickte Bearbeitung abgedruckt im 1. Bande der „Sammlung von Schauspielen fürs Hamburgische Theater," herausgegeben v. Schröder 1790.

[29] Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen des Favart von dem Weimarschen Legationsrat G. E. Hermann. Musik von Wolf (Kapellmeister in Weimar) zuerst gegeben am 12. Juli 1773 in Hannover. (Es war zugleich das erste Wiederauftreten Anna Christine Hart's nach ihrer Verheiratung mit Schröder. Die Hochzeit hatte am 26. Juni stattgefunden).

[30] Ländliches Schauspiel mit Gesang in einem Aufzuge. Marmontels Silvain bearbeitet von Eschenburg mit der Musik von Gretry war u. d. T. „Walder" schon seit 1773 auf dem Repertoir der Ackermannschen Gesellschaft.

[31] Von Weiße. Der Unzersche Epilog — es war die letzte Vorstellung vorm Fest — ward von Dorothea Ackermann gesprochen.

[32] Mitglied der Truppe seit 1769.

[33] Christoph Nicolaus Leppentin (geb. 1736) von 1771—1803 praktischer

Arzt in Hamburg (Hamb. Schriftstellerlexikon IV p. 442.) Dr. Unzer, wohl Schröders spätererer Schwager.

[34] Karl David Stegmann, Schauspieler, Sänger und Komponist in Gotha debütierte mit seiner Frau am 23. April 1778 in Hamburg mit großem Glück.

[35] Für das „Theaterjournal"

[36] Folgt ein Verzeichnis der vom 2. April bis zum 11. Juli (am 13. kam Gotter nach Hamburg) gegebenen Vorstellungen, welches, da das Repertoir bereits im 3. Bande des Hamburg. Theaters gedruckt vorliegt, hier weggelassen ist. Nur die beiden (einzigen) Randglossen Schröders zu den Aufführungen von Ramlers „Cephalus und Procris" (vgl. oben p. 83) am 7. und 8. Juli mögen hier Platz finden:

7. Schiebkarre. Cephalus und Procris. Ja—Diana 

8. Ehescheue. Ja Diana!



[37] Joseph Anton Christ aus Wien (geb. 1744, gest. 1824) damals in Berlin, als Ersatz für Schütz bestimmt (nicht wie es im Theaterlexikon von Blum, Herloßsohn, Marggraff heißt „an Brockmanns Stelle") debütierte im April in Hamburg. Er besaß ein hervorragendes Talent besonders für Chevaliers und Intriguanten — Riccaut war eine Glanzrolle von ihm — doch störte sein schlechtes Gedächtnis. Eine ziemlich eingehende Schilderung seines Lebens und seiner Leistungen von Kunz (Z. Funk) im Herloßsohn-Blumschen Theaterlexikon. Sein Porträt vorm Theaterkalender von 1796.

[38] Claudine von Villa Bella in der ältesten Form, „Ein Schauspiel mit Gesang" war schon 1776 einzeln und im selben Jahr im 3. Bande des Himburgischen Nachdrucks erschienen. Parodie des Eingangschors:

„Fröhlicher
„Seliger
„Herrlicher Tag u. s. w.

10.[1]

d. 25. Decemb. 1777. Heute vormittag kam Schüz zu mir, sehr aufgebracht über den Dresdner Zettel, und äußerte zu bleiben, fals er einen triftigen Vorwand finden könne, sein[en] Wort zurück

zu nehmen. Obgleich nun dieser Mensch dadurch freylich noch tiefer bey mir fiel als vorher, so erfoderte es doch das beste des Theaters den Vorschlag freudig anzunehmen. ich habe ihm einen Brief aufgesezt, und bin begierig wie man ihn dort aufnehmen wird. Heute Abend war ich im Concerte bey Westphal, der die musicalische Niederlage hat.

d. 26. Freytag. Den Morgen habe ich mit Briefschreiben zugebracht, den Nachmittag und Abend waren bey mir M. Stark und Schmidt. H. Schüz und Zimdar.

d. 27. Sonnabend. war groß Concert bey mir.

d. 28. Sonntag. des morgens Posttag. den Abend Tarrock gespielt mit Schüz. Zimdar. Klos.

d. 29. Montag. Des Morgens Probe. Das Theater wurde eröfnet mit Wie man eine Hand umkehrt.[2] eine Rede von Unzer. und der Mechanicus. Das Stück hat meine Mühe belohnt, obgleich es lange nicht mit der Feinheit gespielt worden (besonders Lambrecht) die dazu gehört. meine Frau hat durch diese Rolle ihren Credit festgesezt. Nach dem Stücke kamen viele aufs Theater, denen ich versprechen mußte die Gunst der Fürsten aufführen zu laßen und ihr die Rutland zu geben. Das Hauß war ziemlich voll.

d. 30. Dienstag. Daßelbe, und Don Juan. nicht so voll, es ist aber seit 11 Jahren hier im Gebrauch um diese Zeit bis zu Ende des Januars ein lediges Hauß zu sehen.

d. 31. Mittwoch. Heute habe ich Briefe von einem gewißen Plümeke[3] (Verfasser der Jenny Warton und des Volontairs) bekommen. er ist unter fremden Nahmen bey dem Brünner Theater gewesen. ich habe ihn ohne Anstand engagirt — denn wenn aus solchem Manne nichts wird, zu wem soll man denn Hofnung haben.

Ins neue Jahr habe ich mich mit Klos, Zimdar und Schüz

hinein getrunken, und wenigstens 8 von meinen großen Gläsern sind auf Ihr Wohl verschlungen worden.

1778.

Gott gebe, daß ich bald nicht mehr nöthig habe an Sie zu schreiben!

d. 1. Donnerstag. Meine heutige Arbeit war am Hofmeister von Lenz;[4] und habe auch glücklich meinen Plan zu stande gebracht, aber für die Ausarbeitung glaube ich meine Kräfte zu schwach. den Abend hatte ich ein kleines Conzert.

d. 2. Freytag. Mariane, der Neujahrstag[5] und die Gärtner [Ballet] von Sacco. Bey Gewährung der dritten Adventwoche hatten die Oberalten[6] sich beklagt, daß wir die elende Gewohnheit abkommen ließen für den Rath zu spielen. Gott weiß wo sich dieser alte Gebrauch herschreibt! an diesem Tage muß ein beziehendes Vorspiel und 230 Billets ausgetheilt werden. — Der Prolog den ich Ihnen hier beylege gefiel nicht.

d. 3. Sonnabend. Es ist Zeit, daß ich Ihnen den Bestand der künftigen Truppe vorlege, in so fern ein Direcktor von dem Worte der Schauspieler sicher seyn kann — wären auch Contrakte mit Blut unterzeichnet. die Damen sollen seyn M. Stark. Schröder. Benda. Wothe. Henke. Vetter. Keilholz. Reimers. Kummerfeld, Stegmann, Klos und Böschen wovon zum sogenannten Ballet gebraucht werden. — M. Schröder. Klos. Böschen. Vetter. Keilholz und Reimers. Die Herren sind. H. Lambrecht. Schüz. Henke. Martini. Christ. Zimdar. Lampe. Wothe. Plümeke. Keilholz Vater und Sohn. Krampe. Quequo. Baumbach. Stegmann. Ich und Jaime. wovon zum Ballet sind — Ich. Quequo Schüz. Wothe. Jaime. Keilholz junior und die Christischen Kinder. H. Haddasch und Reinhart zur Musick. Zimmermann.[7] Die Gesellschaft überhaupt besteht also aus 10 Frauenzimmern und

18 Manspersonen ohne die Kinder. und kostet jährlich 13620 Rthl. bloße Gage. Illumination. Musick. Mahlerey etc: kommen gewiß über 6000 Rthl. daß also das ganze über 20000 Rthl. seyn wird. Wenn alle kommen[8] so ist freylich die Gesellschaft stärker als sie nöthig wäre; aber ich kenne meine theure Kameraden Deutschlands! Dann ists auch nöthig überflüßig Leute zu haben um ausmärzen zu können. — Meine Schwester soll noch bis Pfingsten beym Theater bleiben, aus keiner andern Ursache, als den ankommenden ein Muster aufzustellen, nach dem sie sich richten können und müßen wenn sie hier gefallen wollen. Heute war ich in der ☐.

d. 4. *Sonntag.* Den Morgen habe ich bey meinem *Hofmeister* zugebracht. den Abend bey M. Kummerfeld die große Gesellschaft hatte. bestehend: aus meiner Mutter und Schwester. Ich und meiner Frau. M. Stark und Vetter. H. Klos und Frau. H. Schmidt und Frau. H. Zimdar. wir waren aufgeräumt, denn ich machte mich auf der Wirthin Kosten lustig.

d. 5. *Montag.* Heute morgen besuchte mich mein künftiger Schwager dem ich den *Hofmeister* aufgehangen. NB. ganz nach meinem Plan.[9] Solten Sie's wohl glauben, ich habe Mittel gefunden, alle Castrations-Reden des Schulmeisters bey zu behalten, ohne daß die Sache vor sich geht; denn Laufer bekomt Gustchen. Unzer hat hauptsächlich 2 neue Scenen zwischen Laufer und Gustchen zu machen, worauf alles ankömt.

Diese Fasten werden wir wohl wieder in Altona spielen — ich fuhr gegen Mittag zum Präsidenten, den ich aber nicht zu Hause traf. Den Abend speißte ich mit der ganzen gegenwärtigen und künftigen Familie bey meiner Mutter, die sich Ihnen 1000 mahl empfielt.

d. 7. *Mittwoch.*[10] Heute sollte das *Rosenfest* und der *Neujahrstag* gegeben werden. Einer plözlichen Unpäßlichkeit

meiner Schwester wegen ward der Lügner[11] nebst dem Vorspiele aufgeführt.

Mein Plan durch Kinderspiele das Ballet zu ersezen geht hier nicht durch. Die Eltern schicken die Kinder hinein, aber sie selbst bleiben aus.

Von Brockman schreibe ich Ihnen nichts, Sie werden dort alle Neuigkeiten so gut als ich erfahren. Den 12. kömt er wieder. meine Schwester befindet sich schlecht — ihr Dokterchen ist untröstlich, und doch muß sie morgen spielen.

den 8. Donnerstag. Maaß für Maaß. Don Juan. Die bequeme, warme Nonnentracht, hat meiner Schwester das heutige agiren erleichtert. sie ist auch in der Beßerung.

Heute Abend war ich in der Schottischen Tafel ☐.

d. 6. Dienstag. Sie können hieraus sehen, daß ich 2 Tage übersprungen bin, ehe ich geschrieben habe. — außer einigen Briefschreibereien brachte ich fast den ganzen Tag mit M. Stark. Schmidt. Schüz und Zimdar zu. Der junge Mensch beßert sich sehr.

d. 9. Freytag. Der Kobold. Der Geburtstag und Die Gärtner. Ohngeachtet Schüzens Talente, deren er gewiß zum komische[n] viele hat; sehe und erfahre ich doch täglich mehr, daß er solch Stück nicht souteniren kann. er erschöpfte sich in den ersten Ackten so sehr, und übertrieb so mächtig, daß in den lezten kein Mensch mehr lachte — und unsre theure Kummerfeld hat ihr Mädchen so Hop, hop gespielt, daß ich noch in meinem Leben keinen größern Abstand, als zwischen Ihr und Schüz gesehen habe. — Ich hoffe zur Ehre des Theaters und Publicums, daß man sie ehestens auspfeifen wird!

d. 10. Sonnabend. Heute Morgen war ich beym Präsidenten in Altona, und habe alles richtig gemacht. — Ich war eben im Begriffe Le Jeu de l'amour et du Hazard[12] auszutheilen, als

ich Ihren lieben Brief noch ein mahl durchlas. — Ich vermuthe sehr, Sie haben sich im Titel geirrt, da Sie mir von der Surprise de l'amour[13] eine Mannheimer Verdeutschung anboten, beyde Stücke dieses Namens können unmöglich den Titel Verkleidung bekommen, aber wohl le Jeu del etc.

Ist es das, so ersuche ich Sie eiligst darum. beßer muß doch zum Henker die Verdeutschung seyn, als unsre Übersezung, ob mir gleich Günther von Schwarzburg[14] noch keine hohe Idee von Mannheims dramatischen Schriftstellern beygebracht. Heute Abend hatte ich meine gewöhnliche Gesellschaft. M. S. Schmidt. Schüz. Zimdar, doch war ich vorher in der □.

d. 11. Sonntag. Gestern oder wenns war, kriegte ich den Brief. Da er gelesen zu werden verdient, lege ich ihn bey.

vermuthlich kennen Sie seine Elisabeth schon.[15] ich habe ihm in eben dem Tone gleich geantwortet, schade, daß ich keine Abschrift gemacht! heute Abend war die gestrige Gesellschaft hier.

d. 12. Montag. Der Kobold. Walder. Das erste ging beßer. über Walder wollen wir sprechen, schreiben ist mir zu weitläufig. Jeder findet Ihre Bearbeitung bis zum Recitativ der Sophie gut, aber von da an nicht. — Heute Vormittag kam Brockman zurück mit viel Ehre aber wenig Geld. er hat für 21 mahl spielen von Döbblin 100 Ducaten bekommen, sehr wenig, nicht wahr? — den Abend ist er bey mir gewesen.

d. 13. Dienstag. Jeanette. Die Gärtner. Des armen Brockmanns Stolz hat eine Ohrfeige bekommen, und seine Seele so decontenancirt, daß er seine Rolle darüber vergaß. Er glaubte, daß das Publicum ihn mit Klatschen und Jubelgeschrey empfangen würde; und es rührte sich keine Maus! — ob er nun gleich beym annonciren[16] mit vielen Klatschen bewillkommt wurde, so ist er doch äußerst mismüthig geblieben, und sagte laut, daß dießer kalte

Empfang des Publicums ihm sein Weggehn weniger schwer mache. Kann die Eitelkeit eines Mannes, der da weiß wie sehr er geliebt ist wohl weiter gehn?

d. 14. Mittwoch. Emilia Galotti. ein Ballet. Die Einnahme war wie im Januar gewöhnlich, schlecht — der Beyfall aber eben so lärmend als beym erstenmale.

Ich habe den bon Ton[17] wieder durchgelesen. es ist schade, daß es nicht möglich ist, den Plan ein wenig sittlicher zu machen! weil es aber nicht gedruckt ist, so will ich's doch auf's Theater bringen, und es so gut besezen als ichs kann. gedruckt dürfte ichs sicher nicht wagen: es würden, wie bey Stella Straf und Schimpf-Predigten von allen Canzeln herunter gedonnert werden.

Von Döbblin haben noch an mich geschrieben: Ruth, Elenberger, Butenop, Alexi, Unzelmann. ich habe aber keinen genommen. Heute Morgen war Leseprobe von der Gunst der Fürsten[18] nach Dycks Veränderung. Das ist noch eine schwere Klippe, die meine Frau zu ersteigen hat, denn ich halte die Rolle für meiner seel. Schwester größte.

d. 15. Donnerstag. Zemira und Azor. Der dankbare Sohn. Dieß Stück ist eins der Hamb. Steckenpferde — also war es ziemlich besezt. Ich arbeite jezt an allen Kräften am Hamlet,[19] und ich hoffe, Sie werden nun zufrieden damit seyn. Woher komt das Gerücht, daß die Bearbeitung von Bock ist? Reichart ist nicht der einzige; auch in andern Recensionen wird es Bock zugeschrieben, der es auf meine Ehre weder gelesen noch gesehn hat. Das Todtengräberlied ist von ihm. Mir ist gerathen worden es in den 3ten Theil des Hamb. Theaters zu sezen; Was meinen Sie dazu? die Veränderungen sind freylich sehr wichtig; das Stück hat großen Abgang — allein es war schon gedruckt! Bis zu Ihrem Briefe will ich meinen Entschluß sparen.

d. 16. Freytag. Heute ist die erste Masquerade. mein Hamlet hält mich warm.

d. 17. Sonnabend. erst heut morgen um 6 bin ich zu Bette gegangen, ohngeachtet der Ball schon um 8 angieng und nicht mehr als 30 bezahlte Masquen da waren. nach der Masquerade kam es zu einem großen Streit zwischen Brockmann und Schüz, in welchem der erstere eine traurige Rolle spielte. Schüz dem seine Besoffenheit viel Herz gab, schimpfte ihn einen Schurken [?] über den andern, und zog den Degen, den ich aber zerbrach. Die Sache wurde beygelegt, und B. thut heute als wenn er von nichts wüßte. Das beste der Sache ist, daß sie für jedermann ein Geheimniß ist.

d. 18. Sonntag. Heute bin ich bis zum vierten Acte mit Hamlet fertig geworden. auch Ihren Brief No: 2 hab ich erhalten. Sie wißen, daß Bock nicht mehr in Gage ist — er wird Stückweise bezahlt — und kann niemals wieder in Gage kommen. überdieß ist er in Dresden engagirt. was ich für ihn thue ist cristliche Liebe und weiter nichts. Schade, daß ich von dem dortigen Vorhaben Hamlet zu geben nicht eher gewußt![20] es ärgert mich, daß das Stück in der ersten Gestalt aufgeführt wird. ich hab doch Boeck die Änderung versprochen, und er hat mir keine Silbe davon geschrieben. Wie hat der Argwöhnische gefallen? und wie sind die Rollen ausgetheilt worden? Stuzen Sie mir ja den guten Ifland dieß Jahr recht zu, und versichern, Sie ihm daß er mir (seiner Ehre unbeschadet) zu allen Zeiten angenehm seyn soll. — Brockmann geht wieder über Berlin, und wird dort noch einige Rollen spielen. Döbblins Einnahme soll jezt erbärmlich seyn. — Kann ich denn auf Gustel Benda sicher rechnen? — es wäre auch für Sie Schade, wenn Sie nun nicht herkäme. Jezt ist der Zeitpunkt hier, für Manns und Frauenspersonen in Rollen zu kommen und zu werden. — Ich kann nicht begreifen, daß Mad. Stegmann nicht

mehr leistet, da sie doch als Mdlle in Danzig und Königsberg außerordentlich Aufsehn gemacht!

d. 19. Montag. Barbier von Sevilla und die Masquerade. Das vollste Hauß in diesem Monate. Schüz hat von Brandes und Reinecke Briefe bekommen, worin gedroht wird, alle mögliche Schärfe zu gebrauchen, ihn zu Haltung seines Contracts zu bringen. meliert sich der Hof nicht direckte hinein, so bekömt er sicher Recht und hat's auch. ist aber jenes, so wird er wohl fort müßen. ich habe Ihnen noch nicht geschrieben, wie theuer der junge Spizbube zu stehn komt. Die 200 Rthl. Vorschuß von Dresden sind ihm wiedergegeben und geschenkt worden; und er bleibt bey seiner wöchentlichen Gage von 10 Rthl. er bekömt also wöchentlich 14 Rthl. schwer Geld, und in Dresden ist er nur für 54 Rthl. monatlich engagiert worden.

d. 20. Dienstag. Wie man eine Hand umkehrt. Ballet.

Das Stück gefällt, je öfter je beßer. Ich hätte diesen Brief schon fortgeschickt — weil ich aber glaube, daß ich durch Hattasch etwas von Ihnen lesen werde, so will ich so lange warten. Mit Reinhart bin ich außerordentlich zufrieden. apropos. ich habe vergeßen Ihnen das traurige Schicksahl des armen Baumbach zu erzählen. In der lezten Vorstellung Walders worinn er den jungen Dolmon spielt, erhob sich schon ein Gemurmel bey seinem erscheinen. nach der ersten Arie: Zittre etc. entstand fast ein allgemeines Gelächter und in der mitte der zweyten wurde gepocht wie auch bey seinem Abgang nach dem Quartett. — einige Tage drauf kam er ganz zerstört und fast mit thränenden Augen zu mir, und sagte: er sähe wohl, und fühle es selbst, daß er zum Schauspieler zu wenig Gaben hätte; ob es mir nicht möglich sey, ihn bey der Musick zu placiren? er dauerte mich so sehr, daß ich anstatt nach meiner Pflicht zu handeln ihn tröstete und von Cabalen

schwazte. aus ists hier freilich mit ihm; wer einmahl hier solche Niederlage erlitten, darf sich nicht wieder auf das Schlachtfeld wagen. Ihn bei der Musick zu placiren, leidet unsre Oekonomie nicht.[21] Ich warte nur auf einen seiner heitern Augenblicke, um ordentlich mit ihm zu reden und ihm doch ohne Bestimmung der Zeit, seinen Abschied anzukündigen

d. 21. Mittwoch. Henriette. Der Quacker.[22]

Heute ist Herr Hattasch angekommen; gesehn hab ich ihn aber noch nicht. Brockmann ist in Berlin zu unserm Sistem übergetreten, weil es ihm hier abgeschlagen worden. er ist Mitglied der □ zu den 3 Seraphim und wird künftigen Sonnabend uns besuchen. Kann ich nicht durch Sie für Geld und gute Worte die Freundschaft auf die Probe[23] mit Musick bekommen? von wem ist die Bearbeitung? ist sie gut? Es ist Zeit genug, wenn sie mit Mdlle Benda komt.

d. 22. Donnerstag. Die Gunst der Fürsten. Ballet. Heute morgen war H. Hattasch bey mir, ein recht artiger junger Mensch, nur außerordentlich blöde. Reinhart introducirte ihn, der en passant gesagt, eine allerliebste Composition zu einem Liede in Maaß für Maaß[24] verfertiget hat.

Heute war die beste Einnahme, die troz allem ehmaligen Geschrey, die Gunst der Fürsten eingebracht. Es ist außerordentlich, was dieß spizbübische Publicum meiner Frau für Nachsicht und Ermunterung giebt. Nicht allein bey jedem Abgange, sondern bei mehr als 5 Stellen allgemeines Klatschen. — glauben Sie aber nicht, daß ich auch geklatscht! Noch ist sie weit vom Ziele; verspricht aber würcklich näher zu rücken, ich finde überhaupt bey ihr mehr Anlage zum tragischen, als komischen. in einem kleinen ernsthaften Ballette, worinn sie ein serieuses Solo tanzt, und welches Sie glaub ich gesehn haben, klatschte man wie Sie die Bühne betratt, so wunderbar fügt sich alles in der Welt![25]

d. 23. Freytag. Heute daßelbe. und eben so voll als gestern. meine Frau hat beßer als gestern gespielt. Heute bekam ich von Christ und Hencke Briefe; der erste braucht 200 Rthl. und der andre 150 Rthl. Vorschuß. Wie die Leute wirthschaften mögen!

d. 24. Sonnabend. Heute war ich mit Br. und Schüz in der □.

d. 25. Sonntag. Den Morgen hab ich geschrieben und meinen Hamlet fertig gemacht. Den Abend gab ich um Hattasch zu hören, ein Concert, bey welchem sich befand. Matthias.[26] Stubbe. Colmann. Brockmann. Telonius.[27] Schüz. Zimdar, Hattasch, Reinhart. Tanti, Schwenke, Baumbach. Klos. Mad. Stark. Mad. Schmidt und meine Schwester. Ein sonderbarer Zufall hätte uns allen den Garaus machen können. Telonius, der eigentlich nicht gebeten war, hing seinen Hut auf das Ding welches die Röhre des Ofens schließt — (wie heißt es doch?) er blieb ohngefehr eine Stunde, nahm seinen Hut, und muß vermuthlich mit solchem das Ding zugemacht haben. Nach kurzer Zeit erfolgte ein allgemeines Klagen über Kopfweh. ich machte die äußre Thüre auf, denn ich glaubte es käme von der Hize und verhütete würcklich dadurch noch üblere Folgen. Meine Schwester fiel aus einer Ohnmacht in die andre und brach sich so heftig daß wir glaubten sie würde sterben. Meine Frau lag auf der andern Seite. M. Starck und Schmidt die über unleidliche Kopfpein schrien liefen von einer zur andern. Zimdar lief ohne Hut auf den Marckt, sich zu erhohlen. Brockmann brach sich vor der Hausthüre — kurz es war außer Matthias und mir kein einziger, der nicht glaubte, seine lezte Stunde sey gekommen. endlich wurde es entdeckt, woher es gekommen. Meine Schwester wurde nach Hause gebracht, die sich noch nicht erhohlt hat, und einer nach dem andern trollte sich höchst dämisch nach Hause.

So ward das Freuden Spiel in ein schmerzhaft Trauerspiel

verwandelt. Hattasch spielt sehr brav. mehr Zutraun zu sich, mehr Welt — wird ihn bald zu einem der ersten Geiger machen. Doch übertrift sein Clavierspiel sein Violinenspiel weit. bis künftigen Dinstag soll er sich erhohlen.

d. 26. Montag. Die Jagd. Ballet. Meine Schwester hat nicht zur Probe kommen können, so hat sie der gestrige Spaaß mitgenommen. Die Einnahme war heute sehr artig.

d. 27. Dienstag. Ariadne. Violin Concert von Hattasch und Die Schiebkarre etc: — Er hat außerordentlich gut gespielt, nur war seine Violine, die an sich vortreflich ist, so schwach bezogen, daß der wenigste Theil der Zuschauer ihn hören konnte.

d. 28. Mittwoch. Barbier von Sevilla. Don Juan.

es versteht sich von selbst, daß das Hauß wieder gut besezt war. im Ballette hätte ich bald meine Haare verloren.

d. 29. Donnerstag. Elfriede.[28] Präsentirt das Gewehr. Die Einnahme war wie in der Gunst der Fürsten. und der Beyfall der Aufführung außerordentlich. Noch weiß ich mich nicht zu entsinnen, daß weder hier noch anderswo aufgewärmte Stücke so viel Beyfall und Geld gebracht hätten als jezt. von Emilia Gallotti an bis heut, ist noch immer die allgemeine Rede gewesen: es sey noch nicht so gut aufgeführt worden. da ich doch bey der Gunst der Fürsten gewiß das Gegentheil behaupten kann. Hat das Ding, welches man Publicum nennt, nicht sonderbare Launen? — Ich wünschte wohl, Sie sähen von Brockmann und meiner Schwester Eßex und Elisabeth — beyde spielen vortreflich.

d. 30. Freytag. Masquerade — eine der besten seit 3 Jahren 300 Masquen. Unzer brachte den ganzen Nachmittag bey mir zu. Warlich ein herrlicher Junge! wie sehr hab ich ihn verkannt. es ist gewiß kein Dr. Saft als in Bewegungen des Körpers

— welches er doch aber auch selbst weiß. ich ging um 4 Uhr still und ordentlich zu Bette.

d. 31. Sonnabend. Des Morgens war Leseprobe von Hamlet. es klingt sonderbar, von einem Stücke, das beynahe 40 mahl vorgestellt worden Leseprobe zu halten. den Abend Schmidts, Schüz und Klos bey mir.

Februar. d. 1. Sonntag. Heute Vormittag habe ich an Bürger und Boie[29] geschrieben. — ein gewißer H. von Busch[30] (Sie werden wohl von ihm wissen) hat an Brockmann geschrieben, und ihn auf zukünftigen Michaeli als ersten Liebhaber mit 200 Louisd'or Gehalt engagiren wollen. Die Nobleße will ihr eigen Theater haben. — Alles will den armen Privat-Directionen in die Haare — meinetwegen.

Heute Abend hat Hattasch in unsern F.[rei] M.[aurer] Concert mit allgemeinen Beyfall ein Flügel Concert gespielt. besonders hat er sich an dem Rathsherrn Wagner,[31] der Kenner ist, einen großen Gönner verschaft. Ich war mit Lambrecht hingefahren. Zu Hause fand ich Mad. Schmidt und Schüz. wir plauderten bis 1/2 2.

Montag. d. 2. Morgen soll mein Brief fort, und wenn tausendfache Faulheit, Vergeßenheit, und alles was mich hindern kann, wie der Schlaf nach einem Rausche mich benebelten. Heute Vormittag war ich beym Policeydirecktor in Altona, und habe alles in Ordnung gebracht.

Mit Ihrer Dorfgalla bin ich recht sehr zufrieden und danke Ihnen vielmals. Wenn Mdlle Benda Zeit hätte, so wünschte ich wohl, daß Sie sie einstudirte — ich könnte Ihr auch die Sophie im Tom Jones[32] schicken. ersuchen Sie doch Stegman, um ein Verzeichniß seiner Rollen. Kann er wohl den Schulmeister in der Dorfgalla singen?

In Ihrem Briefe Nr. 1 zweifeln Sie, daß Christ einschlagen

werde? Wer ihn gesehen, giebt ihm das beste Zeugniß — auch Brockmann. diesen beym Publicum überhaupt vergeßen zu machen, bedarfs warlich nicht viel, denn er hat sehr viel Feinde. aber freylich der Circkel der Büschischen Familie[33] und Bekantschaft wird immer seinem Andenken ein Hosianna singen, und freylich mit Grunde. eben kömt Schüz und Klos. ich muß nur meinen Brief schließen und zu machen, sonst wird wieder morgen aus der wegschickung nichts. — Bleibt der Argwöhnische wie er ist?

Ich sehe Sie doch den Sommer wieder?

Leben Sie wohl, theurer Freund! Ewig bin ich der

Ihrige

Schröder.

Die Reden bitte ich wieder zurück.

---

[1] Von Schröder als Nr. 1 bezeichnet. Es ist der erste Brief, der 1778 an Gotter abgeht.

[2] Oder der flatterhafte Ehemann. Übersetzung von Bock, nach der „School for wives" von Kelly. Abgedruckt im Hamburgischen Theater III 1778. Schröder bemerkt in der Vorrede: „Eine viermalige Änderung hat ihm gegenwärtige Gestalt gegeben."

[3] Karl Martin Plümecke geb. 1749, bekannt als Theaterhistoriker (Versuch einer Theatergeschichte von Berlin 1781) Theaterdichter und Bearbeiter von andern gedichteter Dramen. In letzterer Beziehung mehr berüchtigt als berühmt. Daß er auch zeitweilig Schauspieler gewesen, war bisher nicht bekannt. In ihrer Nummer vom 16. Mai 1778 (21) teilte die (Berliner) Litteratur und Theaterzeitung mit „der gewesene Breslauische Rathssekretär H. Plümecke, Verf. der Jenny Warton" u. s. w. habe einen Ruf als Theaterdichter an die hiesige (Berliner) Bühne angenommen. In dieser Stellung war P. lange Jahre thätig. Miß Jenny Warton, Lustspiel in 3 Akten war zuerst am 3. August 1775 in Hamburg gegeben worden. Es war ohne Nennung des Verfassers, mit dem Vermerk „Verfertigt im Jahre 1773" — in Breslau 1775 bey Gottlieb Löwe erschienen und dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen gewidmet. In der Breslau 1. Mai 1773 datierten Zuschrift wird erwähnt, daß das Drama dem Prinzen im Manuskript vorgelegen habe. Der Volontair, Lustspiel in einem Akt, war ebenfalls 1775 erschienen.

[4] Schröders Bearbeitung, die am 22. April 1778 zuerst gegeben wurde, scheint leider verloren. Vgl. Briefe an Tieck, herausgeg. v. Karl v. Holtei II p. 239.

[5] „Ein dem Senat gewidmetes Vorspiel." (Schütze a. a. O. p. 464.)

[6] Die Oberalten waren das vornehmste der bürgerlich Kollegien, welche den Hauptbestandteil der „Erbgesessenen Bürgerschaft" bildeten.

[7] Architekt und Maler.

[8] Was freilich nicht geschah.

[9] Meyer (I p. 300) berichtet: „Die notwendigen Veränderungen des Hofmeisters waren Schröder gelungen. Einen weichen und schwärmerischen Auftritt der Liebe hatte Prof. Unzer hinzugefügt.

[10] Zuerst verschrieben „den 6. Dienstag" und ebenso beim folgenden: „7. Mittwoch" statt „8. Donnerstag" Dienstag war vergessen, daher die Bemerkung: „Sie können hieraus sehen," ꝛc.

[11] Wol von Goldoni.

[12] Von Marivaux; unter dem Titel „Die Verkleidung" neu übersetzt von Christian Fr. Schwan, war 1778 erschienen und ward am 22. April 1778 zuerst gegeben.

[13] Ebenfalls von Marivaux, (wohl in der Krügerschen Übersetzung von 1747) auf dem Repertoir der Gesellschaft schon 1769.

[14] Singspiel von dem Exjesuiten und Professor Anton von Klein in Mannheim, ebenso wie die Schwanschen Sachen, bei Schwan erschienen.

[15] Vielleicht ist Christoph Bernhard Schücking in Münster gemeint, der 1777 ein Trauerspiel „Elisabeth" veröffentlicht hatte.

[16] Das Stück des folgenden Tages pflegte jedesmal nach Schluß der Vorstellung von einem Schauspieler von der Bühne aus angekündigt zu werden.

[17] Von Colman; altes Repertoirstück von 1761, ward am 20. Mai 1778 u. d. T. „Der Ton der großen Welt", Lustspiel in 2 Aufzügen, gegeben.

[18] Seit 1773 war ein aus den 4 englischen Essexbearbeitungen der Banks, Brookes, Jones und Ralph zusammengearbeitetes Stück u. d. T. „Die Gunst der Fürsten" gegeben worden, in dem Brockmann als Essex seinen ersten großen Erfolg hatte, und Charlotte Ackermann als Rutland alle Welt bezauberte. Bearbeiter war der Gießener Professor Christian Heinrich Schmid, der das Stück auch in dieser Form im 5. Bande seines „Englischen Theaters" (Leipzig und Danzig 1773) drucken ließ. 1777 veröffentlichte J. G. Dyck eine Bearbeitung des Essex von Banks.

[19] Die dritte Bearbeitung des Hamlet. Die erste, in welcher Hamlet am 20. September 1776 zuerst auf der Hamburger Bühne erschien, ist nie gedruckt worden, Sie war fünfaktig und enthielt die Todtengräberszene nicht, ebenso fehlte die Gestalt des Laertes. Auf Wunsch des Publikums fügte aber Schröder beides wieder hinzu und verwandelte das Drama in ein sechsaktiges. In dieser Gestalt ward es zuerst am 21. November gegeben und erschien im

Druck 1777 u. d. T.: Hamlet, Prinz von Dännemark. Ein Trauerspiel in 6 Aufzügen. Zum Behuf des Hamburgischen Theaters. Hamburg in der Heroldschen Buchhandlung (mit Brockmanns Portrait als Hamlet). Schröder war nicht als Bearbeiter genannt, daher die falschen Angaben im Theaterjournal für Deutschland, Theaterkalender von 1778 (1779 berichtigt) u. a. die Bock als Bearbeiter nennen. Auch diese zweite Bearbeitung war nicht für den Druck bestimmt. Unter starker Benutzung der Wiener Bearbeitung von Heufeld (der der Wielandsche Text zu Grunde lag) eilfertig („Ich fing den 24. August an und am 20. September war die Vorstellung!") hergestellt, genügte sie Schröders Selbstkritik keineswegs. Dem Drängen des Verlegers nachgebend gestattete er den ersten, schon etwas geänderten Akt zu drucken, in der Hoffnung inzwischen Zeit für Umarbeitung der übrigen zu finden. Da er sich hierin getäuscht, mußte er es geschehen lassen, daß die andern 5 Akte wie sie vorlagen, gedruckt wurden. So berichtet er selbst in der Vorrede zum 3. Teil d. Hamburg. Theaters (p. V. f), in welchem die hier erwähnte dritte Bearbeitung mit wesentlichen szenischen wie stilistischen Änderungen erschien, ohne jedoch die einmal eingebürgerte Fassung von 1777 überall verdrängen zu können.

[20] Die erste Hamletaufführung in Dresden (mit Reinecke als Hamlet) fand am 5. März 1778 statt. In Gotha (Boeck als Hamlet) am 30. Januar 1778.

[21] Es geschah doch. B. ward als zweiter Violinist engagiert. Erst im Frühjahr 1779 verließ er die Truppe.

[22] Ballet.

[23] Singspiel von J. H. Faber nach Favart, schon 1772 erschienen.

[24] In der ersten Szene des 4. Akts.

[25] Wohl im Hinblick auf Dorothea Ackermanns bevorstehenden Rücktritt von der Bühne gesprochen. Wirklich übernahm Schröders Frau einen großen Teil ihrer Rollen.

[26] Der englische Minister Emanuel Mathias. John Coleman, dessen Sekretär (vgl. Hamburg. Schriftstellerlex. V. Art. Macgregor).

[27] Christian Gottfried Telonius (geb. 1742, gest. 1802) gab 1777 „Oden mit Melodien fürs Klavier," 1778 u. 79 „Freimaurerlieder" heraus.

[28] Trauerspiel in 3 Akten nach dem Englischen des Mason von Bertuch, zuerst 27. Juli 1775 gegeben. Die Titelrolle gab Dorothea Ackermann.

[29] Der Brief an Bürger abgedruckt in Strodtmann: Briefe von und an Bürger II p. 224. Er bezieht sich auf die von Bürger übernommene Bearbeitung der Hexenszenen aus Macbeth, dessen Aufführung Schröder vorbereitete. Boie hatte dabei den Vermittler gespielt.

[30] Von dem Plan des Hannoverschen Abels ein Theater auf Aktien zu gründen, ist in den Briefen von Bürger und Boie mehrfach die Rede. (a. a. O. II p. 233, 237, 241). Als Dramaturgen hatte man Gotter oder Bürger in Aussicht genommen (Boie an Bürger 19/II 78).

[31] Wohl der 1790 zum Bürgermeister gewählte Franz Anton Wagener, gest. 1801. (H. Schr. L. VII p. 545.)

[32] Tom Jones, Operette in 3 Aufzügen (nach Poinsinet) von Gotter.

[33] Gemeint ist wohl das Haus des um das gemeine Wohl der Stadt Hamburg so verdienten Johann Georg Büsch (geb. 1728, gest. 1800) Nationalökonomen, Professors der Mathematik am Gymnasium.

11.[1]

[abgesch.] d. 1. Aprill [1778].

Jezt erst mein liebster Freund, hasche ich einen Abend, Ihnen als Freuud zu schreiben; die paar andern Briefe waren Geschäfts-Briefe, die ich nicht rechne und folglich nicht numerirt habe. So viel meinem Gedächtniß möglich ist sollen Sie erfahren was ich seit No. 5 gemacht habe, und was hier paßirt ist.

d. 17. Februar[2] 1778. Ward auf Begehren Eugenie[3] und der dankbare Sohn aufgeführt, und mit einem Beyfalle, den das erste Stück noch nie erhalten hat.

d. 18. Mittwoch. Die Schule für Liebhaber[4] und Elisium zum Debüt der Mad: Wothe.[5] Ihre Stimme hat allgemein gefallen, und als Schauspieleriu hoft man, sie wird werden. Es fehlt ihr gar zu sehr an allem, was man Erziehung und Welt nennt. Diesen Morgen hab ich in Altona zugebracht, um das Theaterlein in Ordnung zu bringen, auf welchem wir den Freÿtag über 8 Tage wieder spielen werden.

d. 19. Donnerstag. Die Candidaten[6] zum Debüt des H. Wothe als Valer, und Polyxena,[7] nach des Kapellmeisters in Streliz Composition. Er ist unbrauchbar. — — Sie hat sich von dem einschläfernden Dinge durch ihren Gesang gut acquitirt.

d. 20. Freytag. Hamlet.[8] Nach der Comödie kam Schüz in vollen Schrecken zu mir, und sagte, es wäre jemand von

Dresden da, der ihn morgen in aller früh sprechen wolte, war so decontenancirt, daß er nicht trinken konnte.

d. 21. Sonnabend. Ich fuhr allein nach der □ weil Schüz in Conferenz mit dem Caßierer Forchheim war. Bey meiner Zuhausekunft erzählte mir Schüz, daß er ihm gesagt, er habe ein eigenhändiges Schreiben vom Churfürsten an Brentano[9] mit, ihn, fals er nicht in Güte wolle, mit Gewalt zu transportiren. — ich sprach ihm Muth ein.

d. 22. Sonntag. Zum Diner und Soupé beym Engl. Minister gewesen, in Gesellschaft Unzers, meiner Schwester, Mad. Starck, Mad. Kummerfeldt, Schüz und Brockmann. Nach dem Mittag-Eßen kam Lambrecht, Klos, Baumbach, Reinhart, Lampe und Schwenke, und wir musicirten. H. Brockmann begehrte diesen Abend eine Benefice Comödie, die ich ihm wie billig abschlug, und ihn an den Berliner Urlaub erinnerte. ich hatte mir vorgenommen Hamlet auch künftigen Dienstag zu geben — er gab zu verstehen, ich suchte sein Spiel zum Eckel zu machen NB. (Weil am Freytage kein Mensch applaudirt hatte.) ich schickte gleich hin und ließ auf dem Zettel ankündigen: zum lezten mahle.

Montag. d. 23. Hamlet zum lezten mahle. Schüz war heute beym Sächs: Minister, der ihm hart zugesezt, und der Pinsel antwortet, ohne seiner Gegenklage zu erwehnen, er wolle lieber gutwillig gehn, als gezwungen. Morgen werde ich ihn citiren laßen.

Dienstag. d. 24. Emilia Galotti. Ballet. Schüz hat sich heute vor dem Prätor, als Hierbleibenwollender gut gehalten. Der Prätor aber sagte mir heimlich, daß er zweifelte (weil der Contrackt so bündig und nichts vom Hof Theater erwähnt sey) durchzukommen.

Mittwoch. d. 25. Eugenie und Polixena.

Donnerstag. d. 26. Das Grab des Mufti[10] und der Edelknabe. hat sehr gefallen und das Haus war rasend voll.

Freytag. d. 27. Hier Ball en Masque. in Altona: Eugenie und ein klein Ballet. ich soupirte in unserm auf ein Jahr gemietheten Hause mit Mad: Starck. Vetter. Dortchen und Unzer. Ziemlich betrunken ging ich um 12 nach Pflock zur übrigen Gesellschaft, schwärmte die ganze Nacht und verzehrte 90 ℔. — Ich sollte Ihnen billig solche fatalen Scenen meines Lebens nicht erzählen! ich will Ihnen aber nichts verschweigen. Wieder kommen soll solche Scene gewiß nicht. der spizbübische Brockmann verführte mich.

Sonnabend, d. 28. Heute den ganzen Tag hab ich für meine gestrige Thorheit büßen müssen. ich bin außerordentlich kranck gewesen, und habe mir noch meine Rolle aus Diego und Leonore,[11] welches mit vielen Variationen künftigen Dienstag aufgeführt wird ausschreiben müssen.

Sonntag, d. 1. März. Diesen Mittag mar ich beim Cammerh. von Schimmelmann[12] in Wandsbeck. zugegen waren H. Klopstock, Mad· von Winthem nebst Jungen. H. P[rofessor] Büsch et Mad. H. Ebeling,[13] Claudius,[14] Unzer, meine Schwester und Frau. vor der Ausfahrt war Leseprobe von Diego und Leonore. den Abend hab ich studirt.

Montag, d. 2. März. Der Barbier von Sevilla, Die Masquerade.[15] Schüzens Sache ist entschieden, er muß fort. Forchheim drang darauf, daß er den Sonnabend mit reisen solte. Der Präter anwortete: Ihnen ist Recht wiederfahren, und so soll es ihm auch gehen. Im Contracte steht (in den Fasten einzutreffen) also kann er sich wenn er will bis zur letzten Fasten Woche hier aufhalten. — ich schüze ihn.

Dienstag. Diego und Leonore. Es war sehr voll, und hat sehr gefallen, ungeachtet ich gestehen muß, daß das Stück durch die Veränderung sehr entkräftet worden. Diego wird nicht catholisch, nimmt das Gift zuerst; alle Specialien der cath. Reli-

gion sind weggestrichen ꝛc.[16] und dem ohngeachtet außerordentlichen Beyfall.

Mittwoch, d. 4. Der Argwöhnische. Der Mechanikus.

Donnerstag, d. 5. Die Gunst der Fürsten. Abschiedsrede von Brockmann und klein Ballet. Das Haus war so voll als bey Diego. Den Innhalt dieser schönen Rede kennen Sie wohl aus Wittenbergs Zeitung. Aber bey Gott! sie war noch weit kriechender. es fehlte [nichts] als sie knieend zu halten. Die Beantwortung der so gewagten kriechenden Frage kam aufs höchste von 20 Stimmen. wär es mir begegnet ich wäre davon gegangen.[17] Hieraus konnte man sehen, wie wenig er troz seiner theatralischen Verdienste geliebt ist! sein ihn liebender Zirckel jammert und heult, sprechen auch von nicht wieder hinnein gehn — die Zahl ist aber klein.

Freytag, d. 6. Das Grab des Mufti. Das Landhaus.[18] Rede von Schüz. Rede von Dortchen.[19] Dies ist die größte Einnahme, so lange das Haus steht. sie war um 320 ℔ größer als gestern. Schüzens Rede ist mit ungleich größern Beyfall aufgenommen worden als Brockmanns. Diese sind wieder Todfeinde, weil B. sich in einer Gesellschaft über Sch. Rede aufgehalten und gesagt; es wundre ihn, daß die Mecour, Bißing und Tanti's nicht auch Reden hielten. Sz. hat es wieder erfahren.

Sonnabend d. 7. Heute nahmen Abschied und quittirten Mad. Mecour, H. Bißing, H. Schmidt, H. Tanti, H. Kornthal, H. Renouart. NB. H. Quequo hat sich mit Mdlle. Böschen, die sich in andern Umständen befindet, verheirathet! Das hätt' ich wissen sollen. — Um sie nicht ihrem zur Hurerey inclinirenden Schicksahl zu überlaßen, drang ich bey meiner Mutter drauf Sie zu behalten.

Sonntag, d. 8. Soupirten wir bei einem Kaufmann Hinrichs, deßen jüngster Sohn in Amerika in heßischen Diensten ist.

Montag, d. 9. in Altona. Die Gunst der Fürsten.

Solo vom H. Hattasch. — Das infame Hamb. Theater raubt mir jeden übrigen Augenblick. Was ich nun bey dem Abgang so vieler Menschen für Arbeit habe, wissen Sie wohl. Heute ist Krampe gekommen.

D. 10. Dienstag. Der Kobold. Die junge Indianerinn.[20] Ich war den Vormittag (wie ich denn alle Vormittage in Hamburg bin) mit Sz. in unserer □ Conferenz und würckte ihm die Mitgliedschaft aus.[21]

D. 11. Clavigo. Der Edelknabe.

D. 12. Donnerstag. Die Nebenbuhler zum Debüt des H. Krampe[22] als Ackerland. Der Mensch verspricht viel. eine comische Figur — weiß was er spricht und ist nicht von sich eingenommen.

D. 13. Freytag. Diego und Leonore. Den Abend brachte ich mit Sz. zu, der morgen reiset.

D. 14. Sonnabend. Des morgens um 9 begleitete ich Sz. nach Hamburg und überließ ihn seinem guten Glücke. Den ganzen Tag bin ich kaum vom Sthule aufgestanden.

D. 15. Sonntag. Eben so.

D. 16. Montag. Der Deserteur von Sedaine.[23] Der danckbare Sohn. Mad. Wothe hat die Louise recht brav gespielt. Den Abend brachte ich bis 2 Uhr mit Brockmann zu.

D. 17. Dienstag. Der Secretair. Pas de deux. Heute um 10 Uhr reißte Brock. ab. — Ich lasse überaus viel am Comödienhause verändern. Sie werden sich diesen Sommer, wil's Gott drüber freuen.

D. 18. Mittwoch. Der Kaufmann von Smirna. Präsentirt das Gewehr.

D. 19. Donnerstag. Der Spleen.[24] Der Jahrmarkt. — Alle Tage bis zur Comödie bin ich in Hamburg.

Freytag, d. 20. brachte ich weil wir nicht spielten in Hamburg zu, und — ich kann es mir zur Ehre nachsagen — habe was ehrliches zusammen geschrieben. Ich habe so viel verhenckerte Preißstücke wegzuschicken gehabt, die ich nur darum verwünsche, weil ich sie habe durchblättern müßen.

Sonnabend. Eben so. — nicht aus meinen 4 Pfälen gekommen.

Sonntag. habe ich ich auf morgen studiren müßen, weil Zimdar, dem ich den Karl Wild[25] gegeben, sich nicht getraute, so viel Geläufigkeit der Zunge, und Wildheit zu haben. — Muß auf meine alten Tage noch Petitmaitrisiren! — apropos! haben Sie den Artickel vom Hamb. Theater im Theat: Almanach[26] geschrieben und ihn Reichhard gegeben. Um die Beantwortung dieser Frage bitte ich sehr.

Montag. d. 23. Der Zerstreute nach Dycks Namensveränderung. und ein Pas de deux. Krampe hat den Bedienten recht artig gespielt. er ist noch zu furchtsam um sich zu voppen comme il faut.

Dienstag. d. 24. Heute und Morgen wird in Altona nicht gespielt, weil wir Donerstag, Freytag und Sonnabend in Hamburg spielen werden, und das des Prinzen Carls von Heßen wegen. — So viel kann ein Prinz in Hamburg ausrichten.

Mittwoch. d. 25. habe ich so wie gestern brav gearbeitet.

Donnerstag. d. 26. Des Morgens machte ich beym Prinzen Cour: Wie ich nach Hause kam, fand ich ein Verbot, auf Ansuchen des Kayserl. Ministers Diego und Leonore nicht mehr aufzuführen. Den Abend wurde gegeben. Das Grab des Mufti und Präsentirt das Gewehr.

Freitag. d. 27. Julius von Tarent und der danckbare Sohn. Zimdar Julius. Klos Aspermonte — man war im ganzen zufrieden.

Sonnabend, d. 28. Der Zerstreute. Der Kaufmann

von Smirna. Das Stück hat sehr gefallen. M. Starck hat die Alte herrlich gespielt. Diese 3 Tage haben grade 2000 ℔ eingebracht eine gute Entschädigung der Fastenausgaben!

Sonntag. d. 29. gearbeitet.

Montag. d. 30. in Altona. Die Jagd und ein Tanz. Mad. Wothe Röse mit Altonaer Beyfall.

Dienstag. d. 31. Das ist heute um halb 12 — da ich aber herzlich müde bin, liebster Gotter! so müssen Sie mir's nicht übel nehmen, daß ich meine Feder weglege. Ich bin Witwer — meine Frau ist in Altona. morgen früh suche ich Ihre Briefe, denn ich glaube, ich habe Ihnen noch viel zu antworten — gute Nacht! —

Mittwoch. d. 1. April. Um 6 Uhr stand ich auf und genoß ein paar sehr vergnügte Stunden durch Durchlesung Ihrer Briefe. vieles hab ich Ihnen noch nicht beantwortet. — Christ schreibt so bescheiden, als möglich — eben so als Brockmanns erste Briefe waren und eben so unortographisch. Das ist schon ein gutes Zeichen! Versichern Sie Herrn Ifland, er soll mir zu aller Zeit willkommen seyn, wenn er auf rechtmäßige Art von Gotha abkommen kann. Bey einer Theater Einrichtung wie die meinige sind noch immer mehr Rollen da als Schauspieler, und wenn sie 10 auf einander folgende Jahre bey einander gewesen wären — also kann er um Rollen sehr unbesorgt seyn. Halten Sie ihn nur brav zum Fleiß und Dencken an. —

Ihre Briefe haben mich noch nie um Mdlle. Benda so besorgt gemacht als jezt, da ich sie hinter einander lese.

In einem steht: Gustel kömmt gewiß — im andern — ich glaube Sie wird kommen. in einem Benda hat aufgesagt — im andern: morgen wird Er aufsagen. selbst in Ihrem lezten No. 9 Papa B. hat seine lezte Erklärung noch nicht eingereicht. Morgen

soll er losbrechen. — Ich hoffe doch, daß Er jezt schon losgebrochen hat. — Nach Ihrem Holzhauer[27] sehe ich mich beynahe blind — Ungemein lieb wäre es mir, diese Oper zur Debüt Oper zu haben. Apropos Schon lange habe ich Ihnen über diesen . schreiben wollen! Warum machen Sie und Benda sich immer an undankbare Arbeiten? An Opern die schon da sind? deren Musick gut ist? die Vorurtheil für sich haben? Ich kann Ihnen 20 Stücke von Hollberg Goldoni, dem alten französischen Theater sagen und geben, die dem Dichter, dem Komponisten und Publicum und Directtor dankbarer sind. Es giebt Komödien, die als Komödien nichts thun, und als Opern ausserordentlich viel. Z. B. Hermanide als Oper würde Beyfall und Geld bringen; als Trauerspiel möcht ich nicht 50 Rthl. dran wenden. Hollbergs Farcen, die bey unserm erleuchtet seyn wollenden Zeitalter nicht mehr dürfen gegeben werden, würden als Opern Dienste thun. —

Sagen Sie Papa Benda, wenn Er erst in Hamburg seyn wird, daß ich mir Mühe geben will, so wohl Ihn, als seinen Sohn fest zu halten, welchen leztern ich überhaupt nicht mehr fahren lasse.

Wenn Sie glauben, daß Mdlle. Benda mit der Miß Sterling gut fahren wird — (die freylich ihre Vorgängerin M. Mecour nicht zur Publicums Zufriedenheit gespielt) — von Herzen gern! M. Mecour hat in Berlin mit der Roxelane[28] debütirt und sehr gefallen. Noch nichts von Engel bekommen? — Mit dem Hofmeister von Lenz wird vermuthlich nach Ostern angefangen werden. Hencke soll mit dem Wenzeslaus debütiren — wenn nur ein bischen in und an ihm ist, so muß er durch die Rolle gefallen. Die zweite Komödie der Hausvater[29] zu Christs Debüt als St. Albin. Die dritte Minna für Mad: Hencke. zum Debüt der Kinder Christs, Herzog Michel.[30] zum Stegmannischen, das

Milchmädchen.[31] der Holzhauer für Mdlle. Benda und Bruder und die heimliche Heyrath[32] — dazu kömt eine neue Einrichtung und vortheilhafte Veränderung des Hauses (für Caße und Schauspieler.) und eine vortrefliche neue Gardine.[33] Wenn Sie Schmids nun gedrucktes Stück haben, so schicken Sie mirs doch.[34] Hier ist Wiener Litteratur erst Jahre nachher zu bekommen. Ist Papa B. mit meiner Eilfertigkeit in Ansehung des Geldes zufrieden gewesen? langt das Reisegeld? Quartier ist besorgt. Plümeke hat eine Civil Bedienung in Breslau gehabt. ich habe seit seinem ersten Briefe nichts weiter von ihm gesehn. Desto beßer! Daß meine ganze Familie sich Ihrer täglich erinnert, können Sie glauben und also auch immer Complimente an Sie bestellt. Mit künftigen Briefe leg ich Ihnen ein Exemplar vom flatterhaften Ehemann bey, um es Reichhart als ein Äquivalent für die Freundschaft auf [der Probe] zu geben. Ich möchte dem Manne nicht gern viel Verbindlichkeit haben. Das Milchmädchen ist eine Arie ausgenomen und eine Ritornel eben so, als ichs von Schönfeld habe. Nichts wüßte ich Ihnen weiter zu schreiben, als das ichs für gewiß halte Sie diesen Sommer zu sehn, und ewig bin

Ihr

bester Freund

Schröder.

Complimente an Sie von allen Ecken. Complimente von mir in alle gute Ecken. Heute. Romeo und Julie Ackermann. eben bekomme ich einen Brief von Plümecke.

---

[1] Dieser am 1. April abgeschickte Brief ist von Schröder als Nr. 6 bezeichnet. Da aber sein Bericht in dem vorigen als Nr. 1 bezeichneten Briefe mit dem 2. Februar abbricht, der vorliegende die Erzählung am 17. Februar wieder aufnimmt, anderseits Schröder im Eingang unseres Briefes auf eine längere in der freundschaftlichen Korrespondenz eingetretene Pause

anspielt, muß er sich in der Bezifferung geirrt haben. Dafür spricht auch, daß der folgende am 1. April angefangene Brief wieder als Nr. 4 bezeichnet ist.

[2] Im Original verschrieben: März.

[3] Drama in 5 Akten von Beaumarchais, in vielen Übersetzungen verbreitet. In Hamburg ward es zuerst 1768, 13. Mai gegeben, wahrscheinlich nach der im selben Jahr erschienenen Übersetzung von Chr. Fr. Schwan in Mannheim. Es gehörte wie „die beiden Freunde" zu den ältesten Dramen Beaumarchais (1767) im Stile der comédie larmoyante und verlor sehr bald seine anfänglich große Anziehungskraft. In Hamburg war es neu einstudiert; der Zweck dieser Wiederaufnahme eines lange vom Repertoir verschwundenen Stückes, war wie bei einer Reihe anderer Neueinstudierungen, Dorothea Ackermann Gelegenheit zu geben, noch einmal in ihren Glanzrollen aufzutreten, und den zu ihrem Ersatz bestimmten Darstellerinnen ihre Auffassung als Muster vor Augen zu stellen. Die ursprünglich von Mad. Hensel (Seyler) gespielte Titelrolle war seit 1769 schon in den Händen Dorothea Ackermanns; nach ihr übernahm sie 1779 Mad. Schröder. Schröder selbst spielte in dieser Vorstellung zuerst den Hartley.

[4] Lustspiel in 5 Akten nach dem Englischen des Withead von Bode (lokalisiert); zuerst 1771 gegeben, war am 4. Februar 1778 wieder aufgenommen worden. Die jetzt (seit 1771) von Dorothea Ackermann gespielte Rolle der „Albertine" ging 1779 ebenfalls auf Mad. Schröder über.

[5] Kam von der früher erwähnten Stöflerschen Truppe in Lübeck, sie ward zusammen mit ihrem Mann schon im Mai entlassen.

[6] Lustspiel in 5 Akten von Joh. Christian Krüger, eines der ältesten Repertoirstücke.

[7] Monodrama von Bertuch, Musik von Zeller. In der Polyxena hatte die Schauspielerin auch in Lübeck debütiert.

[8] Zum ersten Mal in der neuen (dritten) Bearbeitung.

[9] Den sächsischen Gesandten.

[10] Oder die beiden Geizigen, Komische Oper (nach Falbaires Deux avars) von August Gottlieb Meißner.

[11] Trauerspiel in 5 Akten von Unzer, bereits 1775 im Druck erschienen, „Den beiden Demoisellen Ackermann gewidmet". Die Ursache, weshalb es erst so spät aufgeführt wurde, lag wohl am Stoff, wie ja denn auch die sehr abgeschwächte Bearbeitung ein Verbot nach sich zog.

[12] Heinrich Carl von Schimmelmann, 1779 in den Grafenstand erhoben.

[13] Der Klopstock und Büsch nahestehende Chr. D. Ebeling, damals (mit Büsch) Aufseher der Hamburgischen Handesakademie; später Prof. am Hamb. Gymnasium und Stadtbibliothekar, gest. 1817.

[14] „Der Wandsbecker Bote".

[15] An diesem Abend trat Schröder zum letzten Mal in einem Ballet auf.

[16] Das Stück spielt in Portugal. Eine junge Portugiesin Leonore (Katholikin) verliebt sich in einen jungen deutschen Protestanten. Durch eigene Schuld und Intriguen der Geistlichkeit geraten beide ins Verderben und töten sich durch Gift, nachdem es vorher der Schwärmerin Leonore gelungen Diego zum Katholizismus zu bekehren. Die Leonore war die vorletzte Rolle Dorothea Ackermanns. Seit 1785 übernahm sie Mad. Schröder.

[17] F. C. Weidmann berichtet darüber nach Aufzeichnung oder mündlicher Erzählung von Brockmann (indem er allerdings falsch den 5 Dez. 1777 als Datum angiebt): „Der Zulauf war ungeheuer. Nach geendigter Vorstellung nahm er Abschied von diesem Publikum, welches ihn mit solcher Liebe und Auszeichnung behandelt hatte. Er fragte am Schluß seiner Dankrede: ob er auch, wenn sein Schicksal ihn wieder einmal nach Hamburg führen sollte, ebenso willkommen seyn werde als jetzt. Rauschender Beifall war die Antwort des Publikums, und einige riefen ganz laut ein treuherziges plattdeutsches: „Kam he man bald wedder!" auf die Bühne." (Lamberts Taschenbuch für Schauspieler 1823, p. 38. „Beiträge zu Brockmanns Biographie")

[18] Lustspiel aus dem Englischen, bearbeitet von dem Leipziger Kaufmann Karl Christian Heinrich Rost.

[19] Zum Schluß der Vorstellungen in Hamburg vor der Fastenzeit.

[20] Lustspiel in 1 Akt aus dem Französischen des Champfort. Repertoirstück aus dem Jahre 1768.

[21] Nach all den harten Äußerungen über Schütz Charakter ist diese Fürsprache Schröders befremdend.

[22] Von der Stöflerschen Gesellschaft.

[23] Musikalisches Drama in 3 Akten von Sedaine. Musik von Monsigny. Die Bearbeitung des Textes vermutlich von Eschenburg. Louise früher eine Rolle Dorothea Ackermanns.

[24] Oder Einer hat zu viel, der Andere hat zu wenig. Lustspiel in 3 Akten von Stephanie d. Jüngern. Zuerst am 12. December 1775 gegeben.

[25] Im „Zerstreuten" von Regnard, jetzt zum ersten Mal in neuer (lokalisierter) Bearbeitung von Dyck gegeben. (Abgedruckt im 2. Bande von Dycks Nebentheater).

[26] Der Artikel über die Ackermannsche Truppe im Theaterkalender von 1778 schließt mit einer für Schröders Vielseitigkeit sehr schmeichelhaften Bemerkung ab. Daher wohl die Frage.

[27] Der Holzhau'er oder die drei Wünsche, komische Oper in 1 Aufzug nach d. Franz. Musik von Georg Benda. In ihr debütierten am 4. Mai 1778 Auguste Benda und ihr Bruder.

[28] In „Soliman der Zweite" von Favart. „Wer sollte nicht dem hiesigen Theater zu einer solchen Aqnisition Glück wünschen. Auch haben wir selten eine Schauspielerin gekannt, die ihres Dichters so mächtig ist, so wahr dekla-

mirt, und so richtig empfindet." u. s. w. u. s. w. (Berliner) Litteratur- und Theaterzeitung v. 25. April 1778. (p 266.)

[29] Von Diderot.

[30] Von Krüger.

[31] Das Milchmädchen und die beiden Jäger. Oper nach d. Franz. d. Anseaume von Schwan. Musik von Deny.

[32] Nach Colman u. Garricks „Clandestine Marriage" unter zu Grundelegung der Schmidschen Übersetzung bearbeitet von Schröder.

[33] Von dem Theatermaler Zimmermann gemalt, ward mit Händeklatschen begrüßt und auch in den Zeitungen ausführlich beschrieben und gelobt. „Die Ideen zu diesem Vorhange waren von einem feinen Kopfe angegeben, doch war die Ausführung dem geschickten Malkünstler nicht durchaus geglückt." (Schütze a. a. O. p. 466.)

[34] Gemeint ist wohl die Hermannide, die in Wien preisgekrönt, im ersten Bande des K. K. Nationaltheaters 1778 erschien.

12.[1]

Mittwoch d. 1. April [1778]

Einige Stunden nach Wegschickung meines Briefs, erhielt ich den Ihrigen vom 25. März, mein liebster Freund! Seyn Sie so gütig Mdlle. und Mrs. Benda und H. Stegmann zu sagen; wenn Sie mit dem Reisegeld nicht auskämen, oder zulegen müßten, ichs Ihnen hier sogleich wieder erstatten würde. Mit Mad. Starck habe ich gesprochen, Sie bleibt noch eine Zeitlang in Ihrem jetzigem Quartiere. Mdlle. Benda bekömt zu Nachbarn Mad. Starck, H. Stegmann und Hencke, der nebst seiner Frau, überall das Zeugniß einer guten untadelhaften Aufführung bekömmt. Sobald Mad. Starck auszieht, hat Sie mir versprochen, an Mdlle Benda zu dencken, und in einem Hause mit Ihr zu wohnen. Schade daß Papa und Sohn Benda nicht gleich mitkommen. Es ärgert mich lebhaft, daß man Ihm seine lezten Stunden dort noch so verbittert! — Wegen Schüler[2] muß ich beharren, ihm den Debut zu

verweigern — ich bin sein Feind nicht, stehe ihm in allen möglichen Fällen zu Dienste, aber [in] dies Theater kömmt er nicht, so lang ich lebe. Wer mich einmahl anführt, giebt zugleich die Hoffnung auf unter meiner Direktion die Bretter zu betreten.

— Werden Sie's denn nach diesem Abgange noch lange in Gotha dauern können?

Bey Ihrem Besuche hier (der durchaus seyn muß) hoffe ich mit Ihnen zu Wircklichkeiten kommen zu können. Geht's nicht auf eine, doch gewiß auf die andere Art. —

Heute ist in Altona Romeo und Julie[3] gespielt worden — viele Hamburger waren draußen — und allgemein vom Schauspieler und Zuschauer wurde gesagt: Zimdar habe den Romeo sehr gut gespielt

Donerstag. d. 2. April. Der Lügner und der Geburtstag.

Ich habe meinen Bedienten Krampe gegeben, und es reut mich nicht. M. Wothe hat die Rosaura beßer als irgend eine ihrer Vorgängerinnen. Den Abend habe ich bey meiner Mutter die auch in Altona ist mit Unzern gesoupirt. Wir wurden hitzig über ein Kapitel der Kinderzucht, und ich ging verdrüßlich zu Bette. Ich habe heute eine Preiß Uebersetzung vom engl. Trauerspiele Percy Earl of Northumberland[4] bekommen. Die engl. Verfaßerin hat der Gabriele de Vergi ein ander Kleid angezogen, ich zweifle, daß es gefallen wird!

Freitag. d. 3. Den Morgen hab ich mit der Correktur, und künftigen Einrichtung zugebracht. Das erste Stück der Hofmeister von Lenz nach meiner Zusammenschmierung und 2 Scenen zwischen Laufer und Gustchen von Unzer. Hencke soll mit dem Wenzeslaus und Christ mit dem Läuffer anfangen. Zum Beschluß das Milchmädchen. Das 2te Der Galeren Sclav[5] Olban, Hencke. Andre, Christ. Nachspiel: Herzog Michel von Kindern.

Das 3te. Minna. Mad Henke, Franciska. Ich Werner. Christ, Riccaut. Klos, Just. Krampe Wirth. Nachspiel: Die beyden Fächer[6] eine sehr gute Umarbeitung der beyden Hüthe[7]

Das 4te Stück sollte der Holzhauer seyn — da ich aber noch nichts, weder von Stück noch Musick gesehn, wird wohl nichts draus werden. — Was ich von Theater Dichtern gedrängt werde, ist unglaublich — Plümecke, Schinck[8] und heute einen Brief von Meißner,[9] unstreitig dem würdigsten von allen. —

Sonnabend. d. 4. Heut hab ich Ihren und P. Benda's Brief bekommen. Sehnlichst wünsche ich, Ihn zu umarmen. o, warum Sie nicht auch!

Den Abend bin ich in der □ gewesen, woselbst eine große Veränderung vorgegangen, die zu weitläuftig zum schreiben und für Sie zu wenig intreßant ist. von allen Abgegangenen hat noch niemand als Tanti geschrieben. So ist's in der Welt! und keiner ist fortgegangen dem ich nicht zulezt Dienste geleistet.

Sonntag. d. 5. gearbeitet den ganzen Tag.

Montag. d. 6. Das Grab des Mufti. Der Liebhaber als Schriftsteller. Die beste Einnahme in Altona.

Dienstag. d. 7. Julie und Belmont. Lucas und Hannchen (Zum Besten der Armen) die nicht mehr als 24 Rthl. bekommen.

Mittwoch. d. 8. Die verstelte Krancke. und der Jahrmarckt in einem Act. — Wie ich heute in Hamburg meinem Bauwesen zusahe, kamen H. Hencke, H. Christ und Ulrich. Engel hat Henckens in einem Briefe so vortheilhaft recommaudirt, als möglich, so wohl von Seiten der Kunst als des Herzens. Christ ist kein Mensch ohne Kopf — er spricht sehr gut über's Theater. — Ich bin überhaupt voll Hofnung eines guten Erfolgs mit den Leuten. Die ersten Ackte der verstellten Kranken haben Sie angesehn — was Sie davon dencken weiß der Himmel. Es ist

nicht die Force der Gesellschaft, und niemahls gewesen und in Altona — wie kann da etwas gut gespielt werden!

Donnerstag. d. 9. Sagen Sie dem guten Eckhof, mein liebster Gotter, daß ich nicht allein seinen Vorschlag sehr billige, sondern nach allen Kräften unterstüzen will. Sobald ich einen Augenblick Zeit gewinne, will ich ihm antworten.[11] — Nach Eckhofs Briefe muß es bunt in Gotha gegangen seyn! — Die Affaire mit Kochs Briefe ist folgende. Da Sz sich entschlossen hier zu bleiben habe ich ihm Kochs Brief gewiesen nicht gegeben, und er hat vermuthlich gegen Forchheim davon gesprochen. — Schinck habe ich nicht engagirt und Plümecke abgeschrieben, weil mir Henke ebenfals gesagt, daß er schon seit Advent mit Döbblin in Unterhandlung steht und auch schon Reisegeld bekommen habe. und auch Meißnern habe ich fürs erste nicht genommen. —

Ich sehe immer zum Fenster hinaus, ob kein Briefträger mit dem Holzhauer kömmt — da heute aber der 9te ist, so werde ich wohl nichts eher davon sehn, als bis die Mdlle. Benda oder Herr Stegmann ausgepackt hat. NB. Gestern haben wir zulezt in Altona gespielt, und sind heute mit Sack und Pack nach Hamburg wieder eingezogen. Den Nachmittag waren Henckens bey mir — das sind Leute für mich. Offen, ohne Ceremoniel, und äusserst bescheiden in der Sprache von ihren theatralischen Verdiensten. — Nehmen sie ja den guten Iffland recht in die Kur, daß er fortschreiten möge, und werden möge eine Leuchte und Stüze des Hamb. Theaters. Ein Brief von Schüz den ich nebst Engels seinem beylege.

Feytag. d. 10. Meine Theater Arbeit avancirt brav. Sie werden sich freuen, wenn Sie die Verbeßerungen sehn werden. Die Mahlerey des Vorhangs ist ein Meisterstück. Leben Sie wohl liebster Freund! kommen Sie bald zu Ihrem

ewig ergebenen

Schröder.

[1] Von Schröder als Nr. 4 bezeichnet.

[2] Schauspieler und Sänger in Gotha, vgl. oben Brief 2.

[3] Das Trauerspiel von Weiße.

[4] Von Hannah Moor. Die „freie" Übersetzung erschien Hamburg 1779. Erste Aufführung in Hamburg am 4. März 1779.

[5] Bearbeitung des l'honnête criminel von Falbaire.

[6] Von dem Prager Schauspieler Scholz.

[7] Von Marmontel.

[8] Joh. Friedrich Schink (geb. 1755) damals in Berlin, ward 1789 bei Schröder Theaterdichter.

[9] Aug. Gottlieb Meißner, damals Archiv-Registrator in Dresden, Romandichter, Bearbeiter französischer Lustspiele und Opern, Herausgeber von Destouches und Molière „für Deutsche" u. s. w.

[10] Julie, Trauerspiel in 5 Aufzügen Helferich Peter Sturz.

[11] Vgl. die Anmerkung 1 zu Nr. 13.

13.[1]

[Mai 1778].

Können Sie sich nicht in diese Sache einlassen, so will ich an Herrn Eckhof selbst schreiben. Sie schreiben von der großen Reform des Theaters! Sie ist doch würklich so groß nicht. Trauerspiele bleiben liegen, in welche so kein Mensch kommt. — mehr Lust- und Possenspiele kommen daran, auf welche das Publicum rasend erpicht ist. Wenn meine Schwester abgeht, bekommt's Theater einen weit wichtigeren Stoß, und auch den will ich pariren. Schon mehrmal habe ich Ihnen geschrieben, liebster Gotter; ich abstrahire ganz vom guten Theater und die Kasse soll sich zuverlässig eher besser als schlechter stehen wie jetzt. — Nur Neuigkeiten — Das macht Alles aus — und habe ich nicht meinen lieben Gotter?

Ich ärgere und schäme mich äußerst, Sie auf Briefe so lange warten zu lassen — meine Zerstreuungen sind aber wirklich so groß gewesen! — Auf Pfingsten kömmt wieder der Abgang meiner Schwester dazu. Wegen Ifland bin ich in großer Verlegenheit.

Ich kann bey der schlechten Einnahme, der großen Ausgabe meiner Mutter wahrlich nicht anmuthen, Ihm den verlangten Vorschuß von 97 Rthlr. zu gewähren. Hätte ich baar Geld, gleich sollt es dort seyn, aber das habe ich jetzt nicht. Kann aber mein Kredit Ihm, wie damals, nützen, so bin ich zu Befehl. Beyher muß ich erinnern, daß Ifland mir nicht der beste Oeconom zu seyn scheint. Sich nach seiner Decke strecken ist die Pflicht eines ordenlichen Menschen. Anstatt zu hören, daß sich seine Schuld vermindert, hat sie sich noch vermehrt. Daß er sicher engagirt wird, brauchte ich Ihnen wohl nicht zu wiederhohlen, da ich es schon einmal geschrieben. — Ich bin in recht großer Verlegenheit, kein einzig neues Stück, von dem ich mir etwas versprechen kann! Womit beschäftigt sich denn Ihre Muse? Unzer[2] arbeitet am König Lear, den ich gleich nach Pfingsten geben will. — Wissen Sie, womit meine Schwester schließt?[3] Mit Romeo und Julie als Oper. Ich hoffe, Sie werden nicht böse werden, daß ich die letzte Sc. geändert, und auf diese Art: Capuletti ist hinterbracht worden, daß man Leute bey seinem Begräbniß gehört, er kommt mit seinem Gefolge (den Leidtragenden), erstaunt, daß er den Lorenzo da trift; der ihm sagt, er habe für Ihre Seele gebetet und den letzten Abschied von ihr genommen, dieß erweckt Cap. Schmerz auf's neue; sagt Lorenzo daß er ihr auch im Tode mehr Vater sey als er — will ins Begräbniß — nun kommen Capulettis Fragen: ob Sie nicht geliebt habe und beym Schluße sagt Lorenzo, er soll seine Julie noch einmal umarmen: er geht nach dem Begräbnisse, seine Kinder die sich dort verborgen gehalten stürzen hervor — Leidtragende kommen wieder — erstaunen ihre Julie lebend zu finden — Umarmungen 2c.: die Ursachen dieser Änderung brauche ich wohl nicht hinzuschreiben, eine derselben ist: einen persönlichen und nicht unsichtbaren Chor zu haben.

Sie schrieben mir einmal von Veränderungen, die Sie machen wollten — diese werder uns bey der Wiederholung noch immer recht kommen. Was mag der gute Eckhof von mir denken, daß ich noch nicht geantwortet habe. Ich zweifle, daß ich es auch mit diesem Briefe kann. Sagen Sie ihm daher, daß ich seinen Entwurf sehr billige, und ihn nach Kräften unterstützen werde. Einliegenden Brief habe ich vergessen, und hab' ihn schon seit 14 Tagen bey mir. Entschuldigen Sie mich doch! Auch ein Paquet, daß er in einigen Tagen bekommt, habe ich erst vorgestern abschicken können, denn es ist keine Fuhre gegangen.

Hierbey ist auch eine Quittung von Gräbnern für ihn. Das Geld lassen Sie sich auszahlen. An wen soll ich denn nun mein Hamburger Theater schicken, da Eckhof auf dem Lande ist?

Leben Sie 1000 mahl wohl, liebster Freund! Sie sollen nicht wieder so lange auf Briefe warten. Arbeiten Sie daran, daß wir keiner Briefe nöthig haben. Complimente von allen Seiten. Wenn der The nur glücklich hin kommt, denn besser hat ihn Son Altesse Serenissime le Duc de Saxe Gotha gewiß nicht.

Leb wohl! Leb wohl! Freund gedenke meiner.

Schröder.

---

[1] Trotzdem dieses Brieffragment mir in der Abschrift (vgl. Vorwort) als Teil (Schluß) des mit dem 14. Nov. 1777 abschließenden Briefes überliefert worden, ist es außer allem Zweifel, daß diese Bemerkungen den Schluß eines viel später, wahrscheinlich im Mai 1778 geschriebenen Briefes bilden, dessen Anfang verloren ist. Pfingsten, das in diesem Jahr auf den 7. 8. Juni fiel, wird mehrfach als nahe bevorstehend erwähnt. Die erste Aufführung von Gotters Romeo und Julie fand am 10. Mai statt, und Schröder meint, etwaige Änderungen werden bei einer Wiederholung noch recht kommen. Ekhofs Aufenthalt auf dem Lande wird gedacht; dorthin hatte sich dieser (vgl. Uhde. Ekhof p. 226) in der Charwoche (12.—18. April) mit dreiwöchentlichem Urlaub, schwererkrankt begeben. (gest. 16. Juni). Ekhofs Brief, auf den sich Schröder bezieht, ist offenbar der in Meyers Schröderbiographie (II² p. 22 ff.)

abgedruckte „letzte Brief“ Ekhofs an Schröder, der im März 1778 in Hamburg eintraf und in welchem E. den Plan einer Pensionskasse für Schauspieler entwickelt und Schröder ans Herz gelegt hatte. Da schließlich Schröder sich Gotter gegenüber seines langen Schweigens wegen entschuldigt, muß auch seit dem vorhergehenden Briefe vom 10. April eine ziemliche Zeit verflossen sein. Aus allem geht hervor, daß der Brief frühestens Anfang Mai, vielleicht sogar noch etwas später geschrieben ist.

[2] Unzers Anteil an der Bearbeitung des Lear war bisher eben so wenig bekannt wie der Gotters am Kaufmann von Venedig.

[3] Sie betrat die Bühne zuletzt am 19. Juni 1778, wie beabsichtigt, in Gotters „Romeo und Julie“ Musik von Benda. Ihre Hochzeit fand kurz darauf am 2. Juli statt. Zum Verständnis der von Schröder geplanten Änderung des Schlusses von „Romeo und Julie“ ist zu bemerken, daß der gute Schluß nicht Schröders Erfindung, sondern Gotters Eigentum ist, der überhaupt in manchen wesentlichen Punkten von der Shakespeareschen Fabel abgewichen war und vom Zauber des Originals wenig zurückgelassen hatte. Es scheint, daß G. die Schröderschen Änderungen selbst für den Druck seines „Schauspiels mit Gesang“ verwertet hat, der 1779 erschien.

14.[1]

Hamburg, den 20. May, 1794.

So angenehm es mir war, nach so langer Zeit Ihre Hand wieder zu erblicken, mein liebster Freund! so unangenehm ist es mir Ihnen sagen zu müssen: Daß beide Stücke nicht für izigen Hamb. Geschmack sind. Ich habe seit Jahren kein Exempel: daß ein niedrigcomisches durchgegangen sey. Man lacht, rümpft die Nasen und wie ein Lauffeuer wird Posse! Posse! gemurmelt — Signal zum lauten Verdammung. Alten, vor 20 und mehreren Jahren aufgeführten Possen hat man das Bürgerrecht ertheilt, und amüsirt sich bey ihrer Vorstellung.

Vasthi[2] — ein heroisches Lustspiel — in gereimten Versen — biblische Geschichte! — wer soll das fassen, fühlen, verstehn? Marktwaren sind Spektakelopern, Schauspiele halb zum lachen halb

zum weinen; zwischendurch ein Shakespearsches Stück; alte Lustspiele. Alle andre Waaren werden nicht gekauft.

Ich freue mich, daß Sie sich wohl befinden! ich wünsche, daß Sie sich vollkommen gut befinden möchten. Ich bin gesund, und so glücklich, als ich's bey meinem Temperamente werden kann. Mein Theater ist das ruhigste irgend einer Nation. Ich bewohne ein Haus in einer paradisischen Lage, mit allen Bequemlichkeiten die der Wohlstand verschaffen kann. Es ist nicht selten mit den besten hiesigen und fremden Köpfen angefült. Ich spiele selten, und sehr wahrscheinlich keine einzige neue Rolle mehr.[3] Endet der leidige Krieg bald, so hab ich hohe Wahrscheinlichkeit daß mein Wohlstand noch zu nehmen wird. Meine Frau und Mad. Stark empfelen sich Ihnen. Herzlich solte es freuen, Sie noch einmal in Hamburg zu sehen

Ihren

treu ergebenen

Schröder.

---

[1] Ein Quartblatt, nur auf einer Seite beschrieben.

[2] Die stolze Vasthi, Lustspiel in 1 Akt in Alexandrinern. Gotter selbst schreibt von dem Stück (in der Vorrede zu den „Schauspielen" 1795) der Stoff stehe mit der Art ihn einzukleiden in einem zu auffallenden Kontraste, als daß sie sich mit dem Zweck einer öffentlichen Vorstellung vereinigen ließen. Freilich als er dies schrieb — im Mai 1795 — hatte er eben mit Schröder die ungünstige Erfahrung schon gemacht.

[3] Nur noch zwei im Jahre 1795.



